

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 295

Sonnabend, 17. Dezember 1927

34. Jahrgang

Wahlreform?

Aussprechen, was ist!

Von Wilhelm Sollmann

Der folgende Artikel des Gen. Sollmann lenkt die Aufmerksamkeit auf das im Augenblick zentrale Problem unseres innerpolitischen Lebens. Zahlreiche rein demagogische Einwände gegen das geltende Wahlrecht widerlegt er schlagend. In seiner Schlussfolgerung jedoch vermögen wir ihm nicht zu folgen. Wir kommen darauf in einem zweiten Artikel zurück. D. R.

Das seit dem Jahre 1919 bestehende Listenwahlrecht unterliegt heftiger Kritik. Insbesondere aus den Parteien der Mitte, die demokratische Großstadtpresse voran, werden viele Stimmen hochfahrender Ablehnung laut. Man gibt dem Verhältniswahlrecht mit den langen Kandidatenlisten dreifache Schuld:

Uebergroße Wahlkreise und daher mangelnde Fühlungnahme zwischen Abgeordneten und Wählern.

Entpersönlichung des Wahlkampfes und des Wahlergebnisses, denn nicht mehr einer Persönlichkeit, sondern einer Parteiliste mit zahlreichen zum Teil unbekanntem Namen werde die Stimme gegeben.

Zurücktreten des politischen Führerwertes bei dem Aufstellen der Kandidaten und daher Sinken des parlamentarischen Niveaus.

Aus alledem: wachsende Teilnahmslosigkeit des Volkes gegenüber dem politischen Wählen.

Darf man als Reichstagsabgeordneter wagen, das geltende Wahlrecht nicht ganz so schlecht zu finden, wie es gemacht wird? Sozusagen als Rühmesthron, wenn nicht gar als Parastel dieses verrotteten Wahlsystems? Selbst in einem Blatte von dem vornehmen Tone der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 888) liest man, „daß niemand gern den Akt abtut, auf dem er sitzt.“

Und von uns Sozialdemokraten, über deren Funktionäre oberflächlich zu spätern nun einmal Literaten-Mode ist, heißt es geringschätzig: „Den Parteisekretären, die bei ihnen den Ton angeben, würde die Abschaffung des Listensystems viel Arbeit und Ärger bringen, vielleicht auch manchen von ihnen das Mandat kosten.“

Wagen wir dennoch einige Einwände gegen die Eiferer der Wahlrechtsreform.

Zunächst: Die Behauptung, daß dieses Wahlrecht die Wahlbeteiligung herabdrücke, ist falsch. Diese war in Deutschland niemals nennenswert höher als jetzt. Im Jahre 1884 beispielsweise betrug die Beteiligung an den Reichstagswahlen nur 60,4 v. H. Erst unter dem Druck der aufstrebenden Sozialdemokratie wurde die Beteiligung stärker, um in der Siebzehnte der Sottentotten-Wahlen im Jahre 1907 mit 85 v. H. den Höchststand zu erreichen. Die Nationalversammlung brachte 82,6, die beiden Reichstagswahlen im Jahre 1924 brachten 77,4 und 78,8 v. H. der Wähler an die Urne. Das sind, verglichen mit den meisten Vorkriegswahlen, sehr gute Beteiligungsziffern. Sie sind sogar höher zu bewerten als ähnliche Zahlen vor dem Kriege, denn im Jahre 1924 war nach den Niederkurven der Revolution und der Instabilität die politische Ermattung und Enttäuschung größer als je zuvor.

Ganz abwegig ist es, über mangelnde Beteiligung an den Landes- und Gemeindevahlen zu klagen. Diese Wahlen haben, was sich in endlosen Zahlenreihen nachweisen ließe, in den deutschen Monarchien, schon des Zensuswahlrechts halber nur elende Beteiligungsziffern aufzuweisen gehabt.

Ebenso unüberlegt ist das Jammern, die Wählererschaft habe keinen Einfluß mehr auf die Benennung der Kandidaten und die Folge sei das Zurückdrängen von politischen Persönlichkeiten. Die Kandidaten sind niemals von den Wählermassen aufgestellt worden, sondern von den organisierten Mitgliedern der politischen Parteien, den viel veräffelteren aber notwendigen Instrumenten der Demokratie. Viele Sehnsuchtsrufe nach Persönlichkeitswahlen stammen, um es einmal grob heraus zu sagen, von Leuten, die aus geistigem Hochmut über den Parteien zu stehen glauben, während sie, um mit Gottfried Keller zu reden, beträchtlich unter ihnen stehen. Von Leuten mit viel Bildung und noch mehr Einbildung, aber ohne die seelische Kraft, die zum jahrzehntelangen Ertragen und Überwinden der parteipolitischen Widrigkeiten notwendig ist. Von Leuten, die parlamentarische Glanzrollen mit politischer Führung verwechseln. Das Parlament möchten wir nicht erleben, in dem diese berühmten überragenden Persönlichkeiten einen nennenswerten Teil oder gar die Mehrheit der Abgeordneten bilden. Sachkundige und sachliche Gesetzgebungsarbeit und die Entwicklung blühender politischer Charaktere ist gar nicht möglich ohne die

hingebende Tätigkeit und den Fleiß des guten Durchschnitts der Abgeordneten.

Im übrigen erleichtert das vielgeschmähte Listenwahlrecht einschließlich der Reichsliste gerade führenden Persönlichkeiten den Einzug in das Parlament. Haben die Demokraten vergessen, daß im Reichen der sehr so gerühmten Einzelwahlkreise, der angeblichen Persönlichkeitswahlen die stärkste demokratische Persönlichkeit der letzten Jahrzehnte, Friedrich Kaumann, keinen sicheren Wahlkreis erlangen konnte? Erinnern sich die Liberalen nicht mehr, daß ihr Führer Rassemanu jahrzehntelang von Wahlkreis zu Wahlkreis floh, um mit Ach und Krach in den Reichstag zu kommen? Weiß man nicht mehr, daß die Fortschrittler — trotz aller Persönlichkeiten — vor dem Kriege im Einzelwahlkreise nicht ein einziges Mandat aus eigener Kraft erobern konnten? Tatsachen, die geradezu ein Hohn auf die „Persönlichkeitswahlen“ sind.

In Wahrheit wurde damals in großen Teilen Deutschlands weder nach der politischen Qualität des Kandidaten noch nach den Wünschen der Wähler gefragt. In vielen Duzend von bombensicheren Reichstags- und Landtagswahlkreisen des Zentrums und der Konservativen wurde der Abgeordnete von einer kleinen Clique einfach ernannt. Gegenkandidaten waren von vornherein aussichtslos. Der Klerus oder die Junker trieben die Wähler an die Urne. Fühlung zwischen Abgeordneten und Wählern? Räucherkerzen Gebante. In hundert Wahlkreisen und mehr bekam der Wähler den Abgeordneten höchstens unmittelbar vor den Wahlen zu einer Vorlesung zu Gesicht. Die Meinung, daß die Einzelwahlkreise stärkere Persönlichkeiten in die Parlamente entsandt hätten und daß so die Fühlungnahme zwischen Gewählten und Wählern enger gewesen sei, ist irrig, entspringt aus mangelndem Erinnerungsvormögen oder ist einfach Schwindel.

Aber die zu großen Wahlkreise! Auch sie haben nicht nur Nachteile. Man denke an die früher im Parlament üblichen großartigen Kämpfe um eine Sekundärbahn, um eine Garnison, um eine Haltestelle oder eine sonstige lokale Schicksalsfrage und gestehe zu, daß die großen Wahlkreise den Kirchturnspolitikern und der Betrachtungsweise unter dem Gesichtswinkel von Einzelinteressen abträglich sind. Ein Beispiel aus meinem eigenen Wahlkreis Köln-Machen. Das Machener Gebiet fordert als eine Frage von Sein oder Nichtsein einen Schiffahrtskanal zum Rhein. Das Kölner Gebiet ist ebenso ent-

schieden dagegen. Da wir Abgeordnete in Köln und in Machen gewählt sind, müssen wir die Frage streng prüfen. Bei Einzelwahlkreisen Köln und Machen dürften sehr leicht weniger sachliche Überlegung sich einschleichen.

Der bedeutendste Vorteil der großen Wahlkreise ist aber derart, daß er mir die Mühe ihrer schwierigen Bearbeitung zuwiegen scheint. Nur bei solchen Wahlkreisen ist es möglich, daß die entscheidenden Parteien Vertretungen im ganzen Lande erlangen. Nehmen wir unsere Partei: Im Zeltalter des Einzelwahlkreises gab es keinen einzigen sozialdemokratischen Vertreter für das flache Land, waren wir nicht vertreten in neun Zehnteln des Rheinlandes, in den allergrößten Teilen Westfalens, Hannovers, Schlesiens, Ost- und Westpreußens, Pommerns. Wo und was hätte uns da die stärkste Persönlichkeit geholfen? Selbst die Fühlkandidaturen Nebels brachten da nur wenig Stimmen. Die in gutem Sinne nationale Bedeutung der großen Wahlkreise in den nachrevolutionären Jahren, die das Reich zu zerschellen drohten, ist vielleicht nur uns klar geworden, die wir an den Grenzen arbeiteten, aber wir haben sie empfunden.

Das geltende Wahlrecht hat sicher technische Mängel, aber es verwirklicht ein großes von uns in drei Jahrzehnten angestrebtes Ziel: Es bringt buchstäblich jede Stimme zur Geltung. Wir werden gewiß alle Vorschläge zur technischen Verbesserung aufmerksam prüfen, aber auch mit der gebührenden Vorsicht, ja mit Mißtrauen; denn unter den Verfechtern der Wahlreform sind auch Leute, denen es nicht auf eine Verbesserung, sondern auf eine Zermürbung des demokratischen Wahlrechts ankommt.

Wir haben dieses Wahlrecht erst 8 Jahre. In dieser kurzen Zeit hat nicht eine einzige Wahl unter normalen Verhältnissen stattgefunden. Es liegen also weder nach der Dauer des Wahlrechts, noch aus den Umständen seiner Anwendung genügenden Erfahrungen vor, die geeignete Grundlagen zu einer geordneten Wahlreform abgeben könnten. Gerade wir, als die programmatischen Verfechter dieses Wahlrechts, sollten sagen: Beobachten und warten!

Trotz allen gegenteiligen Geschreis handeln auch die anderen Verfassungskomitees genau so wie wir. Auch das Zentrum. Seine Reichstagsfraktion hat zwar, um Unzufriedene etwas einzuklinken, vor zwei Monaten eine energisch stilisierte Wahlrechtsinterpellation eingereicht, bis zu dieser Stunde aber nichts getan, sie zur Verhandlung zu bringen. Das Zentrum denkt ebenjowenig wie eine andere Partei im Ernst daran, von dem sterbenden Reichstag die Bewältigung einer Wahlrechtsvorlage zu verlangen.

Aussprechen, was ist: Die Reform des Wahlrechts drängt nicht und geeignete Vorschläge liegen nicht vor.

Die Strafanträge im Arensdorfer Mordprozeß

7 Jahre Zuchthaus für den Schiefer, 9 Jahre für seinen Vater

Urteil heute abend zu erwarten

Frankfurt a. O., 16. Dezbr. (Eig. Ber.)

Am Freitag gab es im Arensdorfer Prozeß noch eine Nachlese zur Beweisaufnahme durch

die Vernehmung des Junkers Gudo von Alvensleben,

der als Stahlhelm- und Wehrwolf-Führer im Kreise Lebus und in Arensdorf unabweislich und auch nach seinem eigenen Geständnis in erheblichem Maße an der politischen Verheerung beteiligt ist. Dieser jugendliche und in seiner äußeren Erscheinung schon unympathische Junker besand sich zwar am Tage des Verbrechens außerhalb Arensdorfs, aber er hat sofort nach seiner Rückkehr die Sache der Angeklagten zu seiner eigenen und zur Sache des Stahlhelms gemacht. Durch Eingabe an den Untersuchungsrichter versuchte er z. B. die gerichtlichen Nachforschungen in eine bestimmte Richtung zu drängen.

Mit betonter Selbstgefälligkeit erklärte Alvensleben vor Gericht, daß er das Reichsbanner scharf bekämpfe, weil es die Geschäfte der Feinde besorge und dazu beitrage, die Verklammerung Deutschlands zu verlängern. Er gibt zu, in jener Versammlung der Deutschvölkischen Freiheitspartei anwesend gewesen zu sein, die den alten Schmelter nach der Tat zum Ehrenmitglied ernannte. Allerdings hätte man damals noch nicht gewußt, daß gegen diesen Schmelter Anklage erhoben würde. Auf Befragen, ob etwa der junge Schmelter nach der Tat aus dem Stahlhelm ausgeschieden wurde, muß Alvensleben versneinend antworten. Der Mörder oder Totschläger ist immer noch Mitglied dieser Organisation.

Alvensleben gibt weiter lächelnd zu, wiederholt seinen Einfluß auf Wirte ausgeübt zu haben, damit sie dem Reichsbanner ihre Säle nicht zur Verfügung stellen,

und noch zynischer fügt er hinzu, er folge damit nur dem Beispiel des Preussischen Ministerpräsidenten, der Berliner Hotelskontrolliere. Im übrigen befreit dieser Junke irgendwelche Beziehungen zu Schmelters unterhalten zu haben, muß aber angeben, daß er nachträglich die Unterstützung der jetzigen

Angeklagten sich angelegen sein ließ. In diesem Zusammenhang wird vor Gericht festgestellt, daß der alte Schmelter bei der täglichen Fahrt von Arensdorf zum Gericht nach Frankfurt und zurück im Wagen des Herrn von Alvensleben mittransportiert wird.

In später Nachmittagsstunde nahm nach dem Abschluß der Beweisaufnahme Oberstaatsanwalt Dr. Rohde aus Frankfurt a. O. das Wort zur Begründung der Anklage. Er hält die Anklage in vollem Maße aufrecht, betont die besondere moralische und juristische Verantwortung des Vaters, der nicht nur den Sohn an seiner Tat nicht hinderte, sondern ihn ganz unabweislich durch seine Juruse und durch das dauernde Mitwirken zu der Tat angeleitet habe. Als besonders erschwerend hebt er hervor, daß weder der jüngere noch der ältere Schmelter während des ganzen Verfahrens auch nur das geringste Anzeichen von Reue und Bedauern über diese Tat gezeigt haben. Brutalität sei das Kennzeichen der beiden Angeklagten, wozu noch das Bestreben komme, die Verantwortung von sich abzuwälzen, und die läugerliche Art, jetzt mit Hilfe des § 51 sich jeder Verfolgung zu entziehen. Der Staatsanwalt ist der Meinung, daß bei dem Vater Schmelter außer der Anstiftung auch noch Beihilfe zu dem Verbrechen in Frage kommen könne. Zusammenfassend beantragt er für den Schützen August Schmelter 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust, für den Vater als den am meisten Verantwortlichen eine Zuchthausstrafe von 9 Jahren und gleichfalls 10 Jahre Ehrenrechtsverlust. Außerdem fordert er die sofortige Verhaftung des Vaters, nachdem er noch vor wenigen Tagen die Inhaftnahme für überflüssig erklärt hatte.

Für die Nebentäter schloß sich Rechtsanwalt Julius Berger aus Berlin der sachlichen Beurteilung durch den Staatsanwalt an. Er ist jedoch der Meinung, daß nicht nur Anstiftung oder Beihilfe, sondern die erschwerende Bestimmung der Mittäterschaft für Paul Schmelter in Frage kommen könne. Juliusberger wandte sich schließlich an das Gericht, ein Urteil zu fällen, das der Gerechtigkeit entspreche, ohne sich über das Strafmaß im einzelnen auszulassen. — Die Verhandlung wird am Sonnabend fortgesetzt. Das Urteil ist am Sonntag abend nachmittag zu erwarten.

Verlängerung des Mieterschutzes

Kleine Vorlagen vor dem Reichstag

Der Reichstag schloß sich am Freitag nach den Dauer-Sitzungen dieser Woche eine kürzere Sitzung. Es wurde zunächst der von den Regierungsparteien eingebrachte Gesetzentwurf zur Verlängerung des Mieterschutzes bis zum 15. Februar 1928 in allen drei Lesungen angenommen. Von den Regierungsparteien sprach niemand. Sie hatten offensichtlich wegen der beabsichtigten weiteren Forderung des Mieterschutzes ein schlechtes Gewissen. Der Sozialdemokrat Wpinski wandte sich gegen diese Absicht. So lange der Wohnungsmangel so stark sei, dürfe weder von einer Aushebung des Mieterschutzes noch von einer Forderung der Bestimmungen die Rede sein. In demselben Sinne sprach der Kommunist Höflein. Dann wurde

Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz

In zweiter Lesung beraten. Der Sozialdemokrat Meiser begründete einen sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Steuer für schwere Kraftfahrzeuge. Er brachte reiches Material über die Bewirtung der Straßen durch den Autoverkehr, insbesondere durch die schweren Lastkraftwagen, vor. Provinzen, Kreise und Gemeinden seien vielfach nicht mehr in der Lage, die Wegkosten aufzubringen und deshalb müsse das Aufkommen der Automobilsteuern möglichst erhöht werden. Der Wirtschaftsparteiler Wollath wandte sich gegen die sozialdemokratischen Forderungen. Die Regierungsparteien hielten sich wieder in Schweigen. Der Gesetzentwurf wurde schließlich unter Ablehnung aller Abänderungsanträge in der Ausschussfassung in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. Sein Inhalt bedeutet eine Senkung der Steuer für die großen Automobile, während die kleinen Automobile nach den bisherigen Steuerföhen belastet werden. Ein im Ausschuß von den Sozialdemokraten gemachter Versuch, die kleinen Autos steuerlich zu entlasten, ist mißlungen.

Das Haus beschäftigte sich dann noch mit den

Zolländerungen für Automobilbestandteile.

Der Sozialdemokrat Wpinski machte hier auf eine Zweipärtigkeit in der Haltung der Regierung aufmerksam. Vor kurzem erst habe sie an die amerikanische Botschaft die Auskunft erteilt, daß eine Erhöhung des Zolls für Automobile nicht beabsichtigt werde. Jetzt geföhe genau das Gegenteil. Es sei der unmögliche Versuch, die 35 Automobilfabriken in Deutschland zu schützen vor der amerikanischen Konkurrenz, die durch ihre Serienfabrikation der deutschen Automobilindustrie weit überlegen sei. Die deutsche Automobilindustrie tue auch nicht genug, um durch Zusammenschluß und Rationalisierung wirklich billige, gebrauchsfähige deutsche Kleinautos zu schaffen. Der volksparteiliche Abg. Dr. Schneider-Dresden meinte, daß der größere Zollschutz auch den Arbeitern zugute kommen werde. Falls aber die ausländischen Fabriken ihre Montagearbeiten in Deutschland nicht fortsetzen können, wird im Gegenfalle zu der Auffassung Schneiders die Entlassung vieler Arbeiter in Frage kommen. Auch der Demokrat v. Nöthhoven stimmte dem Gesetzentwurf zu. Die Kommunisten und Sozialdemokraten legten den Gesetzentwurf ab.

Am Sonnabend wird vermuthlich die letzte Sitzung vor der Weihnachtspause abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Senkung der Lohnsteuer und die Schlußdebatte über den Ruhruntersuchungsausschuß.

Die Berufungsverhandlung Kolomal

Der Kampf um die Belastungszeugin Wolf

R. Bremen, 16. Dezember.

Pünktlich um 10 Uhr begann heute morgen der Prozeß gegen die Schustersfrau Elisabeth Kolomal. Um 112 war alles aus: Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Schade: Man durfte auf das Ergebnis gespannt sein, sowohl wegen der Befragung des Gerichts als wegen derjenigen der Verteidigerbank.

Das Gericht. Der Vorsitzende ein in Bremen als forsett und sachlich aber ebenso scharf bekannter Richter Landgerichtsdirrektor Dr. Löwe, von dem behauptet wird, daß er stets, wenn nur irgend möglich, verurteilt. Ihm zur Rechten der greise 72jährige pensionierte Landgerichtspräsident, seit einiger Zeit Hilfsrichter, Dr. Hegg, ein angesehener Bremer Patriot, Vorsitzender der hiesigen Philharmonischen Gesellschaft, zur Linken der Vorsitzende des Arbeitsgerichts Landgerichtsrat Schminke — also ein Mann, bei dem man einiges soziales Verständnis voraussetzen dürfte. An beiden Enden des Richtertisches die Schöffen: ein ehemaliger langjähriger Wirtschaftsbearbeiter, jezt Malermeister, und eine Kaufmannsfrau von R.; dies das Gericht.

Und die Verteidigerbank? Neben dem von der ersten Verhandlung her seitlich als jähm bekannnten Zentrumsman Dr. Hertel die Berliner Anwälte Berthauer Vater und Sohn — da mußte schon ein scharfer Wind im Saale wehen. Der Staatsanwalt der gleiche wie im ersten Prozeß, Erster Staatsanwalt Dr. Drehsler — und doch nicht derselbe; damals verlangte er Ausschluß der Presse, diesmal begnügt er sich damit, allein den Ausschluß der Öffentlichkeit zu fordern; möglich, daß ihm die Lintswahl in der Bremer Bürgergesellschaft in die Knochen gefahren ist. Ein Novum: Der Richterkanzler des Bremer Parteiblattes Genosse Cunow begründet den Wunsch der Presse, im Gerichtssaal bleiben zu dürfen und die 22 Berichterstatter können tatsächlich bleiben.

Der Aufruf der 30 Zeugen, die 23 Entlastungsanträge der Verteidigung, die in Schriftföhen ausführlich begründet sind, ließen eine Verhandlungsdauer von etwa 3-4 Tagen erwarten. Die Verlesung des Urteils der ersten Instanz verlöuft noch vor-schreitmäßig; die Angeklagte, heißt es da, habe sich jahrlängige Pflichtwidrigkeit zuschulden kommen lassen, als sie den fittlich gefährdenden Verkehr ihrer Tochter nicht verhindert habe, obgleich sie dazu imstande gewesen sei. In Wirklichkeit aber fällt und steht das Urteil mit der Aussage der Prostituierten Trude Wolf. Und bei diesem schwächsten Punkt der Anklage geht nur der Angriff der Verteidigung ein. Sie fährt sogleich das schwerste Geschöß auf: Vertagungsantrag wegen Meineidsanzeige gegen die Zeugin Wolf.

Die Trude Wolf hatte in der ersten Verhandlung eine Reihe von Aussagen gemacht, die in direktem Widerspruch mit den Befundungen anderer Zeugen standen. Die durch diese Aussagen verletzte Frau Kolomal hatte gegen die Zeugin Meineidsanzeige erteilt. Die Staatsanwaltschaft aber, die bekanntlich sonst Meineidsverfahren so lieb hat, zeigte sich diesmal bis zum äußersten konsequent in ihrer Ablehnung. Sie beschied abschlägig eine vor Monaten erteilte Strafanzeige gegen die Trude Wolf. Sie ließ gestern abend noch der Verteidigung einen abschlägigen Bescheid in bezug auf eine zweite Anzeige zukommen und heute erklärte der Staatsanwalt Drehsler, daß er auch die dritte ihm eben erst zugegangene Anzeige in der gleichen Weise zu behandeln beabsichtige — das wußte er also im voraus: nur weiß es sich um die für ihn so unerträglich Belastungszeugin Trude Wolf handelte.

Die Verteidigung läßt aber nicht locker, sie beruft sich auf das Beschwerderecht der verletzten Kolomal. Die Glaubwürdigkeit der 9mal wegen Unzucht vorbestraften Prostituierten Wolf sei nach allen Seiten hin zu prüfen. Sobald es gelänge, ihr Un-

Oberleutnant Schulz packt aus

Reichswehr verantwortlich für die Fememorde!

Berlin, 17. Dezember (Radio)

Am Freitag begann vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg ein Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur der „Weltbühne“. Am 22. März dieses Jahres hat in diesem Organ ein Artikel unter dem Titel „Blödsinn für Schulz“ gestanden, in dem es in bezug auf die Fememorde hieß, daß z. B. Oberleutnant Schulz nur erteilte Befehle ausgeführt hat und man neben ihm auf die Anklagebank mindestens den Hauptmann Keiner und den Obersten von Wolf wahrscheinlich aber auch den Obersten v. Schleichler und den General von Seekt setzen müsse. Die hier genannten Persönlichkeiten fühlten sich durch die aufgestellte Behauptung beleidigt und strengten Klage an. Im Verlauf der Beweisaufnahme wurde u. a. auch der verläßliche Oberleutnant Schulz vorgeführt. Er sagte hinsichtlich der Fememorde aus:

„Es gab keinerlei bestimmte Vorschriften, was wir zu tun und zu lassen hatten, aber es wurde uns immer wieder gesagt, mit allen Mitteln für die Geheimhaltung in der Schwarzen Reichswehr zu sorgen.“

Auf die Frage, ob Selbstjustiz gelbt werden sollte, erklärte Schulz wörtlich: „Das zu entscheiden, darum drückte sich jeder herum. Die Führer der einzelnen Kommandos wurden aber, wenn etwas vorkam, verantwortlich gemacht und scharfstrafend heruntergeputzt.“ „Die betreffenden Kommandos“ — und hierfür führte Schulz Beispiele an — „wurden dann aufgelöst. Befehle sind nicht gegeben worden. Was gemacht worden ist, das

mußte gemacht werden. Seit 1923 haben die vorgeföhten Behörden alles gewußt, aber es zwei Jahre lang nicht untersucht. Kein Mensch wußte, wie weit er gehen konnte, aber wenn die Befehle nicht genau genommen wurden, dann duldete man das stillschweigend.“

Ein Staatsanwalt hat zu mir gesagt: „Was da geschieht, ist unbedingt notwendig, darf aber nicht sein und muß also bestritten werden.“

Bisher sind die Gerichte nie an die eigentlichen Ursachen herangegangen. Daher hatte ich meine Beurteilung und die Beurteilung meiner Kameraden auch in krimineller Hinsicht für Fehlurteile. Die zuständigen Reichswehrstellen haben innerlich das, was geschah, begünstigt. Offiziell naktlich nicht, und hätten wenn sie es gewußt hätten, ihm mit Verständnis gegenübergestanden.“ Auf die Frage des Rechtsanwalts Löwenthal, ob also nach seiner Ansicht die vorgeföhten Offiziere der Reichswehr auf dieselbe Anklagebank gehörten, auf der er gesessen hätte, antwortete Schulz nach langem Überlegen mit einem deutlichen „Ja“.

Zum ersten Male in allen den Prozeßen, die sich um die Fememorde drehen, hat sich Schulz in dieser Weise geäußert. Einem weiteren Antrag der Verteidigung, den Major Buchrunder zu laden, der bekunden soll, daß die zuständigen Reichswehrstellen über die Selbstjustiz der Arbeitskommandos unterrichtet gewesen wären, wurde trotz Widerspruch der Staatsanwaltschaft und trotz des Verwehens des Vorsitzenden, auch diesen Antrag, wie verschiedene andere, unter den Tisch fallen zu lassen, vom Gericht stattgegeben. Darauf wurde die Verhandlung auf Dienstag 8 Uhr vertagt.

Die Russen in China

Grant ihnen nicht vor den Folgen?

Vor einigen Tagen ist in Kanton plötzlich und unerwartet ein Kommunistenaufruch ausgebrochen, der vorübergehend die Stadt und einen Teil der Provinz in die Macht der Aufständischen brachte. Der Jubel in der internationalen bolschewistischen Presse war jedoch von ebenso kurzer Dauer wie dieser Erfolg. Bereits nach 48 Stunden hatte der kürzlich wieder eingeseetzte Oberbefehlshaber Tschangkaifschel von Hankau aus die Operationen gegen Kanton so gründlich durchgeführt, daß die Herrschaft der Aufständischen zu Ende war. Die unvermeidlichen Repressalien, die mit fernöstlicher Grausamkeit vollzogen werden, beschränken sich nicht auf Kanton, wo bisher u. a. 20000 Russen hingerichtet wurden, sondern sie erstrecken sich auch auf andere Gebiete, aus denen der bolschewistische Einfluß radikal gelöst werden soll. So hat Tschangkaifschel, der einst von Moskau als Bundesgenosse gefeierte Oberbefehlshaber der Kuomintang die Befreiung Chinas vom russischen Einfluß angeklündigt und mit der Ausweisung der sowjetrussischen Konsulsvertreter in Schanghai und anderen Orten begonnen.

Die Exekutive der kommunistischen Internationale erläßt nun schleunigst einen Aufruf, in dem die Niederlage der kommunistischen Aufständischen von Kanton wohl oder übel eingestanden wird. Es wird gleichzeitig hinzugefügt, daß weitere Aufstände folgen würden und der Sieg des Sowjetismus in China trotz dieser Rückschläge nicht aufzuhalten sei. Der Aufruf schließt mit einer begeisterten Solidaritätskundgebung und mit einem dringenden Appell an die europäischen Arbeiter, den chinesischen Kommunisten schnelle Hilfe (?) zu gewähren. Uns scheint, daß dem chinesischen Volke am besten dadurch gebiet wäre, wenn sich Moskau endlich entschließen würde, mit der bisherigen Taktik örtlicher Bolschewisten Schluss zu machen, denn die gemachten Erfahrungen beweisen nur zu deutlich, daß diese Aufschneidungsversuche einer hoffnungslosen Minorität zum Scheitern verurteilt sind und sie lediglich die reaktionären Kräfte Chinas stärken; ohne die durch die Kommunisten verursachte Zersplitterung der Kräfte in Süd-China wäre das Schicksal der nordchinesischen Regierung Tschangkaifschels längst besiegelt. Freilich ist nicht anzunehmen, daß Moskau auf diese Bolschewistik verzichten wird, gilt es doch, den Arbeitern einzureden, daß die „Weltrevolution“ unter dem Kurze Stalin-Bucharin keineswegs aufgegeben, sondern mit derselben Energie weiter betrieben wird wie unter Sinowjew. Diesem innerpolitischen Manöver der herrschenden Moskauer Richtung gegen die Opposition sind in Kanton abermals Tausende von chinesischen Proletariern sinn- und zwecklos geopfert worden.

Die Oceanrevolution müdet weiter

London, 16. Dezember (Eig. Drahtber.)

Auf Grund eines Befehls der Regierung von Nanking wurde — wie aus China gemeldet wird — in Hankau, wo sich ein ähnlicher Aufstand wie in Kanton vorbereitet hat, eine systematische Suche nach Kommunisten angeordnet. 600 chinesische Soldaten durchsuchten in den frühen Morgenstunden das Direktorium der ehemaligen russischen und deutschen Siedlung. Sämtliche im Sowjetkonsulat befindlichen Personen, Russen und Chinesen, wurden verhaftet; die Zahl soll in die Hunderte gehen.

In Kanton sind inzwischen fünf weitere Russen hingerichtet worden, so daß die Gesamtzahl jetzt 20 übersteigt. Der russische Generalkonsul und sein gesamter Beamtenskörper wurden verhaftet. Die Führer der antikomunistischen Bewegung in Kanton forderten die Regierung auf, nach dem Muster der Nankingregierung vorzugehen und die Beziehungen zu Rußland abzubauen.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die dortigen Behörden angefahts der wachsenden Kriminalität im Stadtgebiet neue Strafgesetze erlassen, welche die Todesstrafe auf zahlreichere Verbrechen wie Waffenmuggel, Raub, Brandstiftung öffentlicher Gebäude, Aufreizung zu Gewalttätigkeiten usw. ausdehnen.

Fürlichen Verbrechern schenkt die Weihnachtsfonne

Budapest, 16. Dezember (Eig. Drahtber.)

Ein der Regierung nahestehendes Blatt meldet, daß zu Weihnachten die wegen der Franzensföhung verurteilten Reaktionen amnestiert werden sollen. Das wird damit begründet, daß auch die holländische Regierung die zwei Ungarn, die in Holland wegen der Ausgabe falscher Noten verurteilt worden waren, amnestiert hat. Von den Verurteilten ist der Hauptbeteiligte Prinz Wladimir Schwon seit Wochen „krankheitshalber“ aus der Haft entlassen und in einem Sanatorium untergebracht worden.

wahrheiten in bezug auf einige ihrer Befundungen nachzuweisen, verlor auch ihre Behauptungen in anderen Punkten das Recht auf Vertrauen. Es müßte der Angeklagten die Möglichkeit gewahrt werden, im ordentlichen Gerichtsverfahren die Verletzung der Eidespflicht durch die Wolf festzustellen. Dazu sei aber die Vertagung dieser Verhandlung erforderlich. Einen äußerst wichtigen Punkt, durch den die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin erschüttert werde, stelle aber ihre Aussage über den angeblichen Besuch des Angefallenen im Amerikanischen Konsulat Herrn Z. im Hause der Angefallenen vor. Entgegen den Behauptungen der Zeugin habe Herr Z. bei seiner polizeilichen Vernehmung ausgesagt, daß er das Haus der Kolomal nie betreten, also daselbst auch nicht mit der verstorbenen Elisabeth unter Zeugen Unzucht getrieben haben könne. Die Verteidigung beantrage die Ladung dieses Zeugen oder seine kommissarische Vernehmung, falls er sich jetzt in Newyork befinden sollte. Es genüge nicht, seine Aussage als wahr zu unterstellen, wie dies das Gericht der ersten Instanz gemacht habe, um hinterher trotzdem im Urteil der Aussage der Zeugin Wolf in diesem Punkte zu folgen.

Trotz des Widerspruches des Staatsanwaltes gab das Gericht dem Antrage der Verteidigung statt. Nach längerer Beratung vertagte es die Gerichtsverhandlung allerdings nicht wegen der erstatteten Meineidsanzeige, sondern, um den Zeugen Z. kommissarisch vernahmen zu lassen.

Der Beschluß des Gerichts bedeutet eine Niederlage der Staatsanwaltschaft, einen Sieg der Verteidigung. Ihr erster Vorstoß ist gelungen. Ein Teil der Anklage scheint abzubrockeln, wer weiß, ob nicht schließlich doch der Meineidsanzeige gegen die Wolf stattgegeben wird. Das Gericht der zweiten Instanz scheint nicht so vertrauensselig zu sein, wie dies bei den Vorberichtern der Fall gewesen ist.

Die Schustersfrau Kolomal wird aber ihren Kampf ums Recht nicht aufgeben — einerseits, ob ihr Gerechtigkeit wird oder nicht. Sofern nicht alle Zeichen trügen, wird sich aber der nächste Prozeß, der in einigen Monaten stattfinden dürfte, viel spannender gestalten als der erste im Juni. Es wird tatsächlich ein Kampf um Wahrheit und Gerechtigkeit werden.

Glänzendes Ergebnis der sozialdemokratischen Werbewoche

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei befahte sich am Freitag eingehend mit den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen. Weiter waren agitatorische und organisatorische Fragen Gegenstand der Beratungen.

Der Parteiausschuß nahm gleichzeitig mit Befriedigung von dem Ergebnis der Werbewoche Kenntnis. Danach sind 64099 Neu-Aufnahmen zu verzeichnen; darunter 13066 Frauen. Außerdem sind bisher 74661 neue Zeitungsabonnenten gezählt. Von 21 Zeitungen sind Meldungen nicht eingegangen. Die Gesamtziffer der neuen Zeitungsabonnenten dürfte sich also noch wesentlich erhöhen.

Im Vergleich zu dem Ergebnis der Werbewoche 1926 ist die Mitgliederzahl um rund 12000, die der Leser schon jetzt um 5000 höher.

Das Wiener Volksgericht

Alle Juli-Angeklagten vom Schwurgericht freigesprochen!

Die Geschworenen des Landgerichts Wien I hatten in der eben beendeten Verhandlungsreihe über sieben „Juli-Verbrecher“ zu urteilen, die wegen der besonderen Schwere ihrer angeblichen Straftaten oder weil das politische Verbrechen des Aufstandes darunter war, vor die Geschworenen kamen. Obwohl die Geschworenenbank in jeder dieser Verhandlungen anders zusammengesetzt war und die Staatsanwaltschaft von ihrem Ablehnungsrecht reichlich Gebrauch machte, obwohl auch manche Angeklagte die eine oder andere Straftat zugegeben haben, sind sie alle freigesprochen worden. Und nicht nur etwa freigesprochen, weil von den zwölf Geschworenen bloß sieben die Schulfrage bejaht hätten und weil acht Ja zur Beurteilung erforderlich sind — nein, in den allermeisten Fällen sind die Schulfragen mit zwölf Nein beantwortet worden.

Diese Schwurgerichtsurteile sind nichts anderes als der feierliche und darum eindrucksvollste Protest gegen das unsagbare Wüten eines Teils der Wiener Polizei am 15. und 16. Juli. Jenes Schwurgerichtsurteil des ländlichen Landesgerichts Wien II, das die frontkämpferischen Arbeitermörder von Schattendorf freigesprochen und dadurch den Zorn des Wiener Proletariats entfesselt hat, ist nun einigermaßen geföhnt. Laut und gebieterisch tönt aus diesen Dezemberurteilen die Forderung:

Fort mit dem Schieß-Schaber, fort mit dem Reine-Wilde-Seipell

Schred's Dokumenten-Fälschungen

Die „Probleme der Landesverteidigung“ / Huleba und Heluba
Landeserrat und Schachspiel

3. N. Berlin, 13. Dezember

In der Angelegenheit des sogenannten Dr. Schred, die jederzeit in politischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregte, hat nunmehr der Oberreichsanwalt wegen vollendeten Landesverrats Anklage erhoben.

Man erinnert sich, daß im Frühjahr 1926 an verschiedenen Stellen in Deutschland Lichtbilder von angeblichen militärischen Denkschriften und Protokollen ausgetauscht; es waren die sogenannten „Probleme der Landesverteidigung“ und Protokolle österreichischer Verbände. Die „Probleme“ sind zunächst in der Presse als Fälschungen kommentiert worden, die etwa von dem Reichswehrministerium zusammenhängenden Elementen hergestellt sein können, um die militärische Spionage des Auslandes zu mystifizieren. Es ergab sich aber daß die Lichtbilder der Denkschriften und Protokolle aus dem Besitz politischer amtl. Stellen kamen. Dies stellte sich auf der Völkervereinigung im März 1926 in Genf heraus, wo es sich um die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund handelte. In dem Kreise des Völkervereinigung und der dort anwesenden Journalisten war es Tagesgespräch, daß das Material ein Produkt der polnischen Spionage sei; der Telegraphische Frankfurter wies sich ebenfalls energisch dagegen, mit der Sache irgend- wie in Beziehung zu stehen.

Die weiteren Nachforschungen ergaben nun, daß ein gewisser Landwirt Anton Schred, der sich fälschlich „Doktor“ nannte und mit extrem rechtsgerichteten Kreisen Beziehungen gehabt hatte, diese Denkschriften und Protokolle unter Mithilfe eines gewissen Koch und eines Schlossers Emil Schulz angefertigt hatte zu dem Zweck, sie in Pausen und Pögen einer osteuropäischen Regierung, am liebsten Polen, zu einem hohen Preise zu verkaufen. Die Sache kam dadurch heraus, daß Koch, der als Schredhülfe des Schred fungierte, sich seinerseits Abschriften von den Protokollen angefertigt hatte, und damit zur französischen Militärmission in der Matthäikirchstraße in Berlin gelangte war. Als Koch dort nach seinem Namen gefragt wurde, erklärte er, den Namen wolle er nicht angeben, worauf der betreffende Herr antwortete, sein Name sei ihm „Huleba“; Koch hielt dieses Wort für einen türkischen Namen und nannte sich fortin so; er hatte das Wort aber nicht richtig verstanden, so daß daraus ein Deckname „Huleba“ entstand, den sich Koch noch sorgfältig auf einen Zettel notiert hatte. Hier- vor hatte Schred irgendwie Wind bekommen, und es kam zwischen ihm und Koch zu einer sehr erregten Szene, bei der Schred dem Koch in der Trunkenheit Vorwürfe machte und ihm auf den Kopf zusagte, er sei „Huleba“.

Inzwischen hatten Einwohner des Hauses Reindendorfer Straße 38, wo Schred sich bei Koch unangemeldet aufgehalten hatte, Anzeige bei der Polizei erstattet. Es kam darauf zu einer Durchsuchung und zur Verhaftung des Dr. Schred und Koch. Im Laufe der Ermittlungen, die von Anfang 1926 bis jetzt dauerten, soll sich dann ergeben haben, daß Schred auf äußerst raffinierte Weise die ganzen Dokumente fälschlich angefertigt hatte, indem er sich bei verschiedenen Buchdruckern Stempel des Reichswehrministeriums, Briefbogen mit allen möglichen Vordrucken, wie „Frontbann“, „Mittg. Heeresorganisation“, „Reichswehrministerium“, „Stab der 1. Division“ und dergleichen hatte anfertigen lassen.

Die Angeklagten, die von den Rechtsanwältinnen Dr. Nebel, Pöwenitz und Baeerwald verteidigt werden, haben bis auf Schulz eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich. Schred selbst hat übrigens keinen Anwalt mit seiner Vertretung beantragt.

Schred ist als Sohn eines Maurers in Oberndorf bei Pfaffenburg geboren, hat das Flegeleisandwerk erlernt, sich aber bald zum Assistenten beim Kreisbaumeister in Eger heraufgearbeitet; er war später sogar als Konstrukteur und Statiker in einem Ingenieurbüreau in Berlin-Friedenau tätig und als Oberingenieur bei den Wasserwerken in Berlin. Später machte er ein eigenes Ingenieurbüreau auf, dies Unternehmen mußte aber bei Kriegsausbruch geschlossen werden. Er tauchte dann in der Schweiz auf, wo er an der Universität in Zürich Vorlesungen hielt und die Diplomprüfung als Ingenieur gemacht haben will. Er will dann auch durch Vermittlung des Genfer Professors Demole den Titel eines Doktor h. c. von der Oriental University erhalten haben. Ein andermal hat er eine Promotionsurkunde der Howard Universität in Cambridge vor- gezeigt. In Wirklichkeit hatte er sein Dokortitel von einer amerikanischen Schwindelgesellschaft gekauft. Er ist dann auch in den Nachkriegszeiten getrieben, soll sich aber als recht unzuverlässig erwiesen haben. Nach dem Kriege wurde er plötzlich Gutsbesitzer bei Parsberg; dort gebärdete er sich sehr national, gründete eine Einwohnerwehr und erwarb später ein Gut in Sauerlach bei München. 1922 war er plötzlich Zinhaber einer Grundbesitzgesellschaft Dr. Schred u. Co., an der Personen von gutem Klang beteiligt waren. Seine Unternehmungen scheiterten aber im Laufe der Zeit, und er kam wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt; zuerst, weil er seine erste Frau und deren Verwandte betrogen haben sollte, später auch wegen unbefugter Führung des Dokortitels. Ende 1924 tauchte

er dann in Berlin auf, wo es ihm zuerst bekannt sehr schlecht ging, bis er etwa Mal oder Anfang Juni 1925 aufschluger Weise viel Geld bezug und auch ausgab. Er verkehrte in Pausen, Kabarets usw. und legte sich die verschiedensten Namen bei. Einmal nannte er sich Dr. Roder, Verteidiger im Hitler- prozess, ein andermal Rechtsanwalt Dr. Eckhardt oder K.H. Dr. Ziegler. Wie sich später herausstellte, konnten keine damaligen Geldmittel schon aus Spionagegetätigkeit.

Der Angeklagte Koch war ursprünglich Bürobedienter, später Stellvertreter und Bäckler; nach dem Kriege will er überzeugter Faschist geworden sein; Ende 1918 trat er in die Dienste der Zentral- für Heimatsdienst unter Dr. Helmuth Stammer. Anfang 1924 war er bei dem Sozial-Wirtschaftlichen Redner- aicht tätig, trat aber andererseits auch als Redner in kommunistischen Versammlungen auf.

Der Angeklagte Schulz war ein in der Schachwelt nicht unbekannter Mann. Er gehörte einer Schachspielerver- einigung an, welche im Hotel „Siesta“ in der Friedrichstraße und im Café Zielta tagte.

Die Angeklagten sind zum größten Teil geständig; die Ver- handlung wird voraussichtlich im Januar 1928 vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts stattfinden; sie ver- spricht wegen der politischen Zusammenhänge außerordentlich interessant zu werden.

Aus Deutschlands dunkelster Zeit

Die Reichsverfassung des Herrn Ludendorff

München, 13. Dezember (Sig. Drahtb.)

In der Donnerstag-Sitzung des Untersuchungsaus- schusses berichtete Abg. Dr. Hoegner über den Diktaturplan Hitler-Ludendorff und den militärischen Aufbau des Kampfbundes. An der Spitze des Bundes stand das Oberkommando, dessen Befehlsstellung monatlich 1150 Schweizer Franken veranschlagt.

Oklahoma.

Der Gouverneur des amerikanischen Bundesstaates Oklahoma verliert mit Waffengewalt den Zusammentritt des Parlaments.



Eine Stimme aus dem Jenseits: „Endlich einmal ein Demokrat, der in meine Fußstapfen tritt!“

Das Höchstmaß von 200 Schweizer Franken bezog der militärische Leiter Reichel, die übrigen Mitglieder zwischen 40 und 150 Franken. Die Überlage für die Auslandsgelder Hitlers war die Hanja-Pani in München. Die militärische Aus- bildung erhielten die Truppen der Kampfbundes in den Reichs- wärdhäusern; ob 25. Oktober wurde die Ausbildung des Sanitäts- personals beibehalten durchgeführt. Das politische Ziel des Kampfbundes war die Ausübung einer politischen Reichsdiktatur in München mit gleichzeitiger Aufstellung einer nationalen Armee, die mit härtestem Terror und mit Erschießungen jeden Widerstand zu brechen hatte.

Reichsdiktator sollte Ludendorff sein, Reichswehr- minister Vossow, innerhalb der Reichsregierung selbst sollte Hitler eine führende Rolle haben.

Von großem Interesse sind bei den Akten liegende Pläne über die Besetzung Münchens und der Städte Augsburg, Regensburg, Ingolstadt, Nürnberg und Würzburg, wobei besonders die Bahnhöfe ge- schützt werden sollten. In einer Liste waren die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter sowie alle Ver- einigungsgebäude und Druckerien zu besetzen. Die leitenden Be- amten waren in Schutzhaft zu nehmen, die nach Auffassung Hitlers national nicht zuverlässig waren.

Freigegebenen mußten auch alle sozialdemokratischen und kommunistischen Führer und Journalisten wer- den, sowie die Gewerkschaftsführer und die Be- triebsräte.

Ueber die Besetzung der Zeitungen liegt ein beson- ders ausführlich ausgearbeiteter Plan des Freischers Luden- dorff vor, jenes Hauptmanns Reich, der heute Reaktant am „Völkischen Beobachter“ ist. Das Personal der Zeitungen durfte während der ersten Tage die Gebäude nicht verlassen.

Wer sich widersetzen sollte, mußte an die Wand ge- stellt werden.

Im Besitz des am 9. November an der Feldherrnhalle ge- fallenen Oberlandesgerichtsrats Freiherrn von der Pfordt en fand sich

die neue Reichsverfassung der Diktatur Hitler-Ludendorff.

Sie umfaßte über 30 Paragraphen und stellt das blutige Dokument dar, das die politische Geschichte überhaupt kennt. Für nicht weniger als 40 verhältnismäßig harmlose Vergehen politischer Natur war die Todesstrafe durch Erschießen oder Erhängen angedroht. Im einzelnen bestimmte diese Verfassung: Die gesamte Reichsgewalt geht auf Verweiser über. Alle Körperschaften des Reiches, der Länder und der Gemein- den sind aufgelöst, wer an solcher Körperschaft noch teilnimmt oder zur Teilnahme auffordert, wird mit dem Tode bestraft.

Der Rechtsanspruch der Beamten ist aufgehoben.

An Stelle der aufgelösten Körperschaften treten Räte, gebildet aus den befähigsten Angehörigen der wichtigsten Berufe in Stärke von 3 bis 50 Mann. Alle Männer und Frauen von 16 bis 50 Jahren sind zum öffentlichen Volksdienst verpflichtet, alle Männer zwischen 20 und 45 Jahren zum Polizeidienst. Ueber das gesamte Reichsgebiet ist der Belagerungszustand verhängt.

Alle Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind aufgelöst, jede Koalitions- und Versammlungs- freiheit aufgehoben, desgleichen die persönliche Freiheit.

Brief- und Postgeheimnis und alle politischen Parteien und Vereine. Alle Druckerien können beschlagnahmt und enteignet werden. Aussperrungen und

Streiks werden mit dem Tode bestraft.

Das gesamte Vermögen der Juden wird beschlagnahmt, die Banken werden gesperrt und die Börsen geschlossen. Diese Verfassung sollte am Tage der nationalen Revolution in Kraft treten und sich auf eine ihr beigegebene Standgerichts- verordnung stützen, die ebenfalls bei dem Tode von der Pfordt en gefunden wurde.

Dr. Hoegner berichtete dann in einzelnen über die Vor- gänge des Putsches vom 8./9. November 1923. Der Kampfbund hatte diesen Putsch eigentlich für den 10./11. November geplant, und zwar im Anschluß an eine Nachübung der Hitlertruppen, zu der Lössow und die führenden Offiziere der Reichswehr ein- geladen waren. Diesen Plan änderte man ab, als Rahr seine berühmte Bürgerbräukeller-Versammlung ankündigte, zu der so- wie alle prominenten Persönlichkeiten geladen waren. Hitler betraute diese Versammlung, um sie alle in seine Hand zu be- kommen. Einige Tage vor dem Putsch wurden an die Kampf- bund-Truppen, ähnlich wie schon im Mai, Waffen aus den Reichswehrdeposits und Kasernen ausgegeben, wobei aktive Reichswehroffiziere eine maßgebende Rolle spielten.

In der Nacht des Putsches wurden auch 54 jüdische Geiseln verhaftet. Die Akten darüber sind bisher dem Landtag ver- weigert worden. Sie werden aber nochmals angefordert, so daß die Öffentlichkeit später Einblick in die dabei vorgekommenen ungeheuerlichen Rohheiten der Nationalsozialisten erhalten wird. Durch einen Mehrheitsbeschluß wurde der Berichtskatler daran gehindert, über die in der Putschnacht gegen die Offiziere der Interalliierten Kommission in München verübten Gewalttaten Einzelheiten bekanntzugeben. — Der Ausschuss legt seine Arbei- ten am Montag fort.

Der arme Buchbinder

Roman von Hermann Horn

23. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Wie Sie meinen,“ sagte der Untersuchungsrichter, anscheinend etwas verschümpft. „Freilassen können wir Sie aber noch nicht, Herr Steiner, weil wir erst noch dem Geld nachforschen müssen.“

„Ja, das verstehe ich vollkommen,“ sagte der Buchbinder. Dann las man ihm das Protokoll vor, er unterschrieb und war fertig.

Bevor man ihn abführte, wandte er sich an den Unter- suchungsrichter.

„Ich danke Ihnen, Herr Untersuchungsrichter,“ sagte er.

„Wie,“ sagte er, „was für?“

„Weil Sie so freundlich und menschlich zu mir waren.“

Der Untersuchungsrichter unterbrach eine Grimasse mit einem Nicken.

„Sie sehen,“ sagte er, „wir sind keine Unmenschen und füh- ren unser Amt so gut und human wie wir können. Adieu, Herr Steiner.“

Der Buchbinder verneigte sich ungehört und ward vom Wärtter abgeführt.

„Nun, was haben Sie für einen Eindruck von ihm?“ fragte der Untersuchungsrichter den Referendar, der das Protokoll ge- läßt hatte.

„Eigentlich einen besseren als von dem Seibel!“

„Ja, aber mir ist's doch zur Gewißheit geworden, daß er's war. Und vielleicht ist's schade um den armen Kerl.“

„Währenddessen ging der Buchbinder aufrecht und rasch, daß ihn der Wärtter kaum folgen konnte, den Weg ins Unter- suchungsgefängnis zurück.“

„Er meinte noch nie mit einem so klugen und gütigen Men- schen zusammengetroffen zu sein, wie dieser Richter ihm ersahen,

denn er hatte ihn zur Bereitsamkeit und Freude aufgelöst und ihn durch sein Lob stolz gemacht.“

Der Arme bedachte nicht, daß die Menschen, die sich so schwer oder gar nicht bereitwillig zeigen, einem Lebenden und Ringen- den Befähigung zuerkennen. Toten oder vom Schicksal Betrof- fenen freiwillig und reichlich Lob und Talent nachsagen.

Als er in seine Zelle abgeliefert war, begann er auf und ab zu gehen und plötzlich pffte er sich dazu eins.

„Jesses, Jesses,“ brummte der Bayer, „du pfeiffst ja früh am Tag!“

Da legte sich Stettner auf seine Pritsche und blähte an die Dede hinauf.

Nun war das Geld schon in Berlin, rechnete er sich aus. Vielleicht — wahrscheinlich hatte Frau Rosje das Paket schon empfangen. Wenn sie's nicht hätte haben wollen, hätte sie schon telegraphieren können, und weil sie's nicht getan hatte, war sie sicher damit einverstanden. Wie hätte sie's auch nicht sollen!

Wenn sie ihn dann freilassen, denn sie mußten ihn ja frei- lassen, dann konnte er fürs erste mit ihr ein Jahr ins Ausland gehen. Vielleicht nach Paris — oder nach Italien.

„Ah, wie sollte das schön werden.“

Was tat's dieser reichen Gesellschaft, ob sie mehr oder weni- ger Geld hatte, sie hatte ja doch genug.

Nur den Seibel, den mußte er freimachen.

Vielleicht erzählte er, er hätte sich doch getäußt — er hätte ihn erst zum Fenster hinausgucken — und dann erkannt das Kuvert vom Boden aufheben sehen. Das war ja gut möglich, daß er sich bei näherem Nachdenken alles klar hätte noch ein- mal vorstellen können.

Man hatte ja einen Fremden gesehen — der mußte es ge- wesen sein für die Welt — dann konnte man keinem irgend etwas nachweisen.

Wie leicht und sicher hatte er reden können, so würde er wieder reden.

Man konnte so gut hier im Gefängnis leben wie irgendwo anders.

Und wenn sie ihn morgen nicht holen, so war das Geld sicher gut bei Frau Rosje angekommen, sie verstand ihn und verwahrte es für sie beide, bis er frei wurde.

„Hast du jetzt das Geld?“ fragte ihn da auf einmal der Bayer dazwischen.

„Ja freilich,“ sagte der Buchbinder und lächelte, „sie haben gesagt, sie wollten dir die Hälfte davon geben, weil du's so notwendig brauchen könntest.“

„Auf so an guat'n Einfall lemma d' Leut nie,“ sagte der Bayer, „nachh kommt ma's ja mit ihna aushalt'n.“

Die Tage gingen still dahin für den Buchbinder.

Er stand auf, sah sein Essen mit den anderen stillen Ge- sellen, wanderte im Kreise um den Hof, lag auf seiner Pritsche, traktierte sich mit dem Bayer und wuchs in eine pridelnde, sieges- freudige Zuversicht hinein, daß die geliebte Frau ihn nun doch nicht verrate, sondern verstanden habe. Er hielt sich an diesen fremden Menschen, den man gesehen hatte. Dem schob er in seinen Gedanken alle Verdachtsmomente in die Schuhe und ent- lastete sich und den Seibel völlig.

Im Hintergrunde brannte stetig das Feuer, bald hier her- auszukommen, und dies herrliche, neue Leben mit der geliebten Frau zu beginnen.

Als eines Nachmittags der Schlüssel zu ungewohnter Zeit in der Zellentür rasselte, und er wieder „zur Untersuchung“ ge- führt werden sollte, fuhr ihm wohl der Schauer durch den Leib, aber er war gierig auf die Entscheidung und wollte sich alles Herunterreden, was er ausgedacht und in sich befestigt hatte.

„Nun,“ sagte der Untersuchungsrichter, als er eingetreten war, „brauchen Sie heute einen Stuhl? Sie schauen ja so viel zuverlässlicher in die Welt.“

„Ja,“ erwiderte er, „ich brauche keinen Stuhl.“

„Hm, haben Sie vielleicht etwas Neues zu sagen?“

„Ja, ich meine, ich hätte jetzt den vollen Beweis der Un- schuld Seibels erbracht. Wie ich mir nochmals alles in Ruhe vorge stellt habe, da ist mir's eingefallen, daß er tatsächlich das Kuvert mit dem Gelde nicht in der Hand hatte, sondern zum Fenster hinaus sah und sich dann erst nach dem Kuvert, und zwar ganz erst, bückte und anfangs gar nicht wußte, was das war. — Das scheint mir klar zu erweisen, daß er nichts ge- stolzen haben kann, und das kann ich beschwören. Man kann ihn ruhig entlassen.“

(Fortsetzung folgt)

HERREN Anzüge

ULSTER und Paletots

29- 34- 48- 58- 79- 68-

29- 36- 48- 58- 79- 68-

Auch der Herr soll seine helle Freude haben!

An unseren billigen Preisen, an unserer grossen Auswahl, an unseren guten Qualitäten

KARSTADT A.G.

Heute abend bis 8 Uhr geöffnet!

Der leichte Davoser

Renn

aus Zähesche (keine Buche!)

Einsitzer RM 6.50 Zweisitzer RM 7.50

F. Demuth & Co., Gr. Gröpelgrube 4

Sonntag von 3-6 geöffnet

Schrankapparate
von 110.- Mk an

Tischapparate m. Haube
von 45.- Mk an

68-Auswahl in Platten, Schall-
gasen, Laufwerk u. Zubehörteilen

Meyer & Eggert

Königsstraße 110

Stand-Uhren in **Miete**

per Woche 4.- RM.
in 30 Wochen Ihr Eigentum

Wand- u. Tischuhren
pro Woche 2.- RM.

Hermann Voß
Uhrmacher

Fleischbauerstr. 36

Warum nicht
Grümpel?



**Tafel-Korn 42% Tafel-Kümmel 42% Tafel-Aquavit 42%
Korn 35%**

sind in eigener Brennerei aus **monopolablieferungsfreiem** Brannfwein
durch Verarbeitung von **feinstem Roggen** und **Darmmalz** hergestellt ✓

Ferner **ff. Weinbrand-Verschn. 40% Rum-Verschn. 40%**

In allen einschlägigen Geschäften zu haben

Telephon 26 321 und 22

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 17. Dezember

Alle Weihnachtslieder klingen wieder . . .

Jedes unserer Feste hat seine besonderen Lieber und Festspiele. Wenn wir in die Vergangenheit zurückgehen, finden wir unser Volksleben eng mit dem Volksliede, das ein Teil der Festspiele war, verbunden. Wir können uns heute die innige Teilnahme unserer Vorfahren an Festen wie Sonnenwende, Weihnachten, Ostern, Pfingsten usw. gar nicht mehr vorstellen. Sogar höchstens einen kleinen Widerchein dieser Zeit empfinden, wenn wir das Leben und Treiben unserer Jugend, wie es sich in unserer Arbeiterjugend spiegelt, miterleben. Aber auch wir Erwachsenen suchen, uns selber vielleicht unbewußt, die Seele unserer Feste. Ein Zeichen dafür ist, daß die alten Volkslieder von uns an den Festen immer wieder gesungen werden. Darin liegt eine Ehrfurcht vor dem Unbegreiflichen, Unerklärlichen, ein Befolgen, daß wir Suchende sind und bleiben.

Durch alle Jahrhunderte finden wir diese Gefühle, die in der Kunst, in Wort, Bild, Schrift und Musik sich ihren Ausdruck suchen. Im Mittelalter und noch weit in die Neuzeit hinein beherrschte naturgemäß die Kirche die Kunst stark, und alles, was aus jener Zeit zu uns herüberklingt, muß aus dem Zeitgeist verstanden und aufgenommen werden. Ein Geschenk dieser Zeit sind die meisten Krippenspiele und ein sehr großer Teil unserer schönsten alten Weihnachtslieder. Um das Kindelein in der Krippe, um Maria, die junge Mutter, die gemeinsam mit Joseph das Kindelein wiegt, drehen sich die meisten Weisen. In ihnen lag für das Verständnis des Volkes, das die Geburt des Kindeleins immer wieder um die Weihnachtszeit in dieser einfachen, das Herz gefangen nehmenden Form im Festspiel und später im Weihnachtsspiel miterlebte, das große Geschehen der Weihnacht zum Ausdruck. Das Feld, die Hirten, der Stall, die Krippe, die sprechenden Tiere, die anbetenden Könige, Maria, Joseph, das Kindelein — dies alles verwebt sich zu einer Stimmung, die wohl zu dem Wunsche berechtigt: „Kriebe auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Auch heute noch ist diese Wunderwelt der Weihnacht in uns lebendig. Ein Zeugnis davon geben Lieder, wie wir sie um die Weihnachtszeit singen hören, wie z. B. diese aus ganz profan-tarischer Gemütswelt stammenden Verse:

Auf dem Berge, da geht der Wind,
da wiegt die Maria ihr Kind.
Sie wiegt es mit ihrer schlohweißen Hand.
Sie hat dazu kein Wiegenband.
„Ach, Joseph, lieber Joseph mein,
ach, hilf mir wiegen mein Kindelein!“
„Wie kann ich dir denn dein Kindelein wiegen?
Ich kann ja kaum selber die Finger biegen.“
Schumm, schei, schumm, schei!

In den dunklen Abenden und langen Nächten kommt viel Sehnen nach Licht zu uns Menschen, und in diese Sehnsuchtszeit hinein ist uns die Zeit der Weihnacht mit dem Lichterbaum und den Zeichen der Liebe gegeben worden, die nie klarer zu uns sprechen als in dem Sinnbilde der Mutter mit dem hilflosen Kinde. Laßt uns vor diesem Sinnbilde uns neigen und in neuer Liebe die alten Lieder der Weihnacht singen!

Übersicht über die Steuereinnahmen der freien und Hansestadt Lübeck im Rechnungsjahr 1927

A. Ueberweisungen aus Reichsteuern

Steuern	Sollsumme lt. Haushaltsplan 1927	Einnahme im November 1927	Einnahme seit Beginn des Rechnungsjahres 1927
1. Einkommensteuer	5 000 000	429 181	3 571 061
2. Körperschaftsteuer	500 000	70 732	436 790
3. Umsatzsteuer	1 070 000	122 073	425 339
4. a Grunderwerbsteu., Reichsteuer	500 000	22 153	189 023
b Landeszuschlag		16 781	159 846
5. Kraftfahrzeugsteuer	100 000	15 754	146 070
6. Kennzeichensteuer	50 000	—	43 726
Summe A	7 280 000	676 654	4 972 461
B. Einnahme an Landessteuern			
1. Grund- und Aufwertungssteuer	7 300 000	177 117	4 006 130
2. Gewerbesteuer	700 000	96 573	855 369
3. Stempelabgabe	110 000	10 160	85 962
4. Luftfahrzeugsteuer	330 000	25 000	176 590
5. Hundsteuer	80 000	100	7 880
6. Schankgewerbesteuer	53 000	280	20 350
Summe B	8 573 000	309 030	5 158 820
zusammen Summe A	7 280 000	676 654	4 972 461
Gesamtsumme	15 853 000	985 684	10 131 281

Bevölkerungsbewegung der Stadt Lübeck im November 1927

(Vom Statistischen Landesamt)

Die Bevölkerung der Stadt Lübeck hat sich im November um weitere 407 (Oktober 664) Personen vermehrt und betrug nach der Fortschreibung Ende des Monats 124 421 gegen 122 095 im Vorjahre. Das ist in zwei Monaten eine Bevölkerungszunahme von über 1000 Personen und zwar fast ausschließlich durch Wanderung; für den Wohnungsmarkt gerabe keine erfreuliche Erscheinung. Im November wanderten 901 männliche und 759 weibliche, zusammen 1663 Personen zu, während nur 730 männliche und 759 weibliche, zusammen 1280 von hier fortzogen. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen stellte sich auf 24 gegen 28 im Vormonat und 6 im Vorjahre. Eine Ehe gingen 111 Paare ein, d. h. 32 weniger als im Vormonat, aber 13 mehr als im Vorjahre. 15 Männer und 9 Frauen heirateten zum wiederholten Male. Geboren wurden 65 Knaben und 73 Mädchen, zusammen 138 Kinder gegen 154 im Vormonat und 151 im Vorjahre. Unter den Geborenen waren 22 oder 15,9 (22,6) v. H. unehelich und 6 oder 4,4 (1,9) v. H. tot. Gestorben sind 108 Personen, und zwar 59 männliche und 49 weibliche; im Vormonat starben 121, und im Vorjahre 140; 10 oder 14,8 (14,0) der Gestorbenen waren noch nicht 15 Jahre alt, während 57 oder 52,8 (48,2) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf

Die Neuregelung der Müllabfuhr

Von Oberbaurat Hespeler

Wie als allgemein bekannt vorausgesetzt werden darf, wurde im Juli d. J. die Uebertragung der Müllabfuhr an die Lübecker Transport- und Müllabfuhr-Mittelgesellschaft (im Nachfolgenden Müll-M.G. genannt) beschlossen. Inzwischen sind nach gründlichen Vorarbeiten die für unsere Verhältnisse am günstigsten erscheinenden Einrichtungen, Wagen, Gefäße usw. bestimmt und bestellt worden und Anfang nächsten Jahres soll bezirksweise die Einführung der neuen Abfuhrart erfolgen. Wie bei jeder neuen Sache werden auch hier trotz sorgfältigster Vorbereitung besonders beim Beginn in den Wintermonaten Anfangsschwierigkeiten zu überwinden sein, was leichter möglich ist, wenn man zunächst ein kleineres Gebiet vornimmt. So wird ab 1. Januar zunächst in den

Vorstädten St. Gertrud und St. Jürgen nach der neuen Art abgefahren.

Ueber die Handhabung der neuen Abfuhrweise hat das Polizeiamt eine Verordnung und im Anzeigenteil dieser Zeitung eine Bekanntmachung erlassen. Bei Beginn der Abfuhr wird von der Müll-M.G. jedem Wohnungsinhaber ein Blatt dieser Verordnung überreicht, das gelesen und aufbewahrt werden sollte. Weitere gewünschte Exemplare der Verordnung sind bei der Müll-M.G. und bei Webr. Vorhers, Königstraße 10, für 10 Pf. das Stück erhältlich.

Grundlegend in der Verordnung ist, daß jeder Wohnungs- und Geschäftsinhaber verpflichtet ist, den Hausmüll durch die Müll-M.G. abfahren zu lassen.

Nur durch diesen allgemeinen Zwang kann eine geregelte Abfuhr ermöglicht und vermieden werden, daß nicht an Straßenecken, auf Grün- und Bauplätzen von einzelnen Leuten der Kostenersparnis halber Müll heimlich abgelegt wird. Solche Ablagerungsstellen sind oft ekelhaft und gesundheitschädlich. Da in Zukunft jeder Wohnungsinhaber für die Abfuhr bezahlen muß, gleichgültig, wie viel er abgibt, wird der Anreiz für solche Ablagerungen vermieden. Selbstverständlich bleibt es jedem Wohnungsinhaber freigestellt, für die Tierhaltung oder die Düngung seines eigenen Gartens soviel Müll zurückzuhalten, als er braucht und sofort ohne Schädigung von Nebenmenschen zu arbeiten kann.

Von Abfällen aus gewerblichen Betrieben

Sind dieser Abfuhr nur leicht verderbliche Stoffe unterworfen, doch können auch diese ausgenommen werden, wenn ihre einwandfreie anderweitige Beseitigung sichergestellt ist. Solche Ausnahmen geschehen aber nur auf besonderen Antrag.

Im allgemeinen werden in jedem Hause Sammelgefäße aufgestellt, in die sämtliche Hausbewohner den Müll einschütten. Während für die Bezahlung der Gebühren die Wohnungsinhaber herangezogen werden, muß für die

Auffüllung der Gefäße der Hausbesitzer einen geeigneten Platz im Hause oder auf dem Hofe schaffen. Es ist für alle Beteiligten wertvoll, daß dieser Platz gut belüftet, leicht erreichbar, sowie feuerfest ist und ständig sauber gehalten wird. Nur in außergewöhnlichen Fällen, in denen das Aufstellen eines Sammelgefäßes ganz unmöglich ist, werden Wohngefäße gestellt. Diese sind deshalb unbequem, weil sie von den Wohnungsinhabern selbst zur Entleerung an die Wagen gebracht und von dort zurückgetragen werden müssen.

Es ist daher ratsam, daß in jedem Mehrfamilienhaus versucht wird, einen Platz für das Sammelgefäß zu finden.

In die Gefäße kann man außer Feinmüll auch Schlacken und Scherben einschütten, größere Abfallstücke wie alte Eimer, Räder usw. bringt man jedoch an die Wagen, wo sie ständig ohne besondere Vergütung abgenommen werden.

Für die noch vorhandenen Eimeraborte werden Einheitsseimer gestellt, die bei jeder Abholung ausgemischt werden. Wer seinen eigenen Garten mit dem Eimerinhalt düngen will, kann von der Abfuhrpflicht befreit werden, muß aber einen Einheitsseimer mieten. Liegt der Garten nicht unmittelbar an der eigenen Wohnung, so muß noch ein Deckel gemietet werden, weil die Eimer nur in dicht verschlossenem Zustand über die Straße gefahren werden dürfen. Das Mieten von Einheitseimern und Deckeln ist deshalb nötig, damit im Falle einer Seuche jederzeit sämtliche Abortseimer durch die Müll-M.G. entleert und ständig desinfiziert werden können. Die Gebühren sind auch hier vom Wohnungsinhaber zu tragen. Wird ein Eimer von selbständigen Wohnungen benutzt, sind beide Wohnungsinhaber zu Zahlung jeber Hälfte verpflichtet.

Es möge noch erwähnt werden, daß die Neueinrichtungen so angelegt und die Verhandlungen mit den Gärtnern so weit geblieben sind, daß es möglich erscheint,

alle Abfälle so weit als technisch erreichbar, der Volkswirtschaft wieder nutzbringend zuzuführen, ohne daß die Bewohner belästigt werden.

Alle Anfragen irgendwelcher Art sind zunächst an die Müll-M.G. zu richten, die stets versuchen wird, die Schwierigkeiten glücklich zu beheben. Erst wenn dies nicht gelingt, vermittelt oder entscheidet das Polizeiamt.

Die Neueinrichtung der Müllabfuhr brachte erhebliche Schwierigkeiten und erforderte eingehende Vorarbeiten, weil es galt, für die besonders gearteten Lübecker Verhältnisse aus den Erfahrungen der anderen Städte heraus das Günstigste zu finden. Bei Einrichtung war das Wohl der Bevölkerung erste Richtlinie und es wäre zu wünschen, daß durch freundschaftliches Zusammenarbeiten von Bevölkerung, Behörde und Müll-M.G. die Durchführung erleichtert würde.

SPD-Metallarbeiter

Sonntag von 10-16 Uhr:

Wahl der Ortsverwaltung

Wählt die Liste Löwigt-Knapp!

1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen für Eheschließungen 10,8 (1926: 9,7), für Lebendgeburten 12,9 (14,5), für sämtliche Geburten einschl. Totgeburten 13,5 (15,0), für Sterbefälle 10,5 (13,9) und für den Geburtenüberschuß 2,4 (0,6). 25 (14) mal waren Krankheiten der Kreislauforgane die Todesursache, in 16 (22) Fällen führte Krebs zum Tode, in 7 (10) Tuberkulose, in je 3 Lungentuberkulose und Grippe und 2 Kinder im Alter von 5 Jahren starben an Scharlach. 4 Personen nahmen sich selbst das Leben und 1 Mann starb infolge Verunglückung. Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) hielt sich mit 78,2 auf der Höhe des Vorjahres (78,8). Es starben 12 Kinder im Alter von unter einem Jahr, darunter 9 an angeborener Lebensschwäche.

Die Einheitskurzschrift bleibt unverändert

Günstige Resultate

Das Reichsministerium des Innern hatte die Länderregierungen und die obersten Reichsbehörden um eine Beurteilung über ihre Erfahrungen mit der deutschen Einheitskurzschrift gebeten. Die „Deutsche Stenographenzeitung“ veröffentlichte eine Denkschrift des Reichsministeriums, in der diese Beurteilungen zusammengefaßt und dem Ausschuß für das Bildungswesen des Reichstages unterbreitet worden sind. Das Reichswehrministerium teilte auf Grund seiner Erfahrungen im Heeresbereich, besonders in den Heeresfachschulen mit, daß das Gesamturteil über Erlernbarkeit, Schreibflüssigkeit und Wiederlesbarkeit günstig sei. Besonders günstig ist das Urteil der Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn: „Die Unterrichtsstufe haben ergeben, daß die Einheitskurzschrift erlernbar ist. An den Kurzen haben Bedienstete aller Ausbildungsgrade, vom einfachsten Arbeiter bis zum akademisch gebildeten höheren Beamten in den Altersstufen vom 20. bis zum 60. Lebensjahre mit Erfolg teilgenommen. Mit Rücksicht auf die leichte Erlernbarkeit wird beabsichtigt, das Mitschalten zur Erlernung der Kurzschrift zu erhöhen.“ Nach Mitteilung des Präsidenten des Rechnungshofes des Deutschen Reiches ist die Einheitskurzschrift von jedem Durchschnittsgebildeten leicht zu erlernen. Bayern hebt die günstigen Erfolge im Schulunterricht hervor und führt sie auf die Einfachheit des Regelwerkes und den klaren Aufbau des Systems zurück. Nach Mitteilung des anhaltischen Staatsministeriums sind in den Behörden mit der Einheitskurzschrift hinsichtlich ihrer Schreibflüssigkeit und Wiederlesbarkeit gute Erfahrungen gemacht worden. Bremen bemerkt, daß sich die Einheitskurzschrift im Unterricht durchaus bewährt habe. Sämtliche Re-

gierungen sprechen sich gegen eine Veränderung der Einheitskurzschrift aus. Eine alsbaldige Veränderung wird nur von der Hansestadt Lübeck gefordert, die aber ebenfalls zugibt, daß gegen die Schreibflüssigkeit und Wiederlesbarkeit der Einheitskurzschrift Einwendungen nicht zu erheben seien. Da staatsrechtlich eine Reform der Einheitskurzschrift nur vorgenommen werden kann, wenn alle Regierungen damit einverstanden sind, so ist für eine längere Reihe von Jahren jegliche Systemänderung ausgeschlossen.

Ferien- und Studienreisen

für Arbeiter, Angestellte und Beamte im Jahre 1928

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet im Jahre 1928 die folgenden Ferien- und Studienreisen:

- Riviera—Mittelmeer. Zwei Reisen je 10 Tage, Ende Mai und Anfang September.
- Salzammergut. 7 Tage und 12 Tage, Mitte Juni
- Nord-Dalmatien. 9 Tage, Mitte Mai.
- Südschweizer Seen. 9 Tage, Anfang Juni
- Sübdalmatien. 14 Tage, Mitte Juni.
- Rheinreise. 7 Tage, Mitte Juni.
- Brüssel—Paris. 8 Tage, Mitte Juli.
- Wien—Klagenfurt. 10 Tage, Ende Juli.
- Schweden—Finnland. Anfang Juli, 14 Tage.
- Dänemark—Nügen. 7 Tage, Mitte August.
- Dänemark—Schweden. 14 Tage, Mitte August.
- Hamburg—Nordsee—Dänemark. 2 Reisen, 7 Tage, Mitte August.
- Schweiz. 14 Tage, Mitte August.
- Oberbayern—Nordtirol. 14 Tage, Ende August.
- Nord-Afrika. 14 Tage, Anfang September.

Außerdem finden je eine Osterreise nach Prag und Warschau sowie eine Pfingstreise nach Amsterdam statt.

Der reich illustrierte und gut ausgestattete Prospekt, der eine nähere Beschreibung der einzelnen Reisen sowie Teilnahmebedingungen enthält, ist gegen Einsendung von 0,35 RM. durch den Reichsausschuß zu beziehen.

Scharfe Kälte. Der Winter meint es gut mit uns. Am Freitag war die tiefste Temperatur 8 Grad, die höchste 5 Grad, heute früh wurden zuerst 8, gegen 9 Uhr aber 9 Grad Kälte gemessen. Für die Schlittschuhläufer ist die Zeit angebrochen, um dem schönen Sport zu huldigen. Auch der Schlitten kann da und dort über kleine Hügel rutschen. Den Geschäftsleuten, die mit warmer Kleidung handeln, kommt diese Witterung sehr zuhatten. Auf dem Ocean herrscht starker Sturm. Mehrere Ozeandampfer halten auf der Ueberfahrt nach Amerika große Verspätungen. Der Dampfer des R.D.L. „Stuttgarter“ verspätete sich um volle zwei Tage.

Autounglück. Von einem Automobil überfahren wurde ein Arbeiter, der am Ehrenfriedhof noch vor einem herankommenden Auto die Fraatsdorfer Allee überqueren wollte. Der Arbeiter erlitt u. a. einen komplizierten Oberschenkelbruch. Die Insassen des Autos, ein auswärtiges, fliehen aus und ließen den Ueberfahrenen in das Krankenhaus schaffen.

Neues aus aller Welt

Das Ende einer Tragödie

hat sich am Donnerstag vor dem Landhausgericht in Abo (Finnland) abgespielt. Im Mittelpunkt dieser Tragödie stehen der Bauarbeiter an der Unterstraße in Abo, Magister Allan Tirnudd und seine Frau, die Studentin Margit Rintinen, die wegen Mordes und Anstiftung zum Mord zu lebenslangem Zuchthaus und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurden.

Im Januar dieses Jahres wurde in einem Park Abo der Kaufmann Enplom durch Revolvergeschosse ermordet. Enplom war ein Trinker, Frauenjäger und Ausbeuter seiner Angestellten. Einige Tage nach dem Mord wurde die 22jährige Studentin Margit Rintinen unter Vorwand verhaftet und zwar auf Grund der Aussage eines Freundes des Ermordeten, dem gegenüber Enplom kurz vor seinem Tode geküßert hatte, die Studentin trachte ihm nach dem Leben. Zunächst mußte die Studentin aus Mangel an Beweisen freigelassen werden. Mitte März wurde sie jedoch aufs neue verhaftet und mit ihr zusammen auch ihr Verlobter Magister Tirnudd. Die Verhaftung erregte ungeheures Aufsehen in der abemischen Welt Finnlands, da Tirnudd ein ungewöhnlich begabter Wissenschaftler ist. Margit Rintinen ist ein uneheleiches Kind; ihr Vater soll Deutscher gewesen sein. Von ihren Lehrern wird sie als begabteste Studentin an der Universität bezeichnet. Margit Rintinen erklärte vor dem Untersuchungsrichter, sie sei als 14jährige bei Enplom als Sekretärin tätig gewesen. Er habe sie verführt und später mit allen Mitteln versucht, ihren Ruf zu verderben und sie gesellschaftlich zu vernichten. Enplom habe verhindern wollen, daß sie sich mit Tirnudd verheiratete. Er sei sogar an Tirnudd auf der Straße herangetreten, um diesen über die „Vergangenhheit“ seiner Frau aufzuklären. Die Befestigungen Enploms seien schließlich so unerträglich geworden, daß sie und ihr Verlobter beschlossen hätten, ihren Feind aus dem Weg zu räumen. Man habe eine Zusammenkunft mit Enplom im Park vereinbart. Als dieser dort sich abermals weigerte, die Befestigungen zu unterlassen, habe sie den Revolver gezogen und ihren Feind durch zwei Schüsse getötet.

Der Verteidiger der Angeklagten, Dr. Hermann Friedrichmann, ein geborener Deutscher, aber seit vielen Jahren in Finnland naturalisiert, gab eine eingehende psychologische Schilderung der beiden Angeklagten, die viel dazu beigetragen hat, daß die öffentliche Meinung auf Seiten der Mörder steht. Das Gericht hat seinen harten Spruch damit begründet, daß im Augenblick der Tat beide, Rintinen und Tirnudd, im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte waren und den Mord mit Vorbedacht ausgeführt haben.

Der „Mitternachtsklub“ und seine Ziele

Bereinigung für nächtliche Einbrüche

Vor einigen Monaten gründeten mehrere junge Leute in Ulm a. d. Donau einen „Mitternachtsklub“, der nach Aussage ihrer Gründer gemeinsamem Nachtwandern und Alimpori dienen sollte. Die Kriminalpolizei war jedoch anderer Meinung. Sie vermutete als Zweck dieses Klubs weiter nichts als gemeinsames Einsteigen in fremde Wohnungen und Geschäfte. Als sie zur Verhaftung der Klubmitglieder, denen sie schon lange auf den Fersen war, schritt, kam es zu einem Feuergefecht auf offener Straße. Der Vorsitzende des Mitternachtsklubs tötete sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Die anderen Mitglieder konnten nach heftigem Kampf verhaftet werden. Vor dem Schwurgericht in Ulm stellte sich heraus, daß der Klub mehrere Einbrüche auf dem Gewissen hatte, bei denen die Mitglieder u. a. erhebliche Geldebträge und Warenbestände erbeutet hatten. Es gab eine Reihe von Zuchthaus- und Gefängnisstrafen wegen erschwerter Diebstahls, Hehlerei und versuchten Totschlags.

Ein besonders kühner und raffinierter Einbruch wurde in der vergangenen Nacht in einem Herrenbekleidungsgeschäft in Berlin in der Blumenstraße 80/81 verübt. Die Verbrecher drangen zunächst in das neben dem Geschäft liegende Postamt ein, von dort durchstimmten sie die Wand zu den Lagerräumen des Konfektionsgeschäftes und erbeuteten Stoffe im Werte von 8 bis 10000 Mark.

Einer der ersten Detektive Englands, Edwards Drews, ist vor einigen Tagen gestorben. Drews war mit König Edward gut bekannt. Man beauftragte ihn seinerzeit, den berühmten Cullinan-Diamanten von London nach Sandringham zu bringen, damit ihn dort der König besichtigen konnte. Dem Detektiv gelang es, große Werte an gestohlenen Juwelen ihren Besitzern wieder zuzufinden. Die von Drews bearbeiteten Fälle lagen oft so verwickelt, daß sie selbst einem Sherlock Holmes Kopfzerbrechen bereitet hätten. Drews hat seine Laufbahn als einfacher Schutzmann begonnen.

Steuerkalender

für die Woche vom 18. bis 24. Dezember

20. Dezember Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen nur, wenn die vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen Beträge 100 RM. übersteigen).

20. Dezember Vierter Zahlungstag für die Löhne. Grundsteuer 3. Rate 1927 für die Bezirke 1 und 2 (Vorstadt St. Gertrud), 10 und 11 (Schlutup und Landgemeinden), 13 (Travemünde), E O (Eingemeindete Orte).

Anmerkung: Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und Steuersumme genau anzugeben.

Zeitschriften der Woche

Kommunale Wohnungswirtschaft und Wohnungskultur. Die auf der zweiten Reichskonferenz für Kommunalpolitik in Magdeburg gehaltenen Referate des Stadtrats Bukhi-Berlin und des Landtagsabgeordneten Meyer-Solingen sind beim Verlag J. H. W. Dieck Nachf. als Broschüre zum Preise von 0,40 RM. erschienen.

Die Kulturpflege in den Gemeinden. Der Verlag J. H. W. Dieck Nachf. hat das ausgezeichnete Referat des Stadtverordneten G. Beyer, das auf der zweiten Reichskonferenz für Kommunalpolitik in Magdeburg gehalten wurde, als Broschüre für 0,30 RM. herausgegeben. Zu beziehen durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten oder direkt vom Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

„Die Gemeinde“ Nr. 24 bringt neben den zahlreichen und wertvollen Mitteilungen die Anregungen für sozialistische Arbeit in Stadt und Land einige beachtenswerte größere Artikel. Außer der Betrachtung der Schacht-Rede seien hier genannt: „Die Veranlagung der Realsteuern“ von Stadtkämmerer Bruno Uff, Frankfurt a. M.; „Die kommunalen Beerdigungsanstalten“ von Amtsvertreter Schimmel-Derne, Stadtobersekretär Braune schreibt über die Anliegerbeiträge und Studienrat Dr. Witte über die „Höheren Schulen Berlins“. Oberbürgermeister Klim-

Einen Rekord in Geldschrankeinbrüchen

haben sich in der vergangenen Nacht die Berliner Geldschrancknacker geleistet. Ein Einbruch fand in den Räumen der Kaffee-Hag-Gesellschaft in der Dronhosenstraße 17 statt. Mit Hilfe von Nachschlüsseln gelangten die Verbrecher auf den Hof, von da aus kletterten sie durch den Nachtschlüsselschloß zum Keller hinunter und von dort kamen sie in die zu ebener Erde gelegenen Büroräume. Mit Säuerstoffapparaten schweißten sie einen modernen Geldschrank auf und erbeuteten dabei 18000 Mark bares Geld. Die Wache, die im Geldschrank lagen, blieben unberührt. Interessant ist, daß bei der Kaffee-Hag-Gesellschaft in der Weihnachtswoche des Vorjahres ebenfalls ein Geldschranckeneinbruch verübt wurde.

Eine zweite Bande, die etwas primitiver arbeitete, betätigte sich in den Kassenräumen der Reemtsma-Zigaretten-Gesellschaft in der Woppsstraße 10. Hier befindet sich die von der Reemtsma übernommene Zigarettenfabrik Karmitz. Die Täter waren vom Nachbargrundstück über eine Mauer gekommen; sie schlugen im ersten Stockwerk eine Fensterleiste ein und gelangten so zum Kassenraum. Den Tätern fielen hier 12 bis 13000 Mark in die Hände.

Eine dritte Verbrecherbande hatte sich den Kassenraum der Dach-Bez.-Gesellschaft in der Jagowstraße 20 als Objekt ausgesucht. Sie fand aber in dem Geldschrank, den sie mit großer Mühe aufgeschweißt hatte, nur ganze 300 Mark.

Alle diese Einbrüche wurden in der Nähe des Savigny-Platzes verübt. Erst vor kurzem wurde am Savignyplatz die Dresdener Bankfiliale von Einbrechern heimlich durchsucht. Das läßt darauf schließen, daß es sich bei den neuen Einbrüchen um die gleichen Täter handelt. Diese Vermutung wird durch zahlreiche Zeugen, die sich beim Volkspräsidium gemeldet haben, gestützt. Die Täter hatten sich offenbar noch in Berlin auf.

Eine mörderische Polizeiverordnung

Der Mann holt den Arzt, wird verhaftet — die Ehefrau stirbt

Ein Mann aus dem etwa 25 Kilometer von Aowno entfernten Roterhof kam nachts um 1 Uhr in die Stadt, um einen Arzt zu holen, da seine Frau bei ihrer Niederkunft dringend ärztlicher Hilfe benötigte. Die Polizei nahm den Bürger in Haft, da nach den Bestimmungen des Kriegszustandes das Betreten der Straßen nur bis 1 Uhr nachts gestattet ist. Erst um 7 Uhr morgens wurde der Verhaftete entlassen. Als er um 8 Uhr mit dem Arzt zu Hause ankam, war die Frau bereits tot.

Der grauenhafte Mord an dem Brauereibesitzer Freundan in Brandenburg hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Der am Donnerstag morgen von der Brandenburger Kriminalpolizei verhaftete 29jährige Arbeiter Willy Schmidt hat am Freitag morgen nach achtfündiger Vernehmung angegeben, bei der Ermordung des Brauereibesitzers Freundan Schmitzere gestanden zu haben. Er schob die Schuld auf seinen jüngeren und viel schwächeren Komplizen, den 18jährigen Arbeiter Erich Schmidt, der nach bis zum letzten Sonnabend in der Brauerei Freundan beschäftigt war. Die Vernehmung Erich Schmidts endete nach einständiger Dauer ebenfalls mit einem vollen Geständnis des jugendlichen Mörders.

Unfälle in Berlin. Der am Freitag eingetretene heftige Schneeeffekt hat in der Reichshauptstadt zahlreiche Unfälle und Verkehrsstörungen hervorgerufen. Das Berliner Rettungswesen wurde im Laufe des gestrigen Tages in 40 Fällen zur Hilfe gerufen, in denen Personen auf dem glatten Asphalt ausgerollt waren und erhebliche Knochenbrüche erlitten hatten. 10 der verletzten Personen mußten in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Die zusammengewachsenen Neugeborenen. In einem Londoner Hotel hat — wie die Berliner Morgenpost meldet — eine Bäuerin zwei Mädchen zur Welt gebracht, die mit dem Sinterkopf zusammengewachsen sind. Die Ärzte haben nach einer eingehenden Beratung von einer Operation abgesehen. Das Zwillingenpaar ist bereits mehrere Tage alt.

Straßenbahnunfall in Wien. Infolge Versagens der Motorbremse stießen zwei vollbesetzte Straßenbahnwagen zusammen, wobei vier Personen schwer und dreizehn leicht verletzt wurden.

Der amerikanische Flieger Lindbergh ist am Mittwoch nachmittags gegen 4 Uhr New Yorker Zeit bei Mexiko City gelandet. Auf dem Flugplatz erwarteten ihn 25000 Menschen, darunter der Präsident Calles. Lindbergh hat die 5000 Kilometer lange Strecke in 26 Stunden überwunden. Der Flieger wurde von einem mexikanischen Militärgeschwader empfangen.

pel-Freitil i. S. schildert in einem Reisebericht seine Eindrücke über „jugoslawische Kommunalpolitik“. Die Gemeinde erscheint 14tägig beim Verlag J. H. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3 und ist zum Preise von monatlich 0,30 RM. durch die Postanstalten und die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

Wochenplan des Stadttheaters

Montag, 19. Dez., 20 Uhr: Faust (Oper) Volksbühne. — Dienstag, 20. Dez., 20 Uhr: Das Christelflein (Oper) Dienstag-Abonn. — Mittwoch, 21. Dez., 20 Uhr: Leonie (Luftspiel) Mittwoch-Abonn. — Donnerstag, 22. Dez., 15.30 Uhr: Suße Schmutzkitts Abenteuer (Weihnachts-Kinder-Vorstellung). 20 Uhr: Die Fledermaus (Operette). — Freitag, 23. Dez., 15.30 Uhr: Suße Schmutzkitts Abenteuer (Weihnachts-Kinder-Vorstellung). Samstag, 24. Dez., 14.30 Uhr: Geschlossene Posten! Suße Schmutzkitts Abenteuer. Abend geschlossen! — Sonntag, 25. Dez., 19 Uhr: Der Rosenkavalier (Oper) Außer Abonn. — Montag, 26. Dez., 15 Uhr: Suße Schmutzkitts Abenteuer (Weihnachts-Kinder-Vorstellung). 20 Uhr: Die Frau ohne Kopf (Zum ersten Male) (Luftspiel mit Musik) Außer Abonn.

Kammerspiele:

Montag, 19. Dez., 20 Uhr: Napotrida (Komödie) Für Jugendliche nicht geeignet. Außer Abonn. — Dienstag, 20. Dez., 20 Uhr: Napotrida (Komödie). Für Jugendliche nicht geeignet. Außer Abonn. — Donnerstag, 22. Dez., 20 Uhr: Frühlingserwachen (Kindertragödie). Für Jugendliche nicht geeignet. 6. Vorstellung im Kammerpiel-Abonn.

Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 1. Hofgebäude 1. Etage. Montag, den 19. Dezember. 16.15 Uhr: Jugendstunde. Schulchor der Mädchenschule Schwerdtstraße 98 unter Leitung von Fritz Ahlers: Weihnachtslieder. Selma Lagerlöf: Der Gottesfriede (Vorlesung; Georg Clasen). — 17 Uhr: Die Gesellschaftswissenschaft der Gegenwart (Dr. Dr. Kurt Jarek). — 18 Uhr: Stefan George (Dr. Kurt Krammer).

Merktblatt für Versorgungsamter. Von der Hauptfürsorgestelle wird uns geschrieben: Der Präsident eines Landesfinanzamtes hat der Hauptfürsorgestelle ein Merktblatt für die Bewerbungen der Versorgungsamter und Aufstellungsamter um Stellen in der Reichsfinanzverwaltung übersandt. Den Versorgungsamtern wird anheimgegeben, in dieses Merktblatt im Geschäftszimmer der Hauptfürsorgestelle, Untertrave 104, Zimmer 13, während der Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr, außer Donnerstagen, Einsicht zu nehmen.

Die neuen Veltzeuge in der Zuverlässigkeitsversicherung werden heute im amtlichen Teil bekanntgegeben. Es ist noch besonders hervorzuheben, daß die Versicherung, die einen Wochenverdienst von mehr als 36 RM. haben, vom 2. Januar 1928 ab Veltzeugmarken der Lohnklasse 7, das EWR zu 2 RM. zu entrichten sind.

In dem Feuer in dem Haus-Flughafen wird noch berichtet: Die Flughafen-Vermögensverwaltung wird den Wiederaufbau des abgebrannten Gebäudes sofort in die Wege leiten. Sie hofft, daß das neue Verwaltungsgebäude, das ebenfalls einen Holzapparat darstellen soll, in etwa acht Wochen wieder aufgebaut sein wird. In nächster Zeit wird auch die große massive Kluggeugehalle so weit fertiggestellt sein, daß in ihren Kubaturen die eine oder andere Dienststelle untergebracht werden kann. Man versuchte zuerst den Brand mit vier Handfeuerlöschapparaten zu bekämpfen. Den Schaden, der auf 35000 Reichsmark geschätzt wird, bedt die Versicherung.

Der Weihnachtsmann in der Fledermaus, der im vorigen Jahre den zahlreichen kleinen Besuchern so viel Freude machte, hat sich auch in diesem Jahr wiederum darauf eingelassen und zwar wird er am Sonntag, dem 18. Dezember, nachmittags 4 Uhr zu dem Weihnachtsfest erscheinen und allen Kinder Äpfel, Nüsse und weitere Geschenke mitbringen. Herr Hans-Helmuth Koch vom hiesigen Stadttheater hat sich bereit erklärt, den Kindern an diesem Nachmittag einige Märchen zu erzählen und die Ballettmeisterin Fräulein Stojke übernimmt die Leitung der Kinderpalastspiele und Tänze. Die schönsten Weihnachtsbäume werden im Kerzenlicht erstrahlen. Eintritt wird nicht erhoben.

★

Vorwerk. Sozialdemokratischer Verein. Auf die Weihnachtsfeier am Sonntag, dem 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr wird nochmals hingewiesen und alle Parteigenossen und -genossinnen mit ihren Kindern herzlich eingeladen. Es findet wie im Vorjahre wieder eine Versicherung mit anschließender Kaffeetafel statt. Neben musikalischen und humoristischen Vorträgen wird auch ein Theaterstück zur Aufführung gelangen. Also liebe Kinder, deren Eltern Parteigenossen sind, kommt alle, Sankt Nikolaus hat für euch alle was mitgebracht.

Travemünde. Aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet wurden am Mittwoch der Fischer B. Böcker, dessen Sohn und seine Ehefrau. Von Lübeck zurückkehrend, wo sie ihren Fang verkauft hatten, gerieten sie in treibendes Eis, das durch den von Lübeck kommenden Dampfer „Nordstern“ noch stärker in Bewegung gesetzt wurde. Die Eismassen trieben auf das kleine Fischerboot zu und stießen dieses so stark an, daß das Fahrzeug hinten eingedrückt wurde und kentrecht sank. Die Fischer warfen alle erreichbaren Bretter und Laten auf das Eis, und so gelang es ihnen, sich zu retten, auch die Frau, die in der Aufregung nach der falschen Seite über Bord geschoben war. Rettungsmassnahmen einiger Motorboote misslangen wegen des Eisganges und der inzwischen eingebrochenen Dunkelheit. Erst dem von Lübeck kommenden Schleppdampfer „Travemünde“ gelang es mittels seines Scheinwerfers die Verunglückten zu finden und sie in Travemünde an Land zu bringen.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Verfälschungsbetrug. Der Zimmermeister Walter Schn. in Niederbüllau soll die Schlesische Feuer- und Lebensversicherung um einen Betrag von über 2000 RM. geschädigt haben, indem er einen erlittenen Brandschaden zu hoch angegeben hat. Am 19. September 1925 brannte ein Schuppen des Angeklagten, den dieser zur Aufbewahrung seiner Baugerüste und Materialien benutzt hatte, vollständig nieder. Vom Angeklagten wurde dem zur Regulierung des Schadens bestellten Sachverständigen eine Aufstellung übergeben, die von diesem, da hier ein Totalschaden eingetreten war, für die Auszahlung des Versicherungsbetrages grundlegend gemacht wurde. Der Verdacht einer Brandstiftung konnte nicht bestätigt werden. Der Angeklagte bestreitet, sich des ihm zur Last gelegten Betruges schuldig gemacht zu haben. Es sei ihm nicht möglich, die einzelnen Teile auf die genaue Stückzahl anzugeben, aber seine Angaben seien doch so, daß er sie verantworten könne. Die eingehend vom Ger.ite versuchte Klärstellung führt zu dem Resultat, daß von dem 22 dem Angeklagten zur Last gelegten zu hohen Angaben zwei als zweifellos falsch bewiesen worden sind. Der hierdurch verursachte Schaden beläuft sich auf rund 235 RM. Wegen dieser beiden Fälle wird der Angeklagte für schuldig befunden und dafür zu einer Geldstrafe von 500 RM. verurteilt.

Wegen Betruges mußte sich Johann der Elektriker Paul B. von hier verantworten. Ihm wurde ein Radioapparat zur Reparatur übergeben. Der Eigentümer erhielt den Apparat erst nach längerer Zeit zurück und stellte fest, daß dieser Apparat nicht der war, den er hingegeben hatte. B. ließ sich auch von dem Eigentümer des Apparates 25 RM. zur Beschaffung von drei Lampen geben, die er aber nicht aushändigte, obwohl er sie gekauft haben will. Das Gericht stellte einen begangenen Betrag nicht fest, verurteilte den Angeklagten aber wegen einer Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis.

Rückfälliger Fahrraddieb. Der Arbeiter Heinrich S. aus Lüdersdorf ist gefänglich ein Fahrrad, das von einem Sch. vor einem Hause hingestellt war, gestohlen zu haben. Das Rad will der Angeklagte verkaufen und nicht zurückbekommen haben. Es liegt hier Rückfälligkeit vor. Das Gericht erkennt unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Des schwerer Diebstahls hatten sich der Knecht Heinrich Gr. und der Kellner Werner D. schuldig gemacht. Beide saßen im Gerichtsgefängnis in Schwartau in Haft, aus dem sie entwichen. In der Nacht zum 8. September d. J. übernachteten sie in einer Scheune in Gr.-Parin. Diese Gelegenheit benutzte sie, einem Arbeiter ein Paar Schuhe zu stehlen. In der nächsten Nacht kliegen sie in das Wohnhaus eines Landmannes in Raffendorf ein, indem sie ein Fenster gewaltsam öffneten. Hier eigneten sie sich Lebensmittel an. In der darauffolgenden Nacht waren sie im gleichen Ort. Auf einer anderen Stelle öffneten sie gewaltsam ein Fenster. Gr. klieg ein und reichte die in der Speisekammer stehenden beiden Fahrräder dem draußen stehenden D. hinaus. D. fuhr mit dem Rade nach Kiel, wo er sich der Polizei stellte, während Gr. später ergriffen wurde. Die Angeklagten sind beide gefänglich. Wegen schwerer Diebstahls, Sachbeschädigung bezw. Hehlerei erhält Gr. 3 Monate 2 Wochen Gefängnis und 2 Wochen Haft, D. 3 Monate und 1 Woche Gefängnis und 2 Wochen Haft.

Wegen schwerer Urkundenfälschung war der Gärtner Fritz Bl. angeklagt. Durch ein Zeitungsinserat suchte er ein Darlehen von 250 RM. Ein Geldgeber fand sich auch; der Angeklagte schwindelte diesem vor, daß seine Eltern die Bürgschaft übernehmen wollten und sich auch durch Wechsel zur Zahlung verpflichtete. Die Urkunde und Wechsel unterzeichnete der Angeklagte mit dem Namen seiner Eltern, die von der ganzen Sache nichts wußten. Der Angeklagte gibt seine Straftaten zu. Das Gericht billigt dem Angeklagten, dem sonst ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, mildernde Umstände zu und verurteilt ihn zu 3 Monaten Gefängnis, rechnete ihm auch mit Rücksicht auf sein Geständnis 3 Wochen der Untersuchungshaft an.

Wie hat Christus ausgesehen?

Von der Persönlichkeit Christi — Das Gros des Judentums hat ihn gar nicht gekannt — Die römischen Schriftsteller des ersten Jahrhunderts wissen nichts von ihm — Das erste Christusbild in Ravenna am Säulenartophag — Keine „besonderen Merkmale“ am Christustopf

Von Hans Bauer

Es gibt keinen stärkeren Interpreten des menschlichen Wortes als das zu ihm gehörende menschliche Gesicht. Unser Interesse für eine Tat des Willens oder des Hirns ist unlöslich verknüpft mit dem Wunsch, ihren Träger kennen zu lernen, über ihn etwas zu erfahren, seine Persönlichkeit zu ermitteln. Im höchsten Maße trifft das auf die Person Jesus Christus zu, der, auch wenn man nur einen allen menschlichen Bedingungen unterliegenden Sünder einer neuen Ethik in ihm sieht, zu dem halben Duzend der wirkungsmächtigsten und schicksalshafsten Menschen zählt, die die Geschichte unseres Erdalles kennt, der, vom Standpunkt einer rein journalistischen Betrachtungsweise vielleicht als berühmtester Mensch aller Zeiten und Länder zu bezeichnen ist und dessen Name selbst bei vorsichtiger Abschätzung auch in abermals zweitausend Jahren noch Klang und Geltung haben wird.

Die Geschichtlichkeit der Person Jesu ist verschiedentlich angezweifelt worden. Am gründlichsten wohl von dem, vor zwanzig Jahren viel von sich reden machenden Arthur Drews, heute darf man sagen, daß bei aller Kritik, die die wissenschaftliche Forschung verpflichtet ist, der Authentizität der christlichen und außerchristlichen, sich mit Jesu befassenden Dokumente entgegenzubringen, die weit größere Wahrscheinlichkeit doch dafür spricht, daß Jesus tatsächlich gelebt hat. Andererseits ist bestimmt die vielfach verbreitete Vorstellung falsch, daß der Gründer des Christentums schon bei Lebzeiten das Augenmerk der damaligen Weltöffentlichkeit in hohem Maße auf sich gelenkt habe. Jesus war einer der vielen im Lande umhergehenden Propheten, einer von den vielen Märtyrern, die zwar nicht ihrer Lehre, wohl aber ihrer Verletzung der geltenden Kulturvorschriften wegen, von der heidnischen Intoleranz ans Kreuz geschlagen wurden. Keineswegs hat der lebende Jesus die Gemüter des gesamten Judentums bewegt oder gar für die Völker des römischen Imperiums, die wenn überhaupt, dann gewiß nur ganz oberflächlich über ihn orientiert waren, irgendeine Rolle gespielt.

Ganz allmählich erst, mit zunehmender zeitlicher Entfernung von seinem Tod wächst die Bedeutung seiner Persönlichkeit, weitet sie sich aus und hält seine Gemeinde ihren Einzug in die Kulturdiskussion der Alten Welt, um nun immer stärker in ihren Brennpunkt zu rücken und nie wieder aus ihr zu verschwinden. Noch Tacitus kennt den Namen Jesus überhaupt nicht, sondern hält den Beinamen Christus für einen Personennamen. Sueton erwähnt wohl — 100 Jahre nach Christus — so ganz nebenbei die „neue Religion“, weiß aber von „Christus“ nur zu berichten, daß er „Aufrührer angezweifelt habe.“ Dio Cassius wirft hurtig die Begriffe Juden und Christen durcheinander und auch der latinisierte jüdische Schriftsteller Josephus kommt nur an zwei Stellen, deren Echtheit noch bezweifelt wird, auf das Christentum zu sprechen und tut es dort mit ein paar dürftigen Worten ab.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß wir außerordentlich wenig über die äußere Erscheinung Christi wissen. In einem apokryphen, im ersten Jahrhundert bekannt gewordenen Briefe, den Lentulus, der Vorgänger des Pilatus, an den Römischen Senat gerichtet haben soll, wird Jesu ein männlich schöner Gesichtsschnitt zugeschrieben. Ferner existiert aus der Mitte des achten Jahrhunderts eine Aufzeichnung des Johannes von Damaskus, die den geschichtlich nicht erwähnten, wenn auch von dem Kirchenhistoriker Eusebios besätigten Briefwechsel, den Jesus mit dem König Abgar Ullama von Osefa gepflogen haben soll, in Verbindung mit einem Bild bringt, das Jesus einem dieser Briefe beigelegt habe und auf dem er einen schmerzlich düsteren Gesichtsausdruck aufweise.

Die älteste uns erhaltene Nachbildung geht ins zweite Jahrhundert zurück, stellt ein Relief an einem Säulenartophag dar und befindet sich in der Kirche San Franzesco zu Ravenna. Jesus weist hier ein sehr jugendliches, fast kindliches und wenig charakteristisches Gesicht auf. Sein Haupthaar ist lockig, sein Antlitz barilos und seine Züge sind mild und wenig energisch. Ähnlich tritt er uns auf einer Statuette in der Barberinischen Bibliothek zu Rom und auf einem späteren, etwa aus dem 6. Jahrhundert stammenden Gemälde entgegen, das sich in der Kirche von St. Vitale zu Ravenna befindet. Beide Darstellungen zeigen ihn auf einem Thron sitzend das Bekräftigungsaussagen.

Zu den ältesten Christusbildern sind ferner zwei in den koptischen und pontianischen Katakomben bei Rom sich befindende Wandgemälde zu rechnen, die unjeter, durch die mittelalterliche Glangepoche der Christusbildung beeinträchtigt, die Vorstellung von der Gestalt Christi viel mehr entgegenkommen, als die vorher erwähnten Bilder es tun. Jesus wird hier in Brustbildern dargestellt, hat eine hohe Stirn, streng und gültig zugleich blickende, stehende Augen, gewölbte Brauen, eine gerade Nase und überhaupt ein männlich schönes, ausgeprägtes typisches Gesichtsausdrucks.

Das einzig positive Ergebnis dieser Wanderung durch die Christuskonographie dürfte demnach sein, daß bei dem aufwändigen Mangel an Aufzeichnungen über den körperhaften Christus, mit einer gewissen Berechtigung angenommen werden darf, daß der Stifter des Christentums nichts aufwies, was man

Mutti kauft für uns bei



HAERDER

heute als „besondere Merkmale“ bezeichnen würde, denn wenn es auch allenfalls verständlich sein mag, daß das Bild seiner äußeren Erscheinung sich in den ersten Jahrhunderten schon veränderte, so wäre es unverständlich, wenn dies trotz augenfälliger Besonderheiten hätte geschehen können.

Vielleicht braucht eine kommende Zeit über das geschichtliche Gesicht Christi nicht so gänzlich im Dunkeln zu tappen, wie wir das noch tun müssen; denn das authentische Bildnis Christi existiert haben, scheint festzustellen. Der Evangelist Lukas soll welche verfertigt haben, von Petrus und Paulus wird berichtet, daß sie bei ihren Predigten welche benutzten und Eusebius schreibt, daß er viele gesehen habe, selber aber beschrieb er sie nicht. Es ist nicht gänzlich ausgeschlossen, daß irgendwann einmal solch ein altes Christusbild entdeckt wird, wenn die Wahrscheinlichkeit dafür auch nicht allzu hoch wird veranschlagt werden dürfen.

Die Moulage

Das plastische Bild im polizeilichen Erkennungsdienst — Der jüngste Fortschritt kriminalistischer Technik

Im polizeilichen Erkennungsdienst diente als Hilfsmittel für wichtige Feststellungen bisher fast ausschließlich die Photographie. Früher hat man bedeutende Spuren u. dgl. wohl auch abgeformt, aber als die Photographie mehr und mehr Verbreitung fand, bediente man sich der Abblatzt- und Abformmethoden nahezu gar nicht mehr. Gleichwohl gibt es genug Kriminalfälle, wo die Sicherung einer Spur durch Abformung weit bessere Erfolge zeitigte als die Wiedergabe im photographischen Bild. Eine wesentliche Verbesserung und zugleich auch Erleichterung der Arbeitsmethode bedeutet nun für den kriminalistischen Erkennungsdienst das von dem Wiener Forscher, Dr. Poller, geschaffene neue Verfahren, das sog. Moulage-Verfahren, das bei verhältnismäßig einfacher Anwendungsmöglichkeit so vorzügliche Abbilder der abgeformten Originale gibt, daß Agnoszierungen, die allein durch die Photographie nie gelungen wären, nunmehr mit untrüglicher Sicherheit erfolgen können. Nach den Ausführungen Dr. Bards im „Deutschen Polizei-Archiv“ hat sich die Brauchbarkeit des Moulagens z. B. ganz besonders nach den letzten Wiener Unruhen erwiesen. Unter den Toten hatten sich drei Personen befunden, die nicht zu agnoszieren waren. Sobald sie aber moulirt, d. h. plastisch abgeformt waren, sahen sie so lebenswahr aus, daß man sie nachträglich noch erkannte und ihre Identität festgestellt werden konnte.

Das technische Verfahren bei der Moulage besteht zunächst darin, daß auf dem abzuformenden Gegenstand eine elastische Masse aufgetragen und auf diese Weise ein Negativ hergestellt

wird. Durch Anpinseln der Negativform mit der Positiv-Masse entsteht sodann das Positiv, das das Original, zumal wenn es gefärbt ist, ungemein naturlich wiedergibt. Die Elastizität der Positivmasse ermöglicht hierbei so naturwahr Abformungen, daß es einmal gelang, vier Hände, die dicht ineinander verschlungen waren, ohne Naht oder Zerstückelung in einem Stück abzuformen. Aus diesen Tatsachen ergibt sich schon die vielfältige Verwendbarkeit des Moulagens im Kriminaldienst. Von einer unbekanntem Verleher wird z. B. nur der Kopf abgeformt und dann in einem Positiv-Archiv untergebracht, wodurch noch nach Jahren eine genaue Agnoszierung möglich ist. Ebenso lassen sich an Ermordeten die Spuren von Fingernägeln, Würges- und Werkzeugspuren, Rißwunden wie auch die Kunden, die der Kriminalist als „Abwehrwunden“ bezeichnet, dauernd und der Untersuchung jederzeit zugänglich erhalten. Nicht weniger bedeutend ist es ferner, daß man das Moulage-Verfahren auch in Fällen anwenden kann, in denen es wichtig ist, Gestalt und Größe einer Wunde an der lebenden Person abzuformen, um auch nach ihrer Heilung das ursprüngliche Aussehen der Wunde noch feststellen zu können. Jedemfalls wird man mit Hilfe der so ungemein naturwahren Moulagen mancher Spur feststellen, die selbst die schärfste Photographie nicht hat erkennen lassen.

Das Wetter der nächsten Woche

Zunächst Winterwetter, später Ermärmung
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz)

Der erwartete und mit Ausnahme des stets kälteren Ostens zu Beginn der Woche überall in der Ebene erfolgte Übergang zu Tauwetter wurde durch starke Druckabnahme im hohen Norden des Erdteils verzögert.

Ein Eismerktief drang durch Lappland und Finnland südwestwärts bis zur Ostsee vor und brachte das kräftige osteuropäische Hochdruckgebiet zum Zerfall. Der Vorgang wirkte sich in Mitteleuropa durch bedeutende Druckabnahme aus; wenn trotzdem die Temperaturen nirgends nennenswert über den Gefrierpunkt stiegen, so hatte das seinen Grund darin, daß auf der Rückseite des Tiefgebietes kalte Polarluft südwärts floss, wobei sie sich über der Nordsee zwar stark erwärmte, aber immerhin noch so niedrig temperiert blieb, daß die abkühlende Wirkung durch die kontinentale Ausstrahlung die Oberhand behielt. Infolge dessen trat auch Mittwoch schon wieder in ganz Mitteleuropa Frostwetter ein; die Temperaturen sanken freilich nirgends erheblich unter Null, und selbst in den Nächten blieb der Frost meist gelinde. Tagsüber hielt sich das Quecksilber vielfach nur ganz wenig unter Null.

Im Gegensatz zur Vorwoche, während der es in Westdeutschland recht mild geblieben war, kamen in den letzten acht Tagen auch im Rheingebiet Fröste vor, beispielsweise in Aachen bis zu 5 Grad Kälte. Die Frostgrenze war zeitweilig westwärts bis nach Mittelfrankreich vorgezogen; um die Mitte der Woche erstreckte sich mit einem breiten Regenband die Tauwettergrenze von Mitteleuropa über den Kanal durch ganz Westfrankreich bis nach Paris. Die niedrigsten Temperaturen waren Donnerstag vom Innern Russlands weit nach Norden bis an die Eismerktiefe zurückgewichen, wo 30 Grad Kälte herrschten; im Bereich der nach der Ukraine gelangten Eismerktiefen fiel Schnee bei nur noch mäßigen, 6 bis 8 Grad unter Null betragenden Kältegraden. Auch eine starke Druckabnahme über dem Nordmeer und Skandinavien vermochte sich nicht sonderlich abkühlend auszuwirken, da gegen die Südwestfront dieses Maximums atlantische Warmluft vorrückte und sich zunächst im westlichen und südlichen Mitteleuropa mit Schneefällen bemerkbar machte. Es scheint überhaupt, als ob die Herrschaft der kalten Polarfront nicht mehr von langer Dauer sei; jedenfalls bereiten sich auf dem Atlantischen Ozean Veränderungen vor, die darauf hindeuten, daß die warme Äquatorialfront binnen kurzem ihren Einfluß auf Mitteleuropa ausdehnen wird. Ein am Donnerstag vor Irland erschienenes flaches Tief und ein bis zum Rhein gelangter Vorläufer dieser Störung, in deren Gebiet die schon erwähnten Schneefälle vorliefen, bilden anscheinend die Vorhut einer neuen Zyklofamilie, deren stärker Wirbel vom mittleren Atlantik heranzieht, und dem von der amerikanischen Ostküste weitere Störungen folgen. Die Warmluft auf der Vorderseite dieser Wirbel wird vermutlich nur langsam ostwärts Raum gewinnen, und zunächst dürfte das Hoch über dem Nordmeer im größten Teil Mitteleuropas die Witterung noch bestimmen. Für die ersten Tage der kommenden Woche muß demgemäß mit der Fortdauer der winterlichen Witterung gerechnet werden, wobei der Frost im Norden und Osten des Landes sogar noch zunehmen wird, weil sich das nördliche Hochdruck- und Kältegebiet wahrscheinlich über die Ostsee hinaus ostwärts verlagert. Mit dem Einrücken der Hauptstörung vom Atlantik an den europäischen Westküsten darf jedoch auf eine Ueberflutung des Festlandes durch ozeanische Warmluft gerechnet werden; stärkere und ausgedehntere Schneefälle werden die Umgestaltung der Wetterlage einleiten, worauf etwa zu Beginn der zweiten Wochenhälfte mit dem Durchdringen der warmen Luft bis zum Erdboden die niederdruckige Regenform annehmen und die Temperaturen allgemein, zuletzt im Osten und Nordosten Deutschlands, so beträchtlich über den Gefrierpunkt steigen werden, daß allenthalben Tauwetter eintritt. Es scheint, wenngleich sich das im Augenblick mit Sicherheit noch nicht erkennen läßt, auch in diesem Jahr wieder „grüne Weihnachten“ zu geben.

SCHENKE PRAKTISCH

SALAMANDER

SCHUHE

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN SCHUHFABRIK DEUTSCHLANDS

Breite Straße 47
Lübeck
Telephon 27 069

Sonntag ist unser Geschäft nachmittags von 1-6 Uhr geöffnet

ZU JEDEM SCHUH DER PASSENDE STRUMPF.



HERREN-ARTIKEL

Oberhemden 5.90 7.75 9.50 12.50	Einsatzhemden 3.50 4.50
Nachthemden 4.50 6.50 7.50 8.75	Taghemden 4.90 5.75
Schlafanzüge 14.50 16.50 19.- 21.-	Krawatten 1.95 2.50 3.25 4.50

Kragen

Führen wir in allen erdenklichen Formen und sämtlichen Weiten nur erstklassige Fabrikate

Schals 1.95 2.50 2.80 4.25	Jagdclubmützen 3.50 4.95 5.25 6.90
Hosenträger 1.65 1.95 2.50 3.25	Sportmützen 2.75 3.90 4.25 5.25
Sockenhalter 65s, 90s, 1.15 1.50	Ziertücher 0.75 1.25 1.75 2.50

Garnituren Hosenträger, Sockenhalter und Ärmelhalter zusammen passend 3.25 3.75 4.95 5.25	Manschettknöpfe 1.25 1.75 2.50 3.60
Weiche Hüte 5.90 7.90 9.75 11.75	Schirme 6.90 8.75 9.75 10.50
Steife Hüte 6.90 8.50 10.75 12.75	Stöcke 3.25 4.50 5.50 6.50

AUGUST HAERDER & Co

Schenken



Schuhe

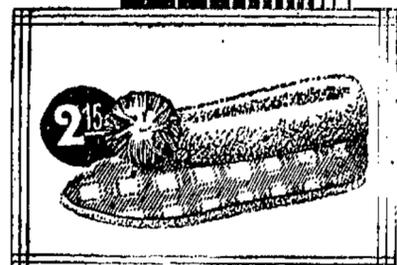
Damen - Spangenschuhe, in Lack und feinfarbig Leder, grau, beige, sand, mode, neueste spitze u. eirunde Form **12.50**

Herren-Halbschuhe, prima Lack, auch braun und schwarz Boxkalf, verschiedene flotte Formen, Zierstepperei **14.50**



Kinder - Spangenschuhe, in Lack, solide Lederausführung, der Wunsch des Kindes 31-35 **8.50** 27-30 **7.90**

Kamelhaarstoffschuhe, Filz- u. Kernledersohle, verschied. Farben, warm u. mollig Herren **2.75** Damen **1.95**



Kinder - Kamelhaarstoffschuhe, Filz- u. Kernl.-Sohle warm. Oberstoff, 31-35 **2.25** 25-30 **1.75** 21-24 **1.45**

Pantoffel, Cord und Plüsch, starke Hutfilz-, teils Ledersohl. Herren..... **2.35 1.75 95s** Damen..... **1.95 1.55 80s**

Das Haus der größten Schuhauswahl mit der fachkundigen Bedienung.

KARSTADT

Morgen Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet!

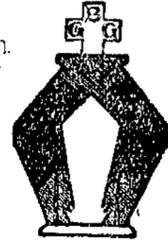
Gestern abend 8 Uhr erlöste ein sanfter Tod nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma **Caroline Martens geb. Karsten** im Alter v. 64 Jahr. Im Namen d. trauernden Hinterblieb. **A. Funck u. Frau geb. Martens** Friedenstraße 53, II. Beerd. Dienstag, 20 Dez., 1 Uhr, Borwerter Friedhof. 7037

Donnerstag abend erlöste ein sanfter Tod nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter **Marie Swendon geb. Schöner** im Alter v. 70 Jahr. In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen **Friedrich Swendon und Frau** Beerdigung Dienstag, d. 20. Dezbr., morgens 10 1/2 Uhr, Burgtor - Friedhof.

Grabsteinlager

der Gemeinn. Gesellschaft

Bestattungszu Lübeck



Fernsprecher:

26 951, 26 480

Wallhalbinsel Nr. 35-37

reichhaltiges Lager an Grabsteinen Erneuerung von Inschriften Herstellung sämtl. Steinmetzarbeiten

D. u. H.-Rad billig Bedergabe 57, II. Stk.

1 Luftbüchse billig zu verkaufen Lindenstr. 67, ptr.

Gr. Puppenwagen auf Gummi zu verkaufen. 8033 Engelsgrube 87, III

Verkauf, Puppenläche, Krämerläden zu verkauf. 8023 Rosenforte 3, III

Ein Winterpaletot, schl. Figur, zu verkaufen. 8066 Adlerstr. 16, II

Kanarien-Edeltoller, Tag- u. Nacht, zu verk. 8012 Professtr. 51, III 1

Kast n. Eisenb. z. verk. 8026 Wahnstr. 48, II

Kanarienhähne z. verk. 8011 Begelaustraße 15, II

Kanarienhähne z. verk. 8011 Schumacherstr. 5/3

Flieg. Holländer zu verk. 8011 Begelaustraße 15, II

Herzlicher Sonntagsdienst Dr. Junil, Breite Str. 18

Dr. Dr. Wodjap, Pferdemit. 12 Dr. Holstäter, Moisf. 12

Zahnärztlicher Sonntagsdienst Bischoff, Breite Str. 45, I

Zigaretten

Zigarren

C. Wittfoot Ob. Büxstr. 18.

Das Fahrrad

ein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Bürger

Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Buchhandlung Lübeder Volksbote

Johannisstraße 46

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Mensfeld. Soz. Partei. Sitzung der neu-gewählten Gemeindevorsteher und Stadtratsmitglieder sowie Parteivorstand am Montag, dem 19. Dezember, abends 8 Uhr im Gasthof Transaal. Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

Schwartau-Mensfeld. Soz. Frauengruppe. Unsere Weihnachtsfeier vom Sparklub „Frauenklub“ findet am Sonntag, dem 18. Dezember, nachmittags 4 Uhr in „Geertz-Hotel“ statt. Bestehend in Konzert, Kinderbescherung, Theateraufführung, Singspiel, Rezitationen usw.; nach den Vorträgen Kinderkränzchen. Das Streichorchester der Reichsbannerkapelle Schwartau-Mensfeld hat sich unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt. Der Vorstand.

Schleswig-Holstein

Kiel. Ein Pressefalschungsversuch. Der Leiter des Reichskanalamtes in Kiel, Oberregierungsrat Braun, benutzte die Tatsache, daß sein Minister der Deutschnationale Herr Koch ist, um sein Ressort zu militarisieren. Er hat an die ihm unterstellten Beamten einen Was ergehen lassen, in dem es heißt:

„Fast regelmäßig erfolgen in den Kieler Zeitungen Mitteilungen über Schiffsunfälle im Kaiser-Wilhelm-Kanal. Auch unwesentliche Vorfälle. Hierdurch wird in der Öffentlichkeit ein ganz falsches Bild über die Betriebssicherheit des Kaiser-Wilhelm-Kanals erweckt, so daß Schiffe von der Kanalburchfahrt abgeschreckt werden. Auch kann eine unbegründete Kritik hervorgerufen werden.

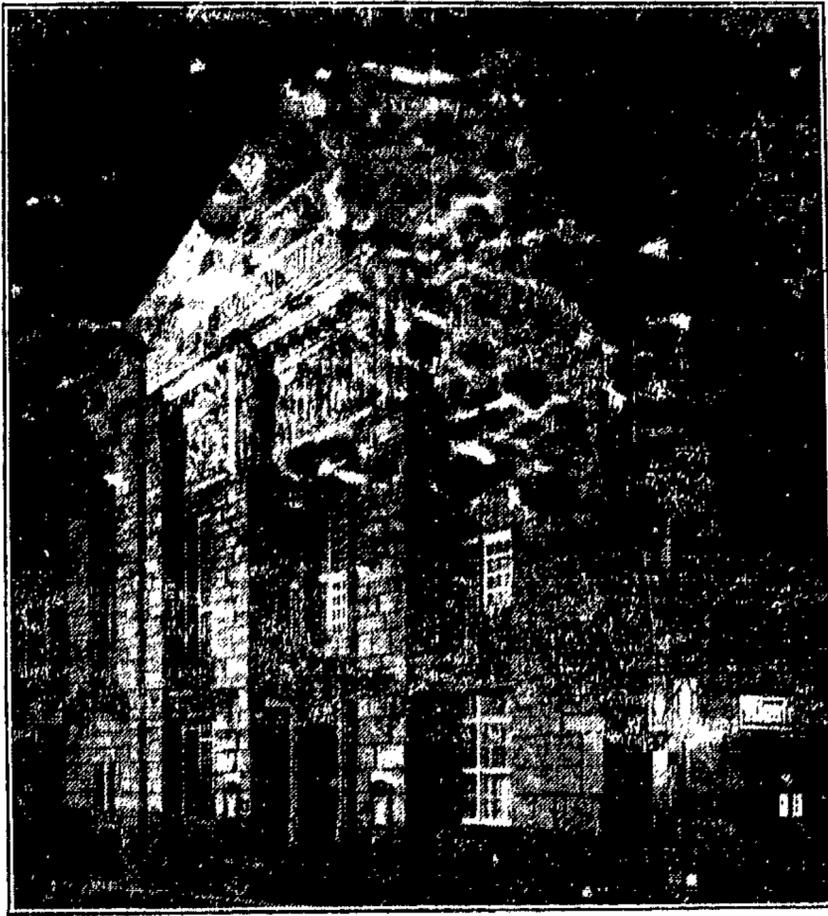
Deshalb behalte ich mir vor, zu entscheiden, welche Artikel in den Kieler Zeitungen veröffentlicht werden. Den Beamten, Arbeitern und Angestellten des Reichskanalamtes mache ich völlige Verschwiegenheit über Schiffsunfälle zur strengsten Dienstpflicht. Bei Nichtbeachtung meiner Verfügung wird unmissverständlich eingeschritten werden. Die Beteiligten sind sogleich in Kenntnis zu setzen. Meine Verfügung ist auf das genaueste zu beachten.

Auch die beim Reichskanalamt auf den Schleusen usw. zugelassenen Firmen und die Vertreter der Seevereinigungen sind von meiner Verfügung zu benachrichtigen. Jede Verbreitung von Nachrichten über den Kaiser-Wilhelm-Kanal behalte ich mir vor, um eine Zersplitterung der Öffentlichkeit und der Redereien zu vermeiden. Die Firmen haben auch auf ihre Angestellten zu achten, daß keine Nachrichten über den Kanal verbreitet werden.

Sollten die bisherigen Mitteilungen über Schiffskollisionen nicht aufhören, so bitte ich, sofort die nötigen Ermittlungen für die Ursache dieser Erscheinung anzustellen und mir zu berichten.

Ein sonderbarer Beamter, dieser Oberregierungsrat Braun! Er scheint zu glauben, daß in der Republik die Presse immer noch nach den Methoden der Völgelzentrale des ehemaligen Großen Hauptquartiers behandelt werden kann. Sein Was ist auch ein Ausfluß der Bürgerkriegspolitik. Die reaktionären Herren in der Verwaltung werden munter, nur scheint es uns, daß dieser Herr in Kiel mit seinen reaktionären Neigungen sehr spät aufgetaucht ist, sozusagen fünf Minuten vor zwölf. Und das ist immer gefährlich! Bezeichnend ist auch, daß diesem Herrn Oberregierungsrat noch nicht bekannt ist, daß es nicht Kaiser-Wilhelm-Kanal, sondern Nordostseekanal heißt.

Kendoburg. Ein Kind im Feuer umgekommen. Im Hause der Familie Büttenhöfen an der Flensburger Chaussee brach Feuer aus. Als die Frau, die kurze Zeit abwesend gewesen war, zurückkehrte, stand das ganze leichtgebaute Haus schon in Flammen. Der Chauffeur Wohlfeil drang in das verqualmte Gebäude ein und rettete den dreijährigen Jungen. Ein Knabe von 5 Jahren war schon völlig verbrannt. Wohlfeil selbst erlitt bei den Bergungsarbeiten leichte Brandwunden. Das Haus wurde eingestürzt.



Photogr. Klebig - Thieme, Lübeck

Unser Stadttheater im Blendlicht

Seit einigen Tagen wurden gegenüber dem Stadttheater in der Bedergrube vier Scheinwerfer-Lampen angebracht, um den Verkehr vor und nach der Vorstellung zu beleben. Die vier

elektrischen Lampen sind je 3000 Kerzen stark. Sie beleuchten die ganze Straßensfläche vor dem Theater mit Tageshelle und lassen ebenso die schöne Front unseres Stadttheaters erstrahlen.

Mecklenburg

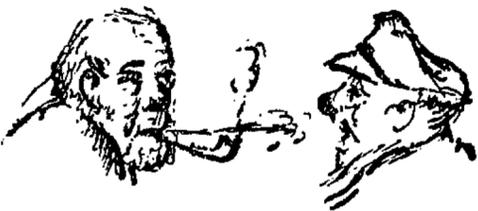
Güstrow. Todessturz eines Güstrower Motorradlers. Am Donnerstag nachmittag wurde auf der Chaussee Güstrow-Goldberg in der Nähe des Dorfes Lohmen der Kaufmann Moldt aus Güstrow von einem Autofahrer tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß M. einen Bruch der Wirbelsäule erlitten hatte. Anscheinend ist M., der als „scharfer Fahrer“ bekannt war, bei einem Sturz ums Leben gekommen, wobei es noch nicht aufgeklärt ist, ob er einem Auto zu nahe gekommen und umgerissen wurde, ohne daß man in dem Geschäft es bemerkt hätte.

Schwerin. Neun Schweine verbrannt. In den frühen Vormittagsstunden des Mittwoch ging auf dem Hofe des Pächters Malmuin, Grevenhagen ein schweres Schadenfeuer auf. Der Pferde- und Schweinestall standen in hellen Flammen. Der obere Teil der beiden großen Gebäude ist vollständig ein Raub der Flammen geworden, dagegen konnte man die darunter liegenden Stallungen zum großen Teil erhalten. Größere Mengen Futter- und Strohvorräte, die auf

dem Boden lagerten, sind restlos ein Raub des Elements geworden. Schwer gefährdet durch das Feuer waren die in den Stallungen befindlichen Viehbestände. Bis auf 9 Schweine, die in dem brennenden Gebäude umkamen, gelang es, die Pferde sowie das übrige Vieh in Sicherheit zu bringen.

Oldenburg

Verden. Vor dem Schöffengericht fand ein Verbrechen seine Sühne, das bei seinem Bekanntwerden das größte Aufsehen erregte. Der in Luttum (Kr. Verden) geborene Schweizer (Melter) Käster hatte auf die raffinierteste Weise ein junges Mädchen an einen einsamen Ort gelockt, dort unter Bedrohung mit einem Revolver vergewaltigt und sich dann der Polizei gestellt. Das Urteil lautete: der Angeklagte wird wegen Mord, Urkundenfälschung und unbefugten Waffenbesitzes zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Auch werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.



Fiedje un Tedje

Fiedje: „Hallo, Tedje! ... Tedje!“
Tedje: „— Und hier, meine Herrschaft'n das Allerneueste! Die Novität von's Janzel! Schneidet radikal Glas, Stahl und Geldschränke.“
Fiedje: „Tedje, Minich, bi di rappelt dat woll? Wat larmst du dor för 'ne Arie?“
Tedje: „Stür mi nich, id ... öw! — Und was Sie noch nie geseh'n hab'n, meine Herrschaft'n, zeige ich hier. Eine prima primissima Generalstabsseife: Sinaqua, die schäumende Aurore! Unentbehrlich für jedermann! Allüberall verwendbar! Kein Wasser, keine Spude! Wäscht trocken jedes Hemd, jeden Hals. Hier, bitte, überzeugen Sie sich ...“
Fiedje: „D, oh, ooh! — He is über'napp! — Wat mak id blots? — Hallo, Fru Tedje! Ehr Mann ... , tam'n Se ...“
Tedje: „Wat fall min Dillsch?“
Fiedje: „Hest du Zeewer, arm Fründ? D, oh!“
Tedje: „Nu mak endlich mal 'n Punkt, du Knack! Ich kann ja woll noch dohn in min'n Hus, wat id will? Un wenn id mi hier för'n ... Weihnachtsmarkt präparier, so geht di dat 'n Dred wat an. Verstahn?“
Fiedje: „Gott, mi fällt 'n Blummsteen von'n Bul. Also, dorto böllst du den'n Speegel an, dat he driift? Desweg'n dat Armruhl'n un Handslag'n? Tedje, Tedje, ... hest noch wat in de ... Buddel lat'n?“
Tedje: „Ich bün nültern as 'n halwjährig Kalb, ünner Garantie! Woans dat mit di is ... , na, jedenfalls will id min Ruh hebb'n. Ich kann mi nich konzentrieren, wenn mi een in'n Nach'n schult. Gah to Hus, un grüß din Tant'n ...“
Fiedje: „In'n Ernst, Tedje, wißt du di tatsächlich up'n Weihnachtsmarkt produzeern?“
Tedje: „Wird id mi lüßt de Helferteit ransnack'n? Natürlich will id ... un noch mehr! 1000 Mark will id mi verdeen'n.“
Fiedje: „Dörch die ... Krei'n?“
Tedje: „Jawoll! In Berlin is förtlich of 'n Utrooper prämiert word'n, un wat so'n luffig'n Berliner kann, dat stemmt of een von de Waderlant, jawoll!“

Fiedje: „Den'n Dum'n will id woll drück'n; aber legg mal, hest du all soveel Messer un Seep up'n Dutt, dat sid dat reinteert?“
Tedje: „Nee, dat brukt doch of nich grad ... Seep to sien orrer Messer orrer Kniepiangs. Wat? dat is egal, de Hauptsak is, dat du wat in de Hand hest, dat öbrige mödt de Reklame.“
Fiedje: „Du hest ja aber noch nichts?“
Tedje: „Ich sammel mi poor alle Ladenhüders un ... verköpp je as Novität. För'n Weihnachtjohrmarkt rieklisch nog. Mak de annern of nich anners. De Hauptsak is, dat ... Musikmarkt, un wenn dat Schiet man blänkeri. De Minichheit is mal nich anners. För'n oll'n Weder orrer 'n Teddybär



riskiert se dat Leb'n. Dat Solide? — Ppp! Annern weer ja of de Weihnachtstrummel orrer 'n Hamburger Dom nich möglic.“
Fiedje: „Oha!“
Tedje: „Oha? — Grad „Oha!“ kann di dat bestätig'n, denn de ... kennt den'n Rummel. „Oha“ weer in Hamburg, höient überhaupt ünner dor to sien, wo wat los is. Also, den'n frag man.“
Fiedje: „Gott, wenn id em drap ... in 't Trockendock. — So, un du meenst, ohne ... Klimbim is dat nichts mit dat Weihnachtstest? Un je duller, desto beder? — Denn hal man die Snurdoak rut, denn ditt Johr fehlt de ... Karussells, sünd von't Polizeiamt nich tolat'n.“
Tedje: „D Gott, un de ... Orgeldreher?“

Fiedje: „Sünd kles'n.“
Tedje: „Famos! — Ich mütt segg'n, id mügg se of nich miss'n. Man heit sid so an gewöhnt, von lüft up an.“
Fiedje: „Dat seggt nids, wat old is un nich mehr in de Tied pagt, mütt verjwind'n.“
Tedje: „Leider, so geht een Stück, na, segg'n wi mal, „Romanistik“ futsch nah dat annern. Of de Marktplatz fall sin Weihnachtshood'n affeggt hebb'n?“
Fiedje: „Schr vernünftig. In'n vull'n Verdickel dant sid dat slecht.“
Tedje: „Wat heet dat, de Markt is doch keen Beechstaal?“
Fiedje: „Nee, aber to Weihnacht'n rüm de reinste ... Herings-tunn! Mi heit dat all lang'n wunnert, dat dor de leht'n Johr'n keen Mallör passeert. Rich dat de Lüüd sid 'ne Quetsch-fall drängeln leet'n orrer sid 'n Knoop afsteet'n, ... nee, dat nich bi Gelegenheit poor Been un Arm up de Schien'n leeg'n.“
Tedje: „Von d'iss'n Gesichtswinkel ut, ... allerdings.“
Fiedje: „Wat anners kümmt hier gornich in Frag. Ver-lehrtsicherheit, dat is hüt all's! — Siehe Stadt-theater ...“
Tedje: „Hähähä! Dor büst du aber mal mit de Weisheit rim-foll'n, min Jung. De Erleuchtung dar is nich von weg'n Verkehr un so wieder, sondern ... symbolisch!“
Fiedje: „Blendend!“
Tedje: „So as se bin'n'n, up de Bühn, för dat „Wahre, Gute, Schöne“ agiert, so fall dat of von but'n mit 'n gewiss'n ... avec in die Erscheinung tret'n. Veel Lüüd ut Lübeck weet dat nämlich noch ünner nich, dat in de Bedergraw ... 'n Musentempel ligg. Nem nu disse Lüüd, för de höchstens dat Kino existiert, in die höheren Sphären zu leiten“, dat heet, mi ehr'n Giebel up den'n Stadttheater-Giebel to stö'n, heit man veer Lüchtfüer gegenöber uphöht. Reklame un Plakate alleen doht dat hüt nich mehr. De Kunst geht nah Brot, un wenn dörch so 'ne Erleuchtung dat Publikum erleuchteter ward, denn is woll nids dorgeg'n to segg'n? — Wat grübelst du?“
Fiedje: „Ach, id mütt an de Künstlers dent'n. Gott heit ehr dat ja noch nie gahn, aber d'iss'n Winter, glöw id, sünd se ganz ... parterre. Bitt Theater mag dat ja noch gahn, aber de ... Malers to'n Biespiel! Keen Minich köfft Bilder, of de, de sid dat leht'n kün'n. Un dorbi sünd je gornich düer. Wat kost ne Radierung orrer 'n handgemaltes Bild, ... för tein, twintig Mark kannst di all 'n lüttes Kunstwerk tolegg'n. — Du glöwst dat nich? Bitte, gah nah Karstadt, dor hebbt de Lübecker Maler utstell't.“
Tedje: „Dat weer ja wat för de Beam't'n, wenn ... ja wenn se ihr Geld noch för Weihnacht'n kriegt. Lang nog töwt hebbt se ja.“
Fiedje: „Un wi?“
Tedje: „Wi töwt noch länger.“

Hamburger Bürgerschaft

Hamburg, 15. Dezember.

Man raunte sich in der letzten Bürgerschaftssitzung zwar zu, daß große Ereignisse bevorstehen, denn die Neubildung des Senats soll noch vor Weihnachten erfolgen. Aber in der Bürgerschaftssitzung war von den großen Schritten, die große Ereignisse voraussetzen sollen, noch nichts zu hören. Es war eine milde Sitzung. Drei Anfragen an den Senat wurden ohne Besprechung erledigt. Für ein Erholungsheim der Postbeamten wurde ein Darlehen von 45.000 Mk. bewilligt, die Gerichtsschreiber wurden umgetauft in Urkundsbeamte. Nach einer Reihe von Selbstkäufern kam es dann zu einer Wohnungsbaudebatte, die durch einen Senatsantrag und einen demokratischen Antrag, der eine Umstellung der Beleihungskasse für Hypotheken fordert, veranlaßt wurde. Der demokratische Antrag will, daß aus der Beleihungskasse Interessenten ausgeschlossen werden, daß dagegen die politischen Parteien in ihr vertreten sein sollen. Die Sozialdemokratie erklärte sich im Prinzip mit diesem Antrag einverstanden. Der sozialdemokratische Redner gab bei dieser Gelegenheit eine Uebersicht über die Leistungen in Wohnungsbaun. Im Jahre 1927 ist ein Wohnungsbauprogramm von 10.800 Wohnungen durchgeführt worden, davon sind bereits 8000 Wohnungen fertiggestellt. 48,5 Millionen Mark sind dafür als erste Hypotheken von der Beleihungskasse gegeben worden, während 33,5 Millionen Mark aus dem freien Kapitalmarkt beschafft werden mußten. Diese Zahlen beweisen, daß das Privatkapital für den Wohnungsbau nicht entbehrt werden kann. Nach längerer Debatte wurde der demokratische Antrag einem Ausschuss zur näheren Prüfung überwiesen. Es wurde dann noch ein Initiativantrag der Koalitionsparteien behandelt, der die Lage des St.-Pauli-Fischmarktes prüfen soll, um gegebenenfalls die zur Verbesserung der Verhältnisse des Marktes erforderlichen Anträge zu stellen. Dieser Antrag ist auf Grund vieler Klagen der am Fischmarkt interessierten Kreise zustande gekommen. Der St.-Pauli-Fischmarkt liegt unmittelbar an der Hamburg-Altonaer Grenze; an ihn schließt sich der Altonaer Fischmarkt an. Durch die beengte Lage ist er kaum noch ausbaufähig. Die Beratung dieser Angelegenheit wird sicher auch zu der Erwägung führen, ob nicht eine Zusammenarbeit mit Altona in dieser Frage möglich ist. Der Ausschussantrag wurde nach kurzer Beratung angenommen. Mit der Aussicht, in der Weihnachtswoche zur Durchführung der Senatswahl eventuell zwei Sitzungen abhalten zu müssen, vertagte die Bürgerschaft sich gegen 10 1/2 Uhr.

Gutsbesitzerfamilien

Den Landarbeitern ist nicht einmal ihr Eigentum sicher

Dem Vorstand des Deutschen Landarbeiter-Verbandes wurde vor einigen Tagen ein Bericht zugestellt, der einen weiteren sehr interessanten Einblick in die Arbeiterverhältnisse der medienburgischen Güter gestattet. Nach dem Bericht wohnt in Lambrechtshagen in einer Wertwohnung eine arme Witwe, deren Mann nach fünfunddreißigjähriger Dienstleistung auf dem Gute im Frühjahr dieses Jahres verstarb. Die Witwe wohnt nun mit ihrem erwachsenen Sohn zusammen, welcher als Freiarbeiter auf dem Gute beschäftigt ist. Von dem Hofbesitzer heißt es, daß er verreckt sei und sich in Desterreich aufhalte. Während seiner Abwesenheit hat ein früherer Ammann aus Döberan die Vertretung für den Gutsbesitzer übernommen. Vor einigen Tagen erschien nun der Vertreter des Gutsbesizers bei der alten Frau und erkundigte sich, wann sie ihr Schwein schlachten wolle. Als die Frau erklärte, daß es in Kürze geschlachtet werden dürfe, da es verkauft werden sollte. Ferner sollten auch ihre Hühner und ihr Mobiliar, welches noch nicht zu sehr abgenutzt ist, verkauft werden. Für den Ertrag wolle man ihr dann ein neues Bett und eine Kommode verschaffen und sie in ein Altersheim nach Heiligendamm überführen. Dori würde sie eine schöne Stube bekommen und auch gut gepflegt werden. Das etwa übriggebliebene Geld sollte dann von dem Herrn verwaltet werden.

Anfangs dieses Monats ging der Sohn, nachdem er den Schweinestall verschlossen hatte, nach Noitod, um sich in dieser Angelegenheit Rat zu holen. Als er am Mittag wieder zurückkam, war der Stall gewaltsam erbrochen und das Schwein verschwunden. Später stellte sich heraus, daß das Tier, entgegen des Einspruches der Witwe, an einen Schlächter in Noitod verkauft und das Geld von dem Baustragten der Gutsverwaltung in Empfang genommen wurde.

Das ist ein Fall. Ein zweiter Fall hat sich vor einigen Wochen abgespielt. Es erschien da ein Postbote, um der Witwe einen Rentenbeitrag in Höhe von 150 RM. auszuhändigen, den der Deutsche Landarbeiter-Verband eingeklagt hatte. Der Gutsbesitzer hörte davon. Schnurstracks forderte er den Postboten auf, den Betrag nicht der Witwe, sondern ihm, dem Gutsbesitzer, auszuhändigen. Glücklicherweise lehnte der Postbote das ab. Nachdem die Witwe 100 RM. von ihrem Gelde bereits verauslagt hatte, nahm der Besitzer der Frau die restlichen

Sonntag letzter Tag Buch- und Wandschmuck-Ausstellung

im Hause der Eltern-Gemeinschaft
Breite Straße 35, 2. Stock
Von 3-8 Uhr geöffnet

50 RM. einfach fort. Es müßte erst die Organisation eingreifen, um der Witwe wieder zu ihrem Gelde zu verhelfen.

Nicht genug damit, daß die landwirtschaftlichen Unternehmer die Landarbeiter mißhandeln und auf die Straße setzen, jetzt bringen sie sogar schon die Frechheit auf, sich an dem Eigentum der Landarbeiter zu vergreifen. Die Behörden aber stehen, wie Vogel Strauß, den Kopf noch immer in den Sand.

Neue Bücher

Lebensweisheiten von Hermann Böns, zusammengestellt aus seinen Werken von Max A. Tönjes, Adolf Sponholz Verlag G. m. b. H., Hannover, in Ganzleinen 1,50 RM. — Hermann Böns ist der Allgemeinheit bekannt als Helde- und Jagdschriftsteller, vom Menschen wissen nur wenige. Die von Max A. Tönjes aus seinen Werken zusammengestellte Sammlung von wertvollen Aussprüchen läßt uns in das Innere des Dichters blicken und offenbart uns die Seele des Dichters. Die Sammlung ist in sieben Abschnitte gegliedert, in denen Böns in der ihm eigenen Art Stellung nimmt zu dem, was ihn als Dichter und Menschen bewegt: Vom Wanne und vom Menschen — Stamm und Volk — Diesseits und Jenseits — Von der Kunst — Von Frauen und Liebe.

Hermann Böns „Die rote Beete“. Mit 7 Holzschnitten von Erich Feyerabend (Adolf Sponholz Verlag, G. m. b. H., Hannover). Auf Blütenpapier gedruckt, geb. 2 RM. — Dem „Braunen Buch“ ist diese Novelle entnommen, sie gilt als eine der reifen und härtesten Arbeiten von Hermann Böns und schildert den Kampf zwischen Frankem und Söcken, Karl dem Großen und dem niederländischen Stammesherzog Wittekind, das Ringen des allfächlichen Heidentums mit dem neuen Christentum. Der chronizartige Charakter dieser Novelle wird durch die Holzschnitte von Erich Feyerabend treffend illustriert.

Varieté-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannistr. 42. L. Telefon 2348.
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.
Sozialistische Arbeiter-Jugend
Bureau: Johannistr. 42.
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2-7 1/2 Uhr.

Unsere Weihnachtsfeier ist am Mittwoch, dem 21. Dezember. Wir laden hiermit alle Eltern, Freunde und Bekannte ein. Der Eintritt kostet für Erwachsene 30 Pfg., für Jugendliche 20 Pfg., für Erwerbslose mit Ausweis 20 Pfg.
Funktionsäre! Am Montagabend alle im Bureau vorkommen, um Weihnachtsprogramme in Empfang zu nehmen.
Die Hauptprobe der Spielführer findet Montagabend im Gemeinschaftshaus statt. Sämtliche Mitwirkende haben unbedingt zu erscheinen. Die übrigen Mitglieder haben keinen Zutritt.
Jugendchor. Unsere Reheungskunden sollen bis Neujahr aus. Näheres wird bekannt gemacht.
Auktions-Sonntag, den 18. Dezember, treffen wir uns nachmittags 3 Uhr in einem Kollisions-Raum in der Turnhalle. Es sehr schönes Wetter, so machen wir einen Spaziergang. Sonntag findet noch eine Besprechung der Weihnachtsfeier statt. Anmeldungen können noch gemacht werden. Beteiligt euch alle an der Weihnachtsfeier!
Stadelsdorf. Alle Mitwirkenden an der Weihnachtsfeier treffen sich um 3 Uhr auf der Bühne. Alle anderen Genossinnen und Genossen erscheinen um 4 Uhr. Bitte nichts verpassen. Sprungstühle mitbringen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Deutscher Bergewerksbund „Ingenieur vom Berg“. Maurerlehrlinge. Am Montag, dem 18. d. M., abends 7 Uhr, Mobilieren im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8.



Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Geschäftsstelle Hundestr. 52
Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr



1. Bezirk, 8. Kommandant. Dienstag 8 Uhr Versammlung bei Sonntag. Aufgehoben. Vortrag des Kom. Weichlein. Gruppenleiter anfragen.
Herrnburg. Der am Sonntag, dem 18. Dezember, angeordnete Aufruf findet nicht statt. Im nächsten Jahre. Die Urliste.

Hinweise auf Veranstaltungen, Theater usw.

Stadtheater. Sonntag, den 18. Dezember, 2.30 Uhr: „Bühnenmusik“. Aufführung „Sule Schunhyla Kheutier“. — Sonntag abends 8 Uhr im römischen Opernhaus „Grafin Mariza“. — Kammertheater: Montag, den 19. Dezember, um 8 Uhr: „Glaupoltra“. Komödie von Berner-Göhrke; für Jugendliche nicht geeignet.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wahrscheinliche Witterung am 17. und 18. Dezember
Schwache bis mäßige nordöstliche Winde, wolfig, teilweise heiter, geringe Schneefälle, Temperaturen unverändert niedrig.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linien-Verkehrsgesellschaft
Dampfer „Lantern“ ist am 14. Dezember in Kap Hattien angekommen
Dampfer „Renat“ ist am 15. Dezember 10 Uhr in Lübeck angekommen
Ankommene Schiffe
16. Dezember
D. St. Gertrud, Kapl. Wilram, von Dantsig, 2 Tg. — D. Marie, Kapl. Witt, von Traralund, 4 Tg.
17. Dezember
D. Gathe, Kapl. Berlin, von Maja, 4 Tg. — D. Thronh, Kapl. Schrenk, von Kolbing, 1 Tg. — M. Christine, Kapl. Hasmußen, von Habersleben, 1 Tg. — M. Gole, Kapl. Johanson, von Rjoge, 1 Tg. — M. Jäger, Kapl. Wollen, von Habersleben, 1 Tg.
Abgegangene Schiffe
16. Dezember
D. Nordland, Kapl. Witt, nach Ubo, Leer. — D. Swansen, Kapl. Schenck, nach Gohsburg, Südg. — D. Uegard, Kapl. Wegener, nach Gletlin, Leer.
Lübeck-Lüburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Amatra“ ist am 15. Dezember von Rouen nach Swanten abgegangen.

Marktberichte

Schweinemarkt. Hamburg, 16. Dezember. Direkt dem Schlachthof angeliefert 463 Stück, Markthalle 6028 Stück, zusammen 6491 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 60 kg Lebendgewicht: beste Ferkelweine 50-51, mittelhohere Ware 46-47, gute leichte Ware 44-45, geringe Ware 42-43, Sauen 45-46, Ferkel anfangs teuer, zum Schluss ruhig. Das Geschäft und die Verlosung gestillten sich nur wenig heller als im letzten Markt, obwohl die Zufuhr merklich kleiner war. Für Saunen konnten die letzten Ferkel nicht erzielt werden. Alle Qualitäten waren in genügenden Mengen vertreten, nur beste Ferkelweine blieben gefucht. Der Handel wurde geräumt.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Kreistat Lübeck und Volksrat: Dr. Hermann Bauer
Für Interate: Carl Vaidhardt
Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 24 Seiten
„Volk und Zeit“ erscheint am Montag.

Qualitätsmöbel



Fernspr. 28 530 G. G. m. b. H. Mengstr. 20-22

Christbaumschmuck Lametta, 8 P. 20 1/2
Lichte, Krl. 80, 45, 65 1/2
Seiten-Geschenkartikel Nagelpflegen —
Parfüms Kämmen — Bürsten
Prima Wal-Nüsse 80 1/2 Nüsse, Marzipan Wein
Hasel-Nüsse, Feigen 88 1/2 Nüsse, Marzipan Keks

Ferd. Kayser, gegenüber dem Rathaus

Wenn Sie an Photos denken,
denken Sie an Atelier Schaletzky
Johannisstraße 15 und Marlistraße 60

Telephon 27068

(9039)

Sie erfreuen Ihre Frau

durch eine

Mangel

von 39.00 an

Wringmaschine

Continental . . . von 18.00 an

Waschmaschine

von 55.00 an

Gaskocher

Junker & Ruh . . . von 6.00 an

Besichtig. Sie meine Weihnachts-Ausstellung

Heinr. Pagels



NEU!
LANDE

Einzigartig in ihrer Feinheit

Moktar 5, Mokri-Superb 6

Walnüsse

Bid. 68 bis 80 Wfa
Süßelnüsse 70 u. 70 1/2
Erbselnüsse, geröst. 74 1/2
Paranüsse la. 79 1/2
Brum-Strachin. 712 1/2
Trauböfen 150 1/2

Smirna-Feigen

Wfund 88 Pfennig
Krankefeigen . . . 78 1/2
Datteln . . . 70 u. 80 1/2
Brennennüsse . . . 80 1/2
Blatterfeigen . . . 90 1/2

Apfelsinen

10 Stück 85 Pfennig
Mandarinen 25 St. 140 1/2
Süßeder Marabon
Wfund 220 Pfennig
Konfekt . . . 1/4 20 1/2
Konfekthalt. 2 Wund 5 1/2

Tannenbaum-Lübeck

30 Stück 38 Pfennig
Dichthalter 12 St. 25 1/2
Lametta 3 Pakete 10 1/2
Wunderkerzen 1 Wl. 10 1/2

Friedrich Trosiener

Mühlentstr. 87 Tel. 28815

Bubben werden gut u. bill repariert
K. Möller, Wahnstr. 81

Ihr Weihnachtswunsch

wird restlos erfüllt trotz des fehlenden Bargeldes, wenn Sie sich an das Kaufhaus Honig unverbindlich wenden. Sie können sich dort die elegantesten und gleichzeitig die praktischsten Geschenkartikel ohne jede Anzahlung bei **bequemster Teilzahlung** in wöchentlichen oder monatlichen Raten, in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann, anschaffen. Ich gewähre mehrmonatigen Kredit und wird die Ware schon bei geringer Anzahlung - an Kunden in fester Stellung **auch ganz ohne Anzahlung** - sofort ausgehändigt

Officiere: Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Windjacken, Leder-Sports-Bekleidung, Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei garantiert in Sitz und Verarbeitung, **Pelzmäntel** für Damen und Herren, **Polzkragen, Pelzjacken, Pelzbesätze** in großer Auswahl, **Herrn-Artikel, Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe, Möbelbezugsstoffe, Dekorationsstoffe** aller Art, **Schuhwaren** in großer Auswahl, nur starke Qualitäten. **Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Baby-Wäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche** in sehr großer Auswahl, auch **Linoleum** in allen Qualitäten und Preislagen - Alles vom einfachsten bis zum Besten.

Lederwaren: Kupechaffer, Bahnhofkoffer, Einrichtungskoffer, Stadtkoffer, Handtaschen, elegante Damen-taschen, Aktentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies usw.

Möbel: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büffets, Kleiderschränke, Bettstellen, Ausziehtische, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibtischsessel, Nachtlische, Flurgarderoben, Korbmöbel, Stühle, Waschkommoden, Nachtschränke, Zierische, Palmständer, Ankleideschränke, Vertikos, Kommoden, Patentrahmen, Auflegematratzen. **Kinder- u. Puppenwagen** in großer Auswahl u. in verschied. Formen.

Wichtig! Sparrer, Sparhubs, Kontoinhaber und Genossen der Kreditbank e. G. m. b. H., welche durch den bevorstehenden Zwangsvergleich ihre Guthaben - soweit es 200 Mark nicht überschreitet - zurückbekommen, können bei mir in der Höhe ihres Guthabens, nach Abtretung derselben an mich, sämtliche Waren, die ich führe, ohne jede Barzahlung erhalten. Das jeweilige Guthaben bis zur Höhe des obengenannten Betrages wird jedem auf die gekaufte Ware zahlungshalber voll gutgeschrieben. Die ausgesuchte Ware wird dann sofort ausgehändigt und ist somit auch jedem, der mit seinem Gelde bei der Kreditbank festgeblieben ist, die Gelegenheit gegeben, seine Weihnachtseinkäufe ungeschränkt **nur bei mir** zu tätigen.

Kaufhaus Honig

Bekleidung: **Huxstraße 110** Möbel-Abtl.: **Königstr. 45**

Sonntags geöffnet!

Kredit nach auswärts

Frachtfreie Lieferung

Büch. zu verl. 1 Geh-
...
...
Bilderstift. u. Verz. D.
zu verl. 7000 Vitenstr. 4a
Güterhall. Grude billio
zu verl. 7000 Vitenstr. 0
Gen. Heib. Zimmer zum
1. Januar 1928 zu verm
7001 Weithoffstr. 81, ptr.
Kanarien-Hühne 10
bis 15 Wt., gute Zucht-
weibchen, kleiner Stamm
1.50 bis 2 Wt. 7007
Jansen, Fischergrube 53
1 Paar Stie el (f. Mäd.)
Größe 87, billig zu verl.
7004 Blandstr. 24, l. Stg.
Kan.-Hühne, Trau Licht.
Kst. u. W. Handbarm, last
n. bill. Watenhauer 38 7000
Puppenst. n. Möbl., gr.
Puppe zu verl. od. weg
Gest., Hängelst. u. verz.
7001 Watenhauer 42, l.
Wattst. m. Matz u. Keil,
alte u. gr. Sofa zu verl.
7001 Kreuzweg 4, l.
Stahlbaulasten zu verl.
7000 Urnistr. 12, l.
Heiler Küchenherd
zu verkaufen 7010
Gneisenaustr. 3 part.
Gebr. Damen- u. Herren-
Fahrräder, neue Kinder-
Fahrräder billig 7003
Lauter, Watenhauer 5
Blumen u. Rosen 7002
Fr. Schmidt
Bülomstr. 11 Tel. 22 590

Gabelbank zu laut. gel.
Katzberg Weithoffstr. 51
Dort. Küchenherd mit
Küch. u. Sofa zu verl. 7000
1611 Räder, Kugelbahn.
neu m. Zub., Spielauto-
mat m. 30 Wt. 1.50 Wt.
Einwurf, Friedenstr. 42
Mod. Chaiselongue
gut erhalten, 18 Wt.,
Aufbaum-Rohrlich
Fadenburger Allee 2, l.
Spielsachen zu
verkauft
Sommerstraße 39a, II
Tier-Justizerei
Paschen, Huxstraße 81
Berk. Suchlandin
Krüger, Lohweg 11
Tapet., Wandstich,
tischen Engelstr. 4
Dampfmaschinen,
Transmissionen,
Betriebsmodelle
empfehlen zu billigen
Preisen
Carl Becker
Mech. Werkstätte
Wahmstraße 62
In handwerk. Reichh. be
Preußen-Kartoffeln
3. 5. 20 Wt.
Nur kurze Zeit!
10 Pfundweise Abgabe
3. 5. 8 Wt.
Koch bitte mitbringen
7001 Huxstraße 23.
Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Huxstraße 18

Amtlicher Teil

Der Senat hat für die Jahre 1928, 1929 und 1930

a) die Kaufleute
Hermann Heinrich Wilhelm Julius Appel
Christof Hermann Theodor Erufe
Werner Hankahl
Mag Carl Wilhelm Schiemann
zu Handelsrichtern,

b) die Kaufleute
Heinrich Heidenberg
Adolf Friedrich Carl Saueremann
Hermann Borfamp
Johannes Ludwig Ferdinand Schwabrosch
zu stellvertretenden Handelsrichtern
bei den Kammern für Handelsachen am Land-
gericht ernannt. 7003

Berammlung des Kirchentages
am Dienstag, dem 20. Dezember 1927, nach-
mittags 5 1/2 Uhr, im Bürgerstabsaal des
Kathauses. 7003

**Neueinrichtung der Müll-
abfuhr**

Mit dem 1. Januar 1928 beginnt die neue
Abfuhrweise in den Vorstädten St. Jürgen und
St. Gertrud. Der Zeitpunkt, zu welchem die neue
Müllabfuhr in den anderen Stadtteilen beginnt,
wird noch bekanntgegeben werden.

Die Bestimmungen über die neue Müllabfuhr
sind in einer Verordnung niedergelegt, die am
13. Dezember im Lübedischen Gesetz- und Ver-
ordnungsblatt veröffentlicht ist. Gemäß § 10
dieser Verordnung sind die Wohnungs- und Ge-
schäftsinhaber der oben bezeichneten Vorstädte ver-
pflichtet, vom 1. Januar 1928 ab Hausmüll und
etwa noch vorhandene Aborteimer der Lübeder
Transport- und Müllabfuhr A. G. zur Abholung
zu übergeben. Jede andere Befestigung von Müll
und Auswurfstoffen ist, soweit nicht Ausnahmen
vorgegeben sind, von diesem Zeitpunkt ab verboten.

Die an die Lübeder Transport- und Müll-
abfuhr A. G. zu entrichtenden Gebühren betragen
gemäß § 14 der Verordnung bei wöchentlich ein-
maliger Abholung von Hausmüll

aus einer Einzimmerwohnung monatlich	0.70 RM
Wohnung von 2 Zimmern	0.90 "
" " " 3 " "	1.15 "
" " " 4 " "	1.40 "
" " " 5 " "	1.70 "
" " " 6 " "	2.00 "
" " " 7 " "	2.40 "
" " " 8 und mehr Zimmern	3.00 "

für die Abholung von Müll aus Gärten, Gasthöfen
Schulen und gewerblichen Anlagen
für 1 Gefäß von 35 Lit. Inhalt monatl. 1.40 RM

1 " " 50 "	1.75 "
1 " " 80 "	2.30 "
1 " " 110 "	3.00 "

für die Abholung der Aborteimer
bei wöchentlich einmaliger Abhol. monatl. 1.00 "

zweimal.	2.00 "
für das Leihen eines Eimers monatlich	0.15 "
" " " " m. Dedel	0.30 "

Alle Weitere ist aus der Verordnung zu
ersehen.
Lübeck, den 14. Dezember 1927
Das Polizeiamt

Invalidenversicherung
Vom 2. Januar 1928 ab betragen die Bei-
träge bei einem Wochenarbeitsverdienst
Reichspfennig

bis zu 6.- RM	30
von mehr als 6.- bis 12.- RM	60
" " " 12.- bis 18.- RM	90
" " " 18.- bis 24.- RM	120
" " " 24.- bis 30.- RM	150
" " " 30.- bis 36.- RM	180
" " " 36.- bis 42.- RM	200

Landesversicherungsanstalt
der Hansestädte
7003

Gutscheinverteilung
für kinderreiche Familien
(mit mindestens 5 unterhaltsbedürftigen Kindern,
Witwen mit mindestens 4 unterhaltsbedürftigen
Kindern),
die in laufender Fürsorge des Wohlfahrtsamtes
stehen.

Buchstaben A-D Dienstag, 20. Dezember 1927
vormittags 8-10 Uhr
E-K Dienstag, 20. Dezember 1927
vormittags 10-12 Uhr
L-R Mittwoch, 21. Dezember 1927
vormittags 8-10 Uhr
S-Z Mittwoch, 21. Dezember 1927
vormittags 10-12 Uhr

in Zimmer 26 des Wohlfahrtsamtes, Untertrave
104, II. Stock, gegen Vorlegung der Lohnlisten
und der grauen Ausweisarte. (7001)

Das Wohlfahrtsamt

Viehzahlung
Am 1. Dezember 1927 noch nicht gezahltes
Vieh (Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen,
Ferkel und Bienenstöcke) ist sofort in unserm
Büro, Mengstraße 4, zu melden. 7001

Das Statistische Landesamt

Der Elbe-Trans-kanal wird elshalber für
hölzernen Fahrzeuge gesperrt. 7003

Lübeck, den 16. Dezember 1927.
Das Wasserstraßenamt.

Nichtamtlicher Teil

Achtung! 8054 Achtung!
Habe abzugeben ab heute
gute Äpfel
zum saunenswerten Preis
5 Pfd. nur 60 Pfg.
Sonntag geöffnet!
Untertrave 103a, Laden

Ruhebetten
gut und preiswert
Heinrich Christiansen
Wahmstraße 30
8017

**Werbt unablässig
für eure Zeitung!**

Gründlicher Unterricht

in allen kaufmännischen Fächern
unter Garantie des Erfolges. Mäßiges
Honorar, Teilzahlungen gestattet

W. v. Lingelsheim, Bücherrevisor
Hansastraße 6 Warendorpsstraße 45
Fernspr. 28 475 7003 Fernspr. 28 276

**Winn
Lübön
Egicilwofen**

kaufen Sie in nur besten Qualitäten
zu billigsten Preisen bei

Olbnor Fof

Wein- und Spirituosenhandlung
Obertrave 10 Fernruf 29619

Die besten

Weihnachtsgeschenke

sind warme
**Damen- und Kinder-Mäntel
und Kleider
Herren-Paletots und Ulster
Herren- und Kinder-Anzüge**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Schuhwaren trotz erhöhter Einkaufspreise
zu alten Preisen

Aufträge an Hand unseres **großen Stofflagers** für unsere
Maßschneiderei
erbitten wir baldigst, damit wir rechtzeitig liefern können

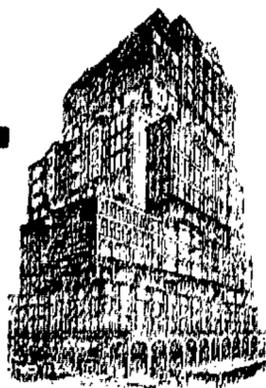
**Auch Sonntag, den 18. Dezember sind unsere Geschäfts-
räume von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet**

**„Elterngemeinschaft“ Vorschuß- und
Kreditverein e. G. m. b. H. zu Lübeck**
Breite Straße 35 Gegenüber dem Markhallen-Eingang

Zu unserer am **Dienstag, d. 20. d. M.,** stattfindenden
Generalversammlung haben nur Mitglieder Zutritt,
welche sich durch ihr Mitgliedsbuch ausweisen können

WEIHNACHT

VORZUGSPREISE IN ALLEN ABTEILUNGEN



FÜR DIE GANZE FESTWOCHE



Beachten Sie unsere Schauhallen, die täglich, auch **◆** Unser Geschäft ist morgen **◆** von 1 bis 6 Uhr geöffnet!
Sonntags bis 10 Uhr geöffnet und erleuchtet sind **◆** von 1 bis 6 Uhr geöffnet!

Damen-Mäntel

- aus Stoffen englischer Art, reine Wolle 13.50 **10.50**
- aus reinwollenem Shetland u. Velour, m. reich. Pelzgarnt. 24.- **19.75**
- aus gutem Ottomane u. Velour gefüttert, auch ge. Wollen 36.- **26.50**
- aus pa. Ottomane flotte Formen mit Pelz ganz gefüttert .. 34.- **30.-**

- Morgenröcke ... 8.90 5.50 **3.60**
- Hauskleider ... 13.50 7.75 **4.90**
- Servierkleider ... 10.50 8.50 **5.90**

Kinder-Mäntel

- aus Planschstoffen, gute Qual. mit Steppereizordnung 9.50 **6.50**
- aus Feltino und Velour de forme reizende Formen 10.50 **14.50**
- aus bontem Velour, reich mit Pelzgarnt. 22.50 **18.50**

Kinder-Kleider

- aus gemustert. Velour ... 1.30 **1.10**
- aus prima Rippepopeline ... 5.75 **4.50**
- aus hübschen Wollstoff. ... 4.50 **3.75**
- aus gut. Waschseide ... 6.75 **5.25**

- Unterkleider ... 3.95 2.95 **1.95**
- Schlüpfer ... 3.50 2.95 **2.50**
- Pullover ... 9.50 6.50 **3.90**

Damen-Kleider

- aus reinwollenem Ripsepopeline jugendliche Formen 12.50 **8.90**
- aus gutem Ripsepopeline neuartig bestickt 19.75 **16.50**
- aus Taffet, reizende Ballfarben mit Rüschengarnitur 13.50 **9.75**
- aus Crepe de Chine mit Spritzmalerei u. Rüschengarnit. 18.50 **16.50**

- Eleg. Gesellschafts- u. Abendkleider im Modellgenre, aus Crepe Georgette, Crepe de Chine und Veloutine 65.— 49.— **36.-**

SIE KAUFEN BEI UNS ZU VORZUGSPREISEN

Seal-Plüsch-Mäntel von 49.- an

Großhandlung

Lübeck, Breite Strasse 39/41

Spirituosen-Abteilung

- Jamaika-Rum-Verich. Fl. 2.45 u. 2.75
- Weinbrand-Verich. Fl. 2.15 u. 2.75
- Tafel-Rümmel Fl. 2.10
- Cherry-Brandy Fl. 3.80
- Curacao Fl. 3.80
- Kafao Fl. 3.80
- Apfelwein v. p. Fl. 0.50
- Himbeerjast Fl. 0.75
- alles mit Flasche
- Liquors 2-7-Dose 1.25
- Birische " 1.25
- Erdbeeren " 1.50
- Apfelmas " 0.70
- Roter Grogwein Fl. 0.95
- Roter Tafelwein Fl. 1.30 u. 1.80
- Roter Tarragona Fl. 1.00
- Tarragona wein, Fl. 1.25
- Madeira Fl. 1.85
- Malaga Fl. 1.85
- Rein. alt. Sherry Fl. 2.25
- Süßer Bowlenwein
- Domain San Juan Fl. 1.25
- Eberharder Fl. 1.50
- Walnüsse Pfund 0.68
- Hajelnüsse " 0.60
- Keigen " 0.38
- Datteln " 0.60

Eduard Speck

Hülfstraße 80-84

Zum Weihnachtsteste

empfehle

Gemüse- und Frucht-Konserven

- nur 1a Qualitäten, zu billigsten Preisen
- Jg. Brech- u. Schnittbohnen** 2-Pfd.-Dose v. 68 **4** an
- Erbisen** 2-Pfd.-Dose v. 66 **4** an
- Brech- und Stangenspargel** in 1- u. 2-Pfd.-Dosen

Leipziger Allerlei

2-Pfd.-Dose v. 1 RM. an

Spinat, Sellerie i. Scheib., Pfifferlinge, Champignons, Morcheln

1a. Apfelsmus 2-Pfd.-Dose 90 **4**

Pflaumen 2-Pfd.-Dose 90 **4**

Erdbeeren, Kirschen, Heidelbeeren, Stachelbeeren, Mirabellen, Reineclauden

Kalifornische Früchte

Ananas 2-Pfd.-Dose 1.60 RM

Pflirsche 2-Pfd.-Dose 2.15 RM

Aprikosen 2-Pfd.-Dose 2.20 RM

Fruchtsalat 2-Pfd.-Dose 2.50 RM

Franz Schwedt

Gr. Burgstr. 27-29. Fernr. 22 650

Organisiert Euch politisch!

Preiswerte Bücher

in der Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“

Schenkt **Herren-Artikel**

- Stehumlegekragen 4fach, moderne Formen 1.00 **80**
- Selbstbinder neueste Muster und Mustern 1.25 95 **75**
- Selbstbinder letzte Neuheiten 2.75 2.25 **175**
- Oberhemden Perkal, aparte Dessins 5.50 4.50 **350**
- Oberhemden Zephir, Trikolin 9.50 7.50 **475**
- Oberhemden weiß, mit Rips u. hübschen Besätzen 10.50 8.50 **675**
- Herren-Jagdwesten 1a. Qualität, mit Wollwatte 6.95 5.95 **450**
- Herren-Sportwesten 7.20 5.25 **430**
- Herrenwesten reine Wollw. bes. gute Ausf. 16.50 15.75 **1100**

Morgen Sonntag von 1-6 Uhr geöffnet

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

Abtlg. Manufakturwaren Königstraße 111

Aluminiumwaren

- das praktische Weihnachtsgeschenk
- Wasserkessel
 - Back- und Bratapparate
 - Tee- u. Kaffeekannen
 - Tortenplatten
 - Kaffeefilter
 - Wunder-Dampfaben
 - Kochtöpfe
 - Bestecke i. Alum. u. Alpakka
 - Bratplannen
 - Touristenausrüstungen
 - Durchschläge
 - Spielwaren für Puppenküchen
 - Milchkocher
 - Bügeleis. f. Gas, Elektr., Kohlen
 - Fischkessel
 - Staubsauger u. v. a. Artikel

finden Sie in größter Auswahl zu billigen Preisen im

Aluminiumhaus Cordts

Inhaber: A. Opfermann, Mühlenstr. 5

Das praktische Weihnachts-Geschenk!

Robnessel

Sie finden eine Riesen-Auswahl

in meinen großen Verkaufsräumen im 1. Stock
Über 100 verschiedene Muster
Peddigrohrfessel u. Peddigrohrstühle
von RM. 7.50 an

Karl Schulmerich

28 Mühlenstraße 28
Gegenüber der Königstraße

Gesellschaftsspiele

in großer Auswahl
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Dante

Das Jahr 1280. Italien. Florenz. Ein köstlicher Maientag. Auf dem Markte duften die Blumen, die in hundert Körben von den Bauern zu Kauf geboten werden. Ein schlanker Jüngling von fünfzehn Jahren kauft einen Strauß roter und weißer Nelken. Der Jüngling heißt Dante, Sohn eines Rechtsanwaltes. — Dante, für wen kaufst du die Blumen? — Für meinen Schatz, für die vierzehnjährige Beatrice.

Der Mai. Florenz. Der Fluß — der silberwellige Arno. Und über den Arno hin die braune Brücke, mit doppelreihigen Geschäftsläden drauf; Zuestere. Und Dante, der Jüngling, kauft auf der Juwelenbrücke einen Goldreif mit rotem Rubin: für den Schatz, für Mädchen Beatrice.

Florenz. Jahr 1280. Der goldene Maientag. Sonne, blauhimmel und leichte weiße Wänderwölkchen. Und immer am Brückenspieler die Silberwellen des Flusses Arno, Wellen mit klingendem Rhythmus.

Da kommt sie, die Geliebte, über die Brücke her: die Beatrice. Wie eine Flamme schreitet sie, umstrahlt von der Gloriosa der Maientag. Ein langwallendes rotes Gewand — schwarzumgürtelt. Das Auge sanft wie Ambraglanz. Die Lippen in Anmut schön geschwungen, rot wie die roten Himbeeren. Der Schritt so stolz — eine junge Göttin schreitet dahin. — Der Dante ist nur bei ihr, bei der Geliebten, sie vierzehn — er fünfzehn. Und nun trägt das Mädchen am Finger den Goldreif, den Goldreif mit rotem Rubin, und ihre weiße Hand führt den duftenden Nelkenstrauss ans Antlitz — sie atmet den Maientag kostbar an. Sie ist im Antlitz gerötet. Wer glüht mehr — das Antlitz der Beatrice — oder das Gesicht der roten Nelken? Der schlanke Hals, Schultern und Brustansätze der Beatrice, die aber sind schneelig wie der weißen Nelken garles Geblätt.

Dante schwarz gekleidet, am Haupte das dunkle Sammetbarrett. Beatrice, die brennende Flamme: feurigrot das Kleid, feudigrot das Antlitz. So schreiten die jungen Liebenden nebeneinander daher, entlang die Uferstraße des silberwelligen Flusses Arno. Immer die singende Welle, am Grant des Uferbollwerks. Und die lustige Schwalbe fliegt. Kritri — kauft die Schwalbe über Fluß, Ufer, Mensch und Haus. Kritri — kritri: die Schwalbe. Mai. Sonne. Liebe.

Dantes Leben war — Liebe. Und: Dantes Leben war — Haß. Aus Liebe und Haß — wuchs Dante der Dichter.

Haß? Wieso? — Der Haß begann früh. Doppelt. Dantes Eltern sagen: Garzone, Junge, deine Liebe zu Beatrice sollst du auslöschen, tue du so, wie man eine Kerze löscht. Beatrices Familie ist ghibellinisch, wir anderen sind guelfisch. Sie ist kaiserlich, wir sind päpstlich. Ghibellinen und Guelfen sind Todfeinde. — So sprachen die Eltern zu ihrem fünfzehnjährigen Sohne. Da haßte Dante die Eltern. Seine Liebe zu Beatrice war ein klarer tiefer Brunnen, wer den trübte — der warf Gift in seinen Brunnen, der warf Gift in sein Herz. — Und der andere Haß geht gegen die Eltern der Beatrice, die lassen ihr Mädchen nicht mehr auf die Straße. Dante sieht Beatrice nicht wieder, Beatrice sieht den Dante nur noch im Traume. Dante wird zornig, er haßt: er haßt das, was ihn an seiner Liebe hindert. Beatrice wird wehmütig und weinend, auf ihren Knien barmt sie am Madonnenaltar: O heilige Muttergottes, gebe du ihn mir als Gatten. — Die Muttergottes aber war von Stein, sie blieb kalt und stumm.

Dante zwanzigjährig. Manchmal sieht er seine Beatrice nun hoch, sie ist bleich wie eine Lilie. Nur in der Kirche steht Dante die Geliebte: hinter dem Holzgitter des väterlichen, aristokratischen Betgestühles. Dante ward eine Distel, hoch und stolz, mit Vitis-Blüte am Haupte, er trägt das Barrett der Ghibellinen: aus karfarbenem Sammet, mit roter Fasanensfeder drauf. Die stolze Distel Dante liebt die zarte Lilie Beatrice. Ja, eine Distel ist der Dante, schön in seiner Herbheit, schön in seiner jactigen Eigenart, würdevoll mit der Abwehr seiner sprachlichen Stacheln. Der zwanzigjährige Dante ist schon ein ganzer Mann. Eine eigene Persönlichkeit. Schon Dichter — wunder-volle Sonette reißt er gleich Perlen um den Schwanenhals seiner Beatrice. „Vita nuova“, Neues Leben — soll uns aus Liebe aufwachen! So fordert von den Menschen der junge Dichter Dante. Er ist zorn gegen das Hindernis seiner Liebe, aus diesem Zorn ward er Distel. Seine Augenbrauen wuchsen schwer wie Angewitter, auf der Stirne: nach unten zu geballt, und unter den zornigen Augenbrauen blüht der kühle Latstrahl aus den braunen Augen: ich will! Dante troht: er troht seinen Eltern. Er ward ein Ghibelline, der Beatrice zu Liebe — mehr noch: einem inneren Fühlen gehorchend. Er verließ die Papstpartei seiner Eltern. Die Pfaffen waren ihm zuwider.

Der zwanzigjährige Dante schneidet mit scharfem Gemtesmesser die Welt aneinander, er zerteilt die Welt — um sie zu untersuchen, um ins Rechte hinein zu schauen. Er hat politischen Blick. Er versteht Falsches von Ehem zu scheiden. Die Guelfen, die Partei der Schwarzen — wer sind die? Eine Pfaffenangelegenheit, etwas Unehliches — dazu beigemischt die Lokaltinteressen einiger weniger Patrizierfamilien. Sonderrechte einiger Weniger — und Kirchenrechte: das sind die Guelfen. Und Dantes Eltern gehören dazu. Er ist ehrlich genug, um sich selber treu zu sein: er bricht mit den Eltern. — Weiter: Und wer sind die Ghibellinen? Eine andere Partei, die Weißroten, sie sind das Richtige, meint Dante, sie sind kaiserlich! Die Ghibellinen wollen unter — einem! — Kaiser ein zentrales Italien, das sich glücklich einreicht in ein zentralisiertes Europa. Die Welt ist ein Ganzes, mit ihr ist die Menschheit ein Ganzes. Kaiserium heißt — fort vom Pfaffengeist und fort von Lokalinteressen. Kaiserium — ist! — Befchränkung der Gewalt der tausend kleinen Dynastien. Der Einzelmensch bedeutet wenig — der Allmensch, die Gemeinschaft, das heißt alles. In diesem Sinne war der junge Dante ein Sozialist. Aller aristokratischen Herkunft zum Trotz. Er wollte, ohne Pfaffen-tum, ein geeintes neues Europa — hierin war er der Vorläufer Napoleons, der gleiche Ziele sah. Der aber am Menschlich-Anzulänglichlichen früh zugrunde ging.

Nach dreißig Jahren. Dante ist nun fünfzig Jahre alt. Er war verheiratet. Nicht mit Beatrice. Diese starb an ihrer Herzenswunde, an ihrer nicht erfüllten Liebe zu Dante. Dantes Frau war Donna Gemma, die gebar ihm vier Söhne und eine Tochter, die Tochter nannte Dante: Beatrice, in Erinnerung

„Konnersreuth“ im Varieté

Die „Wunder“ des Bergmanns Diebel

Stigmata auf Verlangen

Ein junger Mann, mit heiterem, frischem Gesicht, ein bißchen unordentlich angezogen, sitzt mir gegenüber. Manchmal streicht er sich mit seiner Hand, einer derben, roten Arbeitshand, über den hellblonden Schopf; manchmal zieht er an den Hosenseiten seines fraglos funktelnagelneuen Jacketanzugs. Verbe, braune Rollkoden werden sichtbar über braunen, etwas ausgezogenen Schuhen. Ein Mensch, das sieht man auf den ersten Blick, der nicht elegant sein will, dem elegante Kleidung etwas Ungewohntes ist. Dieser Mann heißt Paul Diebel, ist 32 Jahre alt, verheiratet, Vater zweier Kinder. Er stammt aus dem Waldenburgischen in Schlesien, war früher Bergmann, nach dem Krieg Schuhmacher und wird sich demnächst als Artist auf Varietebühnen produzieren.

Ein etwas sonderbarer Artist wird er sein, denn er will einen Wahn, einen mystischen Glauben vertreten, kurz und gut: er will ein Wunder ab absurdum führen.

Diebel hat seitern in einem kleinen Kreis von Privatpersonen seine Künste vorgeführt. Durch eine besondere Konzentration seines Willens, die auszubringen nicht jeder Mensch fähig ist, ist Diebel imstande, die gleichen Male an seinem Körper hervorzubringen, die die Theresen von Konnersreuth zu einer Heiligen gemacht haben. Aus verschiedenen Stellen seines Körpers treten Blutstropfen hervor, an den Händen zeigen sich Stigmata, auf der Brust bildet sich ein blutunterlaufenes Kreuzmal. Nach einer Konzentration von sechs Minuten treten aus seinen Augen Bluttränen. Diebel ist imstande sich völlig gefühllos zu machen. Er läßt sich Nagel durch Hände und Füße schlagen, läßt sich an ein Kreuz nageln. Er jagt sich Dolche durch Arme und Beine, ohne daß ein Tropfen Blut sichtbar wird oder eine Wunde die Stelle vertritt, die die Instrumente durchbohrt haben. Er läßt endlich aus zehn Meter Distanz ein Luftgewehr auf sich abfeuern. Der Bolzen bleibt in seinem Körper stecken. Herausgezogen, hinterläßt er keinerlei Spuren.

Diebel hat diese Experimente einem Kollegium von Kriminalisten und Gerichtsärzten in Breslau vorgeführt, weil er wegen Betruges unter Anklage gestellt worden war. Das Verfahren mußte auf Grund des Ergebnisses seiner Vorführung eingestellt werden. Bemerkenswert ist, daß Diebel seine Fähigkeiten nicht mit dem Mantel des Mystizismus verkleidet. Er hat auch keine wissenschaftliche Erklärung für sie,

denn er ist auch heute noch ein ganz naiver und primitiver Handwerker, der, wäre er nicht von einem geschickten Varieteeagenten aufgeführt worden, wahrscheinlich jetzt im Kreise seiner Familie in Waldenburg leben und mit Stiefelbehothen sein Geld verdienen würde.

Sehr naiv erzählt er auch, wie er seine über das Maß des Normalmenschlischen hinausgehenden Fähigkeiten erlernt hat. Er geriet als deutscher Soldat 1915 in russische Kriegsgefangenschaft. 1917, während der Kerenski-Offensive, gelang es ihm, in russischer Uniform zu fliehen. Er wollte durch die Frontlinien bei Mißlich durchbrechen und nach Teutichland gelangen. In Mißlich wurde er entdeckt, als deutscher Spion verhaftet und sollte erschossen werden. In der Nacht vor seiner Erschießung beging er einen Selbstmordversuch, zertrümmerte das Fenster seiner Gefängniszelle und schnitt sich die Pulsadern auf. Als das Blut aus den Arterien hervorströmte, bekam er Todesangst. Ohne es zu wissen und zu wollen, steigerte er sich in einen kataleptischen Zustand. Die Wunden schlossen sich, der Blutstrom versiegt. Er wurde als Toter aus dem Gefängnis in eine Kiste geschleppt und sollte begraben werden. Hier erwachte er, entfloß und entkam nach Deutschland.

Dieses Erlebnis, so erzählte er mir, gab ihm zu denken. Er wiederholte, als er wieder daheim auf seinem Schusterstuhle saß, die Experimente, trachtete sich mit Messern und Nadeln Wunden bei und, wenn er sich vorher mit besonderer Anstrengung seines Willens konzentriert hatte, bluteten die Wunden nicht, schmerzten nicht, ja, existierten einfach nicht.

Diese Künste, durch eifriges „Training“, wie er es selbst nennt, erweitert und vertieft, führten ihn in die Arme eines Holzhändlers, „Menschenskind, Sie tragen ja Gold in sich und sitzen auf Ihrem Schusterschemel!“ sagte der und überredete Diebel, öffentlich aufzutreten. Er tat es, gab Gastspiele in Schlesien und in der Schweiz. Einmal hat ihn dieser Manager in Kattowich zehn Stunden lang wie der Kreuzifixus an ein Kreuz genagelt hängen lassen. Zu seinem Repertoire gehörte unter anderem ein Schuhplattler, gelangt auf Holzlandalen, die mit Nägeln an seine Füße geschlagen waren. —

Jetzt wird sich also dieser Mann ganz der Varietebühnen zuwenden, und wie man auch immer zu seinen Kunsttücken stehen mag, er gibt durch sie eine ganz natürliche und selbstverständliche Erklärung für die Wunder der Theresen von Konnersreuth. Und das ist das Wichtigste und Wesentliche an diesen Dingen.

(A. S. Zeit im Berl. Tagebl.)



Herr Maier dacht' wie viele Leute:
Ich kauf ein Los — 's ist eine Pleitel
Ne Pleite? ... ja, mein Sohn, von
wegen —
Ein Losgewinn bracht' reichen Segen!!
Auch dir winkt das Glück — kauf ein
Los der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotteriel

Jose sind zu haben bei Hutzihe, Leismann, Bank-
abteilung der G. A. G., Holstenhaus, Möbel-laden
der G. A. G., Kersten, John, Warenabgabestellen
des Konsumvereins, Lübecker Volksbote, Gewerkschaftshaus, Reichsbannerbureau, Partei- und
Gewerkschaftskassier, sowie bei der Staatlichen
Lotteriereinnehme Jansen, Johannisstraße.

an die Frühgeliebte. Donna Gemma und zwei Söhne sind gleichfalls schon tot, gestorben an der Pest. Mit seiner Tochter Beatrice lebt Dante nun in Ravenna, in Ravenna am grünen Meer: L'Adriatico! Hörst du am Strande die Piniën rauschen?

Dante ist mit fünfzig Jahren ein Greis, tief gebeugt, das Antlitz zerwettert, Gram lastet: wie der Globus des Atlas, auf seinen knöchigen Schultern.

Dantes Gram ging um die Heimat. Um sein Florenz grämte er sich. Um Florenz weinte Dante. Seine Vaterstadt war in Händen der Pfaffenpartei, in Händen der eigennütigen Schwarzen. Dante war seit fünfzehn Jahren aus Florenz verbannt, die Rückkehr war ihm verboten, bei Gefahr des Verbrenntwerdens am Scheiterhaufen. — Warum? — Weil Dante als politischer Führer der Ghibellinen — Freiheit, Recht und Einheit für alle gefordert hatte. Volksrechte, Menschheitsrechte — das waren Dantes Trümpfe gewesen im Senat von Florenz. Trümpfe gegen Pfaffen-tum und Lokalpatriotismus. Trümpfe, die Grund genug waren: Dante für „ewige Zeiten“ aus Florenz zu exilieren. Denn die Schwarzen haben die größere Macht in ihren lügnerrischen Händen. Dante wollte Wahrheit!

Und fünfzehn lange, harte Jahre wanderte Dante durchs Exil: er aß „das bittere, ungesalzene Brot des Mitleidens“, er

fleg als Bettler über „fremde Treppen“, um geborgen zu sein. Er suchte Brot und Herberge hier und da, in Arezzo, im Schloß Malaspina bei Lucca, in Este, Verona, Trient und in Venedig. Am schließlich in Ravenna eine letzte Zuflucht zu finden, bei dem poesiefreundlichen Fürsten Guido da Polenta.

Dantes größtes Leid war dieses: seine eigene Partei, die Ghibellinen selbst, waren nicht zeit: auch ihnen hingen zuviel Schladen des Selbstnuges an, das hatte Dante auf seinen Exil-wanderungen gelernt. Und diese Erfahrungen machten ihn für den lauten Tag einsam, er zog sich ganz vom politischen Leben zurück, er lebte seine eigene stille Welt, die Welt des Herzens, die Welt der guten Gemeinsamkeit alles Menschlichen: gemeinsam im Gefühl! Er lebte die Welt der hohen Harmonie: der Harmonie mit Natur, Stern und den Verstorbenen. Immer noch brannte in ihm die Liebe zu Beatrice. Aber immer auch saß noch in seiner Seele der Stachel des Hasses — des Hasses gegen alles Verlogene und gegen alles falsche Kirchengephräse. Und aus der Gut seiner Liebe zu Beatrice, aus seinem Stachel gegen alles Unehliche — schrieb Dante seine „Göttliche Komödie“, sein großes episches Gedicht. Er gestaltete die Welt in ihrem letzten tieferen Sinn. Die Liebe ist es, die uns Menschen göttlich macht. Beatrice, die Liebe, sie ist die Königin der Welt. Und die Hölle der Welt ist unsere eigene Kleinheit: Eitelkeit, Unwahrhaftigkeit, Hochmut, Bestechlichkeit, Hurerei und Völlerei, Tyrannie und Pfaffenlist — und all dieses Menschlich-Anzulänglichliche verbrannte Dante in seiner Hölle. Er gab allen Lastern Namen, so rächte er sich an seinen politischen Feinden, ihre Namen schrieb er für alle Ewigkeit aus Tor der Hölle: Päpste, Fürsten, Wucherer, Händler!

Dante stand mit dem Herzen im Volke. Er dichtete nicht in der damaligen akademischen Sprache, nicht in Latein, sondern er war der erste Dichter, der in Volkssprache schrieb, in Toskanisch. Das war revolutionär! Das hieß: nicht für eine kleine Klasse schreibe ich, sondern ich schreibe für die Masse: fürs Volk! Aus dem Volke — mit dem Volke — ums Volk! Luther, der Revolutionär der deutschen Renaissance, der war auch so einer, auch der schrieb in Volkssprache: das herrlichste Gedicht der Welt: die alte, immer neue Bibel: die übersetzte er aus Latein ins Volksteutsch.

Durch seine niedergegeschriebene Volkssprache, durch Prägung eines allgütigen Landes-Idioms war Dante der erste Einiger des fürstenterritenen und des mundartlich getrennten Italiens. So wie später der Luther durch Prägung eines volkstümlichen Schriftdeutsches den latinisierten Pfaffen und den tyrannischen Feudalen in Deutschland den Todesstoß gab. Volk lernte sich selbst verstehen! Volk lernte sich auszudrücken!

Dantes Grabmal zu Ravenna. Neben dem alten Franziskanerkloster. Ein Marmorfarg in kleiner Kapelle, mit drei einfachen Worten drauf:

Freiheit Recht Einheit

Diese drei Worte schrieb die Liebe des einfachen Volkes, schrieb das für „seinen“ Dichter. Und der Volksmund nannte den Sprecher in Volkssprache den „Göttlichen“, er sprach wie ein Gott, er sprach um Liebe. Dante gestaltete im Menschen den Sinn der Welten und den Sinn des Lebens: Liebe ist der Welten Königin! Liebe ist Gott! Und Gott ist die Liebe! Die schönere Madonna heißt: Beatrice.

Max Dorn

ZUFUNDTIS SPUL?



„Abrüstung“ heißt das große Schlagwort, das die internationale Weltpolitik beherrscht. „Sicherung der Friedensgarantien“ heißt das andere. Eine Zeit, die noch mit der Liquidation ihres Weltkriegsanteross überlastet ist, unter Schulden und wirtschaftlichen wie politischen Krisen ächzt, Nachbarn, die argwöhnisch sich beobachtend aus (wie sie erklären) Gründen der „Sicherung der Friedensgarantie“ weitrüsten oder drohend klingenden und diplomatische Verwicklungen hervorrufenden Reden zur Einweihung der Wunde jetzt wieder einmal so beliebten Kriegerdenkmäler lauschen müssen — solche Zeit und solche Nachbarn haben allen Grund, sich ernst mit dem brennenden Problem dieser Schlagworte zu beschäftigen.

Abrüstung.

Den durchaus aufrichtigen und ehrlich gedachten Bemühungen des großen Friedensmatters, des Völkerbundes, ist es gelungen, die Friedensresolution der im Völkerbund vereinigten Nationen zur Annahme zu dringen. Allerdings: große Nationen mit großen Armeen und Flotten wie die Vereinigten Staaten und Sowjet-Rußland u. a. stehen fern. Andererseits: viele Nationen wie besonders Deutschland, Oesterreich, Skandinavien u. a. sind abgerüstet — ihre Armeen und Flotten sind an denen der anderen gemessen nicht in Betracht kommende Faktoren. Dazu hat Deutschland als erster die Schiedsgerichtsklausel unterzeichnet und seinen absoluten Friedenswillen für alle Zeiten bewiesen. Was in Genf erreicht worden ist, ist ein Anfang, aber ein im Rückblick auf die Konstellation der Vergangenheit unerhört bedeutungsvoller Anfang, der unermüht in Zukunftskriege fast unmöglich macht, jedenfalls auf alle heute denkbare Weise im Ausbruch erschwert — vorausgesetzt, daß nicht „ein Funken in ein Pulverfaß“ alle Berechnungen über den Haufen wirft. Die Welt sieht diese meist gar nicht „so“ beabsichtigen,

Wilbur verhandelte mit dem Präsidenten über das neue Bauprogramm, das dem Kongress weiter vorgelegt werden soll und den Bau von 12 weiteren Kreuzern vorschlägt. So schickt die „Gesellschaft der Nationen“ aus Genf einen Friedensengel mit winkender Friedenspalme in der Hand hinaus in die Welt, andererseits aber kleiden die Nationen ihren Friedensengel statt in ein weißes Unschuldsgewand in ein bombenfestes Panzerhemd und geben ihm schwerfällige Geschütze, Kreuzer und Zerstörer, Tanks, Bombengeschwader und Gasbläser mit auf den Weg... Und spielen so das eine Schlagwort „Abrüstung“ gegen das andere „Sicherung der Friedensgarantie“ geschickt aus!

Warum das alles?

Eine Sicherung des Friedens muß irgendwie geschaffen werden. Schon allein deshalb, weil eine Störung durch einen Zukunftsrieg eine phantastische Massenorgie an schrecklichsten, grausamsten und komplettesten Massenzerstörung sein würde. Das rasende Tempo des Fortschritts in Technik und Chemie hat auch die Zukunftsriegsführung bestimmt. Wie sie sein dürfte, die wahrscheinlichste technische Entwicklung der militärischen Methoden, hat u. a. ein Fachmann wie Generalmajor Sir Jackson bei einer Sitzung vor Fachleuten in London erklärt. Er führte aus, daß „neue Vernichtungsmaschinen notwendig seien und die Nation, die sie am wirksamsten erfinde, siege“. So verwarf er den unbeholfenen und von Nachhub abhängigen Land und kam sofort auf das Giftgas, das er die Zukunftsriegswaffe nennt. Giftgas werde im kommenden Kriege unter Ausnutzung der Windströmungen und bestimmter Dichtigkeitsberechnungen bis in viele hundert Kilometer Tiefe „operieren“ und vernichten. Und zwar absolut — Lebewesen, Erde, Luft! In Gemeinschaft mit dem Giftgas beherrschende das sehr weittragende Giftgas das fest. Granaten größten Ausmaßes sind mit dem feinstempfindlichsten und fast ungläublich starken Explosivstoff gefüllt, dessen Wirkung den erzeugten phantastischen Luftdruck als Vernichtungsfaktor benutzt. Als dritte und wirksamste Waffe erscheint ihm das Flugzeug. Generalmajor Jackson prophezeit die Umwandlung von Handelsflugzeugen in Kampf- und Reconnozierungs- maschinen und den Bau spezieller Kampfflugzeuge in größter Zahl. Denn das moderne Flugzeug mit seinem Aktionsradius von mehreren tausend Kilometer beschränkt sich nicht mehr auf die Bekämpfung einer „Front“, die im nächsten Krieg überhaupt verschwinde, sondern „arbeite“ in Vernichtung (durch Giftgas oder Explosivstoffe) der Zentren, Sammelstätten, Hauptstädte und großen Massen! Die Zerstörung einer Weltstadt in wenigen Stunden hält er für durchaus möglich; daher verlangt er auch die Bereitstellung größter Mittel zwecks Gegenrüstung, um im „kommenden Augenblick“ dem anderen in der Vernichtungskrieg zuvorkommen zu können.

mehr der Frontkämpfer, sondern die Masse der Nichtkämpfer, deren physischer und moralischer Widerstand gebrochen werden muß. Das bedeutet aber nicht mehr Schlingensiefel und Trommelfeuer, sondern Massaker, Massenabschlachtung der Unschuldigen und Massenvernichtung. Die Bomben werden dort abgeworfen, wo die Masse wertvoll arbeitet, sich bewegt, in Massenansammlungen mit Frauen und Kindern wohnt. Abwehrgeschütze werden die Flugzeuge zwingen, höher zu fliegen, aber auch dafür Bomben oder Gas mit größerem Wirksamkeitsbereich zu benutzen. Terrorisierung der Zivilbevölkerung und Vernichtung des Privateigentums werden im Zukunftsriege die bedeutendste Rolle spielen — wenn auch die Haager Bestimmungen Luftbombardements auf Objekte nichtmilitärischen Charakters verbieten. Militärs kümmern sich den Teufel um Haager Vorschriften, wie schon der letzte Krieg bewiesen hat. Das Flugzeug und Unterseeboot wird auch den Seetrag der Zukunft entscheiden. Flugzeugmuttergeschiffe, deren mehr wie hundert Bombenflugzeuge binnen einer Stunde die größte Kreuzer- und Schlachtschiffklasse zerstören können, und — so erklärte Admiral Sims, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte während des Weltkrieges, noch im Mai d. S. — moderne Unterseeboote mit einer Größe bis zu 3000 t und einem für eine Fahrt um die Erde genügenden Vorrat an Brennstoffen werden entscheiden. Das moderne Unterseeboot, das einen Vorrat an Minen mitnehmen kann und außerdem noch Bombenflugzeuge, wird als Handelszerstörer überall auftreten und infolge seines großen Aktionsradius auf allen Meeren Minen auslegen können und so gemeinsam mit den Luftwaffen, den Flugzeugen, weittragenden Geschützen und den hundertertei Giftgasen mit erschütternder Wirkung (vom sofortigen Töten bis zum Verpesten der Luft, des Bodens und der Keller!) „operieren“.



aber manchmal so unangenehm wirkenden Funkenspiele. Der sicherlich ohne Nebenabsichten gedachte Lannenberg-Witzling in Stresemanns Friedensmelodie wurde bei weitem durch Caspar, Barthou, Hirschbauer an „ihren“ Kriegerdenkmälern überschritten — doch das sind, wenn auch situationserschwerende, so doch ungefährlichere Stürme im Wasserglas. Gefährlicher sind die Wanderspielerereien, die unseren unirendlichen Herbsthorizont noch unfreundlicher färben. Manöver überall — in Deutschland ziemlich belanglos, in Polen schon die Grenzen beunruhigend, in Sowjetrußland vor den geladenen ausländischen Attachees mit der endlich erreichten „Bereitschaft“ prunelnd, in Frankreich nicht ohne Anzüglichkeit der Militärs (der ewigen Gegenspieler der Politiker!) nach Osten demonstrierend; die Flottenmanöver stehen diesen Landkriegsspielen nicht nach — in England, Italien, an der französischen Küste wie auf dem amerikanischen Gewässer verpulvert man mit mathematischer Genauigkeit seine Granaten auf die Zielschiffe, ein Spaß, der seine „Millionchen“ kostet. Wir fragen: wofür das, wenn „Abrüstung“ euer großes Schlagwort ist? Man antwortet: alles nur zwecks „Sicherung der Friedensgarantie“. Keiner will den Krieg, keiner denkt daran, aber — keiner traut auch dem anderen! So wird Stresemanns Ausspruch erklärlich: „Wie muß es um den Weltfriedenswillen bestellt sein, wenn man ihn so sichern muß!“ Dieses „so“ seien wir Tag für Tag in Meldungen wie: „Das englische Flottenprogramm erhält eine weitere Verstärkung für den Bau von Großkreuzern, Unterseebooten und Flugzeug-Bombengeschwadern...“ oder z. B. „Präsident Coolidge hat den Erlaß über den Bau von acht neuen Kreuzern unterzeichnet. Der Baubeginn war hinausgeschögert worden, um nicht während der Genfer Verhandlungen den Eindruck des Aufrüstens zu erwecken. Es handelt sich um 10 000-Tonnen-Kreuzer. Marineekretär



Der Krieg in der dritten Dimension.

wird, wenn die Menschheit ihn zulassen sollte, verheerend sein. Der amerikanische Generalstabschef Major Miles schrieb vor kurzem in „The North American Review“ darüber: „Es gibt eine Doktrin für den Zukunftsrieg. Sie lautet: der Siegeswille des Feindes muß mit den schnellsten und direktesten Mitteln gebrochen werden! Daher Flugzeuge und Unterseeboote, Giftgas und Explosivstoffe. Denn — die fortgeschrittene Technik und Chemie läßt nicht mehr Frontalkämpfe zu; das Objekt der Zukunftsriegsführung ist nicht

Ein Zukunftsput, an den man nicht glauben möchte, doch eine Vision, von Fachleuten (die es doch wissen müssen!) gesehen und nüchtern erzählt. In den Filmbüchern, vor dem feinen Spielfilm, laufen zur Illustrierung bei Militärmarischmuff Tanks, schwere Geschütze über die Leinwand, rauchen Kreuzergeschwader und Flammenwerfer, ziehen Flugzeuggeschwader im Kunstflug dahin; die Requisiten dieses Zukunftsputs! Genf ist am Werk, der internationalen Abrüstung den Weg zu bahnen, den alten Sozialistenruf: „Nie wieder Krieg!“ in die Tat umzusetzen, die Friedensgarantien zu sichern. Und auch in Genf dämmert die Erkenntnis, daß diese Sicherungen nicht „Abrüstung“ bedeuten, sondern gerade den Frieden gefährden — als die ewigen, alten Funken im Pulverfaß!



sind die besten Geschenke
 Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46

Empfehle mich
 reichhaltige
 Lager in
 Standuhren
 Salonuhren
 Rahmenuhren
 Tisch- und
 Weckeruhren
 Schlafuhren
 mit nur erstklassigen
 Werten und Gehäusen
Aug. Büttner
 Uhrmachermeister
 32 Hügelstraße 32
 Befähigt Sie zwanglos
 mein Lager

„Soll's was für Eure Jungens sein,
 So guckt doch mal bei Dettmann eh.“
 Größte Auswahl in
Dampfmaschinen von Mk. 3.20 an
Modelle von 50 Pl. an
Eisenbahnen m. Schienen v. Mk. 1.50 an
Kinos, Filme, Laterna magica
 Fachmännische Bedienung und gute Qualität.
Optiker Dettmann
 Königstraße 84-86, Ecke Wahnstr. 20



W. Kruse
HUXSTR. 43
Das Fachgeschäft für
Nähmaschinen.

Verkaufen Sie Ihre
Felle
an das Pelzhaus
Friedrich Zimmermann
Königsstraße 24
Ecke Waffenstraße.
Ich zahle hohe Preise,
da ich Selbstver-
braucher bin.

Getragene
Analoge
Ueberzieher
Herrenuhren
im Pelzhaus
HUXSTRASSE 113

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Hehl
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr.

Der Pupp doktor
heilt jede kranke Puppe
Hertel, HUXSTR. 74

Eich. Büffets
Nähtische
Ausziehtische, Rohrstühle
Häbche Sofas, Chaise-
longue

Schlösser, Hundestr. 4

Paß
Bilder
Beckergrube 5

Verlob.-Ringe 333, St. v. 4.- an
585, St. v. 8.- an
Moderne Schmuckwaren
empfehlen
Ad. Hübner, Uhrmacher u. Juwelier
Pöhlhausen 13

Zu Weihnachten
la Walnüsse 50-70
la Haselnüsse 75
la Krahmandeln 90
la Apfelsinen Dtz. 40-90
la Äpfel 20-35
la Weintrauben 10-75
la Datteln und Feigen
Gemüse und Kartoffeln
zu den billigsten Tages-
preisen empfiehlt
Emma Möller
Engelsgrube 63
Telephon 26197

Schlittschuhe
Schlitten
Werkzeuge
für den
Hausgebrauch
Laubsägen
Kerbschnitt-
messer
Christbaum-
ständer

Grube
Am Markt

Fahrräder 10.-
Nähmaschinen
Anzahl, Woche 3-5 RM
Große Auswahl, billig
Kaufm. Wafenismauer 5

Zum Weihnachtsfest: Auf Teilzahlung bei Gebrüder Brennmann

Wir gewähren mehrmonatigen Kredit. Unser modernes Verkaufssystem ist derart bequem, daß jeder in der Lage ist, sich mit nur geringen Mitteln die schönsten Bekleidungsstücke anzuschaffen. Täglich hören wir, daß gerade durch unsere Teilzahlungsmethode das Kaufen sehr erleichtert wird. Die Höhe der Abzahlung kann jeder Käufer nach seinem Können in wöchentlichen oder monatlichen Raten selbst bestimmen.

Eine gewaltige Auswahl in modernster Qualitätsware in allen Abteilungen unseres Hauses sowohl für die Dame, den Herrn, den Knaben, das Mädchen, wie auch für den Haushalt stehen zu Ihrer Verfügung.
Wenn Sie unser Kunde noch nicht sind, so werden Sie es. Wir bieten Ihnen große Vorteile.
Herren-, Damen-, Mädchen- und Knabenbekleidung aller Art, Herrenartikel, Hüte, Mützen, Schirme, Schuhwaren in großer Auswahl für Damen, Herren und Kinder, Tuche, Wollwaren, Baumwoll- und Leinenwaren, Trikotagen, Bett-, Tisch- und Leinwäse, fertige Betten, Bettfedern, Bett-, Schlaf-, Stepp- und Chaiselonguedecken, Gardinen, Lederwaren und Koffer aller Art.

Elegante Garderobe nach Maß

Bevor Sie Ihre Einkäufe tätigen, wenden Sie sich unverbindlich an:
**Warenhaus
Gebrüder Brennmann**
Königsstraße 76
NB. Der rechtsliegende, jetzt von and. Firma bewohnte Laden hat mit uns kein Gemeinsames. Wir beziehen denselben ab 1. Jan. 1929
Sonntag von 1-6 Uhr geöffnet

Kredit auch nach auswärts

Die schönsten Geschenke für den Weihnachtsfisch sind Lederwaren

Sie finden bei uns die größte Auswahl
zu billigsten Preisen in:

- Damenhandtaschen
- Besuchstaschen
- Beuteltaschen
- Geldbörsen
- Brieftaschen
- Zigarrentaschen
- Zigarettenetuis
- Einkaufsbeutel
- Aktenmappen
- Musikmappen
- Schülermappen
- Schulranzen
- Frühstückstaschen
- Schüleretuis

- Einrichtungskoffern
- Stahiumkoffern
- Coupekoffern
- Bahnkoffern
- Schränkkoffern
- Autokoffern
- Reiseneccessaires
- Manicüres
- Nähkästen
- Kragenbeutel
- Lederkissen
- Schreibmappen
- Schreibtischblocks
- Papierkörben

Ferner eine besondere Auswahl in kunstge-
werblichen Wiener Lederwaren

Außerdem große Aus-
wahl in Lederbeklei-
dung, Lederjacken für
Herren und Damen,
Automützen und Auto-
kappen in jeder Aus-
führung und Preislage



F. FRÄNKEL

Breite Straße 35 Holstenstraße 2-4
Größtes Spezialhaus für feine Lederwaren, Koffer und Reiseartikel
Sonntag geöffnet von 1 bis 6 Uhr

Werbt unablässig für
Ihre Zeitung!

Uhren Gold- u. Silber-
waren gut und
preiswert 7966
Uhrmacher Hübner, Pöhlhausen 13
Zu Festelichkeiten
werd. Gehrock-, Cutaw-,
Smoking-, Frack-Anzüge
vermietet Bohnhoff,
7972 Petri-Kirchhof 7.

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Steppere
Bischoff & Krüger Königsstraße 93
Ecke Wahrenstraße

Deutsch. Metallarbeiter-Verein

Verwaltungsstelle Lübeck

Die Wahl der Ortsverwaltung

findet am
Sonntag, dem 18. Dezember, von 10 bis
16 Uhr, durch Urwahl in folgenden Lokalen statt.

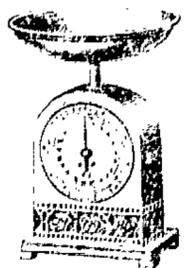
1. Gewerlichshaus
2. Wollingstrug
3. Martensen Lindenstraße
4. Groß. Kottwitzstraße
5. Wollershorst
6. Lüttenhörn
7. Moising, Staffehaus
8. Ziems, Welker Stein
9. Hüdnig, Dieckmann
10. Schütup, Saborowski
11. Schwartz, Transpant
12. Travemünde, Kollhoff
13. Stokelsdorf, Gesellschaftshaus

Wahllokal und Adresse in den bekannten
Lokalen

Wahllokalbücher sind bei der Wahl vorzu-
legen. Die Litenvorläge werden in den
Wahllokale beibringegeben.

Die Ortsverwaltung

Praktische Weihnachts-Geschenke



- Staubsauger Mk. 58.00
- Teppichkehrmaschinen 10.00
- Bohnerbesen 6.50
- O Cedar Mop-Wischer 3.50
- Flieschhackmaschinen 4.85
- Brot Schneidemaschinen 5.00
- Messerputzmaschinen 5.00
- Küchenwaagen 3.00
- Wandkaffeemühlen 3.75
- Mangeln 38.00
- Wringmaschinen 16.00

Grube

Kohlmarkt 2 u. 5

Eichene Waschbalgen

runde u. ovale Beinbalgen, Griffbalgen, Waschböde,
Spültübel, Blumentübel, Berdeetmer, Wasserfässer
in allen Größen vorrätig.

Eigene Anfertigung und Reparatur
empfehlen

F. Neelsen, Böttchermstr.
Ferienpfecher 2194 Zischergrube 40

Einriedigungs- Abfluß- Dampf- u. sonstige Rohre

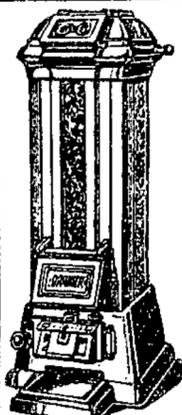
Rippenheiz-Rohre

Draht,
Behälter,
Eiserne Käffer,
Niemenscheiben,
Transmissionen,
Baumstämme und sonstiges

**Ruß-
Eisen**
verläuflich.

Lissianski

Altisen und Metalle
Kanalstr. 21 Telephon 22450 u. 23576



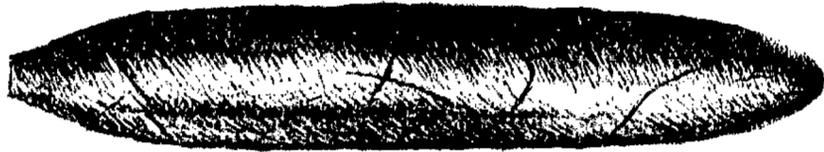
Besichtigen Sie
bei Bedarf meine

Gaskoks-
Dauerbrandöfen
und
Buderus-Öfen

mit sparsamstem
Brennstoffverbrauch

Adolf Borgfeldt
Lübeck

Schenkt nur Qualitäts-Zigarren!



Friedrich Sager

Kohlmarkt 3

Möbel

sind stets praktische

Weihnachtsgeschenke!

Daher empfehlen wir zu

schenken

Büfett <small>Eiche und Nußbaum</small>	200 — 225	Kredenz <small>Eiche und Nußbaum</small>	100 — 150
Bücherschränke	60 — 150	Schreibtische	90 — 120
Ausziehtische	40 — 70	Tische, runde	50 — 85
Sofa	80 — 150	Chaiselongue	38 — 55
Nähmaschine	20 — 95	Rauchtische	10 — 90
Etageren	12 — 35	Beisetzische	4 — 35
Klaviersessel	9 — 14	Stühle	6 — 25

Liegesühle, Peddigröh-Sessel, Schaukelsühle

Flurgarderoben, Vorplatzmöbel

Bilder ~ Teppiche ~ Chaiselongue-Decken

sowie Polstermöbel in allen Preislagen

H. E. Koch Möbelhäuser

Inh. Carl Pefers & Rudolf Neels

Marlesgrube 45 und 40

Fernruf 24050

7004

Nur noch einen Sonntag vor Weihnachten

18.

sind unsere Ateliers von 9 bis 6 Uhr geöffnet Die Fachphotographen

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle

Görcke- und Köhler-Fahrräder und Nähmaschinen

in jeder Preislage Auf Wunsch Teilzahlung!

Th. Vedder Schwartauer Allee 37

Herrenhüte

in den neuesten Formen u. Farben, blaue Mützen, Sportmützen für Herren, Burschen und Knaben und Marlemützen empfiehlt in großer Auswahl

Eduard Hirsekorn

Lübeck, Sandstr. 20 Fernspr. 23 239

Für den Weihnachtstisch

in großer Auswahl Seifen, Parfümerien und Toiletteartikel in Geschenkpackungen

Kreuz-Drogerie

Emil Kruse

Rafzeburger Allee 44

Praktische Weihnachts-Geschenke

Flurgarderoben	Nähmaschine	Einzelne Büfette
Korbmöbel	Rauchtische	Sofas
Klubgarnituren	Schreibtische	Chaiselongues
Divangarnituren	Beetische	Spiegel mit Stufe
Standuhren	Bücherschränke	Bilder
	Blumenständer	

Polierte, echt eichene und lackierte Schlafzimmer

Polierte Edzimmer, Küchen in reicher Auswahl

Besichtigen Sie mein außerordentlich großes Lager ohne jeden Kaufzwang

Bernhard Lux Möbelhäuser, Marlesgrube 49-51

Gegründet 1882

Fernsprecher 24 113

7086

Für wenig Geld, praktisch und gut

können Sie Ihren Weihnachtsbedarf in meinem seit 20 Jahren bestehenden Manufaktur- und Konfektionsgeschäft decken. — Sie finden bei großer Auswahl und billigen Preisen sicher das Gewünschte!

Damen-, Bäckisch- und Kinder-Mäntel von den einfachsten bis zu den elegantesten. — Entzückende Tanzkleidchen, Woll- und Seiden-Kleider, — Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Paletots, Uster, Gummi-Mäntel, Loden-Mäntel, Joppen, Leder-Jacken und Kinder-Mäntel. — Sämtliche Herren-Artikel, Hüte, Mützen, Trikotagen, Pullover u. Sportwesten, Großes Woll- und Baumwoll-Lager, Leinwand, Miederstoffe, Seide

Teppiche, Läuterstoffe, Tischdecken, Diwanddecken, Gardinen, Schlafdecken und Bettdecken, Inletts, Bettfedern u. Lieferung ganzer Brau-Ausstattungen

Sie kaufen gut und billig. u. u. m. Ein Versuch ist lohnend.

Kulante Zahlungsbedingungen

Die Ware kann gleich mitgenommen werden

Arnold Adlerstein

Lübeck, Hafenstr. 20 — Telephon 22 768

Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet

Eine Radio-Anlage

kaufen Sie bei mir

nicht teurer und nicht billiger als anderswo, da es sich hierbei um Markenartikel handelt, deren Verkaufspreise von den Fabriken vorgeschrieben sind

Aber ich lege Wert darauf, daß Sie mein dauernder Kunde bleiben und berate Sie deshalb beim Ankauf einer Anlage so, daß Sie zufrieden sind. — Reichhaltiges Lager guter Markenapparate wie „Telefunken“, „Seibt“, „Mende“, „Löwe“ usw. — Ca. 50 verschiedene Lautsprecher in verschiedenen Preislagen vorrätig

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Akkumulatoren-Ladestation

Interessenten wollen für unverbindliche Auskünfte nach Möglichkeit die Vormittagsstunden wählen

Radio Soetbeer

Fleischhauerstraße 27 Fernsprecher 26 626

7047

Schon wieder ein Musikapparat von Schöning

Das ist das Tagesgespräch „Edeltonette-Musikapparate“

eine Klasse für sich

Auf Wunsch zahlbar nach dem Edeltonette-Raten-System

Ernst Schöning

Mühlenstrasse 20

7005

Die Frau im Polizeidienst

In Amsterdam hat kürzlich die erste internationale Aussprache über die Frage weiblichen Polizeidienstes stattgefunden. Die aus zahlreichen Ländern bestehende Tagung zeigte eine zunehmende Mitwirkung der Frauen und ihr Eindringen in einen neuen, immer größer werdenden Aufgabenkreis. Gerade für die beschlossenen Klassen ist die Frage der weiblichen Polizei von besonderer Bedeutung. Sind sie doch vielfach Opfer unserer Gesellschaftsverhältnisse, die in erster Linie mit den Gesetzen in Konflikt geraten, ja, oft, unter dem Druck der Not, zwangsläufig geraten müssen. Von der Mitarbeit der Frauen im Polizeidienst ist viel für die Verhütung von Verbrechen, die Veranschaulichung des Strafvollzuges und dem erzieherischen Einfluß auf straffällige Personen zu erwarten. Das beweisen selbst die ersten kurzen Erfahrungen, trotz des noch bescheidenen Umfangs weiblicher Tätigkeit im Polizeidienst. Uebereinstimmend wird auch berichtet, daß die weiblichen Polizeibeamtinnen Verständnis und Unterstützung bei den arbeitenden Klassen gefunden haben.

Die erste Mitwirkung von Frauen auf polizeilichem Gebiete reicht etwa 25 Jahre weit zurück. 1903 stellte Stuttgart eine Polizeifürsorgerin ein, und dieses Beispiel fand im folgenden Jahrzehnt in zehn deutschen Städten Nachahmung. Es war aber ein weiter Weg von den ersten Polizeifürsorgerinnen oder Polizeifürsorgerinnen, die in der Fürsorge für Jugendkinder, Gefaltene und Gefährdete wirkten, bis zu den voll anerkannten und fachlich ausgebildeten Beamtinnen, Polizeioberinspektoren, Kriminalassistentinnen, die seit kurzem eingestellt sind. Heute kann man sagen, daß Deutschland auf diesem Gebiete fast an der Spitze steht.

Etwas verwirrend wirkt die ungleiche Tätigkeit, die den Frauen in den verschiedenen Ländern zugewiesen wird, und die schwer untereinander vergleichbar ist. In manchen Ländern z. B. wird den Frauen der Titel Polizeioberinspektor verliehen, obwohl ihre Aufgaben nicht über die unserer Fürsorgerinnen hinausgehen, während andere, z. B. in England verschiedene Arten amtlicher, halbamtlicher und privater Polizeikräfte, die sämtlich Uniform tragen, nebeneinander wirken. Im allgemeinen betätigen sich Frauen auf folgenden Gebieten:

Bernehmung von Frauen und Kindern in allen Fällen von Sexualdelikten, Ermittlungen bei Kindesmord, Abtreibung und Kindesaussetzung, Vernehmung von straffälligen Frauen, Jugendlichen und Kindern und von weiblichen und jugendlichen Zeugen, Verhaftung und Transport von Frauen und Jugendlichen, Aufsicht über Straßen und öffentliche Anlagen, Ueberwachung des Straßen- und Hausverkehrs, unter besonderer Berücksichtigung der Jugendlichen und Kinder, Ueberwachung von verdächtigen Häusern und Absteigequartieren, von Vergnügungseinrichtungen und Lichtspielhäusern, Wohnungspolizei, Schutz hilfsbedürftiger und verwahrloster Kinder, Ueberprüfung von Schundliteratur, Mitwirkung bei den Ein- und Auswanderungsbehörden und bei der Nachforschung nach Vermissten.

Von diesem umfangreichen Programm haben manche Länder mehr, andere weniger verwirklicht. Ueberall aber ist die Zahl der Frauen noch gering, so daß sich ein weites Tätigkeitsfeld für die Zukunft eröffnet.

In Deutschland beschäftigen zur Zeit vier Länder insgesamt 74 weibliche Polizeibeamtinnen, die in ihren Bezügen den Männern gleichgestellt, pensionsberechtigt und vereidigt sind. Davon entfallen 50 auf Preußen, 12 auf Baden, 6 auf Sachsen, 6 auf Hamburg. Die Einführung weiblicher Polizei in ihren neuen Funktionen ist in Deutschland zurückzuführen auf die während der englischen Besetzung von 1915 bis 1922 dort entstandene englische Frauenpolizei, die dem Einfluß der englischen Frauen zu danken war. Ihr Wirken, zu dem bald im Einvernehmen mit deutschen Frauenorganisationen, auch deutsche weibliche Polizeikräfte herangezogen und ausgebildet wurden, brachte angesichts vieler Mißstände, die durch die Besetzung entstanden waren, eine große Erleichterung mit sich. Die damals aus England entsandten Polizistinnen, die in ihrer schmutzigen, aber sehr männlich wirkenden Uniform großes Aufsehen erregten, waren aus freiwilligen, privaten Frauenorganisationen hervorgegangen. Schon 1914 hatte diese Organisation aus eigener Initiative und auf eigene Kosten eine uniformierte weibliche Polizei ausgerüstet und dadurch die Behörden bewogen, ihrerseits amtliche uniformierte weibliche Polizeikräfte auszubilden und in Dienst zu stellen. Heute funktionieren amtliche und private Polizistinnen nebeneinander. Den privaten Bahnbrecherinnen wird allerdings noch mancher Stein in den Weg gelegt.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika beschäftigen 200 Städte Frauen im Polizeidienst, mit gleichem Gehalt wie die Männer, unter Dienstzeit und Pensionsberechtigung, aber ohne Uniform. Deutsch-Österreich, der tschechische Freistaat, Holland und Dänemark haben den Frauen bisher im wesentlichen erst die fürsorgliche Tätigkeit übertragen. Die Wünsche zu einer weiblichen Polizei in anderen Ländern sind bisher kaum nennenswert. Ueberall wird die Tätigkeit der Frauen im Polizeidienst, ohne Rücksicht auf ihren Umfang, als großer Fortschritt empfunden und von zahlreichen Polizeipräsidenten durch die Forderung nach rascher Vermehrung der Zahl der Beamtinnen anerkannt. Wir erwarten von einer weiblichen Mitwirkung eine Erfüllung der polizeilichen Tätigkeit mit mehr sozialem Verständnis. Freilich ist eine strenge Selektion der Bewerberinnen nötig. Wir müssen fordern, daß die Polizeibeamtinnen neben ihrer geistigen und körperlichen Eignung, an die hohe Ansprüche gestellt werden, auch die Lebensauffassung und soziale Einstellung mitbringt, die einem neuen Geiste der Menschlichkeit und des Rechtes entsprechen. Zweifellos können aus den verschiedensten Kreisen Frauen mit weitherzigem Verständnis für die Not der Entgleisten hervorgehen, aber es ist dringender zu wünschen, daß vor allem auch befähigte Kräfte, die der Arbeiterklasse entstammen, die wirtschaftliche Beihilfe finden, um sich diesem Berufe zuwenden zu können. Ad. e. l. e. Schreiber.

Am Rande der Zeit

Der große Kreis

Wenn unsere Erde in 365 Tagen und sechs Stunden ihren Lauf um die Sonne vollendet hat, dann ist, nach irdischen Zeitbegriffen, ein Jahr vorbei. Der Ring ist geschlossen. Ein neuer Kreislauf beginnt mit allen Wundern der Jahreszeiten, die wir staunen oder zuweilen auch sehr gleichmütig betrachten. Bis wieder ein Jahreskreis sich zum Ganzen rundet und Anfang und Ende ineinanderfließen. Wie Perlen an einer Schnur reihen sich die Jahre zu einer endlosen Kette. In ewigem Rhythmus bewegt sich unser Planet. Eine Drehung um seine Achse: ein Tag ist vorbei. Ein Lauf um die Sonne: ein Jahr ist vorüber. Tag und Jahr: das sind die beiden Zeitmaße, die den Ablauf unseres Lebens bestimmen.

Von diesen Rhythmen ist unsere Lebenssubstanz durchdrungen und wir mühen uns abzumachen, wenn plötzlich dieser Zeitablauf sich ändern würde. Wir mühten uns abzumachen, weil der Organismus des Menschen sich auf einen andersgearteten Zeitablauf nicht umstellen vermöchte. Kinder der Erde sind wir, ihrem Boden entsprossen, und zu ihr werden wir still zurückkehren, wenn unsere Wanderung vollendet ist.

Aber unsere Erde bewegt sich nicht nur täglich um ihre Achse, sondern sie führt noch eine andere und zwar höchst merkwürdige Bewegung aus: die Erdbahn beschreibt nämlich im Nordpol, ungefähr wie ein aufgezogener Kreis, eine kreisartige Figur (die sog. Präzession), und zwar

braucht sie, um diese Kreisfigur einmal auszuführen, 25.900 Jahre.

Das hat zur Folge, daß in etwa 19.000 Jahren die wechselläufige Wege unser nördlicher Polarstern sein wird. Aber noch etwas anderes ergibt sich. Infolge der Präzession verändert sich auch die Stellung der Erde zur Ebene des Tierkreises und der sog. Frühlingspunkt rückt allmählich vor. Um dies zu verstehen, müssen wir uns daran erinnern, daß unsere Sonne infolge des Umlaufs der Erde um das

zwölf Zeichen des Tierkreises

(nämlich die bekannten Sternbilder Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann und Fische) durchwandert. In jedem Monat tritt (etwa am 20.) die Sonne in ein anderes Tierkreiszeichen. Der Frühlingspunkt liegt gegenwärtig noch im Sternbild der Fische. Und wenn wir uns den Tierkreis, der als kosmische Einheit erfährt werden muß, in 360 Grade eingeteilt denken, ergibt sich, daß infolge der Kreisbewegung der Erdbahn im Lauf von 72 Jahren der Frühlingspunkt um einen Grad in diesem gewaltigen Kreis vorwärtsgelaufen ist.

Merkwürdig übrigens, daß schon Platon diese Erdbewegung erkannt hat, und zu bestimmen vermochte, daß 25.900 Jahre nötig sind, bis der Frühlingspunkt alle zwölf Tierkreiszeichen durchlaufen hat. Er nannte diesen Zeitraum „das große Jahr“, weil er empfand, daß unser gewöhnliches Jahr nur ein kleines Glied in einer unendlichen Kette ist.

Da der Frühlingspunkt, nämlich der Tag des Frühlingsanfangs, sich im Lauf von 72 Jahren im Tierkreis um einen Grad vorwärtsbewegt, so braucht er also

etwa 2100 Jahre, um ein Zeichen des Tierkreises (d. h. ein Sternbild) zu durchwandern;

ein Weltmonat ist vorbei. Und man beginnt wohl zu überlegen, ob nicht innerhalb des „großen“ Jahres ein Weltmonat — nämlich der Zeitraum von 2100 Jahren — seine besondere Bedeutung hat. Wir haben die Möglichkeit, festzustellen, daß innerhalb des kleinen Jahres jeder Monat seine eigene Prägung besitzt und daß z. B. Januar und Mai oder Oktober und November ganz bestimmte Merkmale an sich tragen.

Ein deutscher Philosoph, Hans Kuntze, hat in einer vielbeachteten Schrift neuerdings auf diese kosmischen Zusammenhänge erneut hingewiesen und ihr Wesen zu deuten versucht. „Der Tierkreis ist (so erklärt er) kein mehr oder weniger zufälliges, in dem sich Grad an Grad, Zeichen an Zeichen lagert wie Stein an Stein im Hausen der Natur, sondern er ist eine kosmische Einheit, die unsichtbar hohe Ausgestaltung alles Seins. Es kann darum (so fährt er fort) unmöglich für die Zeit ohne Bedeutung sein, an welcher Stelle des Tierkreises sich der

Frühlingspunkt

befindet. Ein Jahr im zwanzigsten Jahrhundert ist keineswegs dasselbe wie ein Jahr im zehnten Jahrhundert, so wenig ein Tag im Frühjahr einem Tag im Herbst gleicht. Es ist durchaus eine andere Zeit, je nachdem ob der Frühlingspunkt 10 Grad Widder oder 10 Grad Fische steht.“ Und Kuntze fügt hinzu, daß „wir hier zum erstenmal zu einer kosmischen Zeitrechnung gelangen, die erhaben ist über die zufälligkeiten der Geschichte einer einzelnen Nation“.

Wir leben, astronomisch betrachtet, derzeit im Weltmonat der Fische, der etwa 150 Jahre v. Chr. begann, aber sich nun seinem Ende zuneigt. Und wie der vorhergehende Weltmonat, der im Zeichen des Widders stand, der Nachtraher der Völker der Antike und ihre hohe Kultur entstehen und vergehen sah, so brach im Zeichen der Waage ein anderer Weltmonat an, der die Menschheit unter dem Symbol des Kreuzes zu einer neuen geistigen Lebensgestaltung zwang und neue Blüten der Kultur entfachte. Wir heutigen stehen

am Rande dieses Weltmonats der Fische.

Der Weltmonat des Wassermanns bricht an und in seinem Zeichen wird die Menschheit neuen Erkenntnissen entgegenzueilen. Wir stehen am Rande und gehören keinem. Dies ist die Ursache der tiefen Ferne, die das Kennzeichen unserer Zeit ist, und die deshalb so schwerlich empfunden wird, weil sie keine Gestaltung findet. Nach hundert Jahren wird die Zeit des Uebergangs vorüber sein und als Frucht unserer Not wird der neue Weltmonat des Wassermanns seine fernhinschimmernden Blüten entfalten: Blüten, die wir nicht mehr sehen werden und für die wir doch leben, wo immer wir auch unsere persönlichen Ziele suchen mögen.“ Am Rand dieser Epoche stehen wir, Uebergangsmenschen, die in der Ferne schon das neue Meer sehen, dessen Land uns ferne freilich nicht mehr betreten soll. Im Zeichen des Wassermanns wird das große Weltjahr weiterwandern, um neue und andere Früchte zur Reife zu bringen. Unser Schicksal ist, am diesseitigen Meer zu bleiben und zu fühlen, daß wir vielleicht mit den

Menschen der kommenden Epoche

eines gemeinsam haben, daß auch sie, wie wir, das Licht der Wahrheit in der Ferne suchen. Aber ihre Sehnsucht wird von anderer Kraft beflügelt sein und die Sprache ihrer Symbole werden wir nicht verstehen. Sie werden die Erde umspülen wie wir es getan haben und ihr Antlitz neu gestalten, um jenes Neue aufzubauen, das den Schimmer ihres Geistes trägt.

So wird ein Weltmonat sich an den anderen reißen. Und nach über 25.000 Jahren wird der Frühlingspunkt an die Stelle zurückgekehrt sein, wo er heute steht. Er wird zurückgekehrt sein, um einen neuen Kreislauf zu beginnen, eine neue Reise durch die zwölf Sternbilder des Tierkreises. Und so werden sich die Weltjahre aneinander schließen wie uns Erdenbewohnern die Tage.

Im ewigen Rhythmus rollt die Erde. Sie wandert. Die Sonne steigt und sinkt. In Wellen rauscht die Zeit ihr ewiges Lied und die Jahre sinken wie Garben, die die Sense mäht. Noch leben wir. Noch trinken wir das Licht der Tage; bis wir weggeworden in die Erde sinken, eine Humusschicht für jene, die ein neuer Tag zu neuen Taten weckt.

Her mann Bagusch

Alte preussische Gefängnisbureauratie

Kleinigkeiträmer in Reinkultur

In einem dänischen Weihnachtsalmanach bringt S. P. Hansen, der ehemalige Angehörige der dänischen Winderheit im deutschen Reichstag, eine Schilderung seines Gefängnisbureaurats in Reumünster, die so charakteristisch für die lächerliche Bureauratie der ehemaligen preussischen Gefängnisverwaltung ist, daß hier zwei Vorfälle aus Hansens Gefängniszeit wiedergegeben seien.

Hansen, der wegen einer politischen Angelegenheit drei Monate Gefängnis erhalten hatte, durfte, wie er schreibt, im Gefängnis seine eigene Kleidung tragen. Darum erließ er in Reumünster mit einem kleinen Handkoffer, in dem er Wäsche und Strümpfe zum Wechseln, einen anderen Koffer, Schreibmaterialien und andere Kleinigkeiten hatte. Seine naive Hoffnung, daß er diese Sachen mit in seine Zelle nehmen dürfe, erfüllte sich jedoch nicht. Der Koffer mußte beim Hausvater deponiert werden, nachdem sein Inhalt haargenau Stück für Stück in ein Protokoll eingetragen war. Als Hansen das Maßver hatte, seinen Kragenknopf zu verlieren, hielt er es für selbstverständlich, den Gefängniswärter zu bitten, ihm den Ersatzknopf aus seinem Koffer zu holen. Aber er hatte nicht mit der preussischen „Ordnung“ gerechnet. Der Gefängniswärter befohle ihm, daß er einen Antrag stellen müsse, um einen neuen Kragenknopf zu erhalten. Dieser Antrag könne von Hansen bei ihm mündlich gestellt werden; er müsse ihn aber schriftlich an den Oberwärter weitergeben, von dem er an den Gefängnisdirektor zu gehen habe. Die Preußen sind ardenliche Leute, aber ein Gefängnisdirektor hat ein menschliches Gemüt. Am nächsten Tage nach dem „mündlichen Antrag“ erschien der Unterinspektor, von einem Gefangenen begleitet, der sein Schlüsselbund trug und teilte Hansen mit, daß sein Kragenknopf Antrag bewilligt sei und ersuchte ihn, mit dem Hausvater zu gehen, um dort den Knopf persönlich in Empfang zu nehmen. Drei Mann hoch ging es also nach dem Gefängnisbureau. Dort lag das Einführungsprotokoll auf dem Tische. Der Handkoffer stand daneben, und der Hausvater stellte fest, daß auf der dritten Fotoseite des Protokolls als Nr. 83 ein Kragenknopf verzeichnet war. Daraufhin wurde der Koffer geöffnet, der Knopf herausgeholt und ebenfalls auf den Tisch gelegt. Noch immer durfte ihn Hansen nicht berühren, denn der Hausvater mußte erst protokollieren, daß der Gefangene Nr. Soudbis am Soudbisviertel einen Antrag gestellt hatte, einen Kragenknopf aus seinem beim Hausvater deponierten Koffer zu entnehmen, daß dieser durch „Verfügung“ des Gefängnisdirektors dieser Antrag bewilligt worden sei, und daß

daraufhin am Soudbisviertel der Gefangene Nr. Soudbisviertel vom Hausvater den richtig im Koffer vorgefundenen und ihm entnommenen Knopf erhalten habe. Dieses schöne Protokoll unterschrieben der Hausvater, der Unterinspektor, der Schlüsselbundbesitzer als Zeuge und S. P. Hansen. Erst dann durfte S. P. Hansen den Knopf „übernehmen“.

Mindestens ebenso schön erging es Hansen mit seinem Schreibpapier. Da er die Erlaubnis hatte, während seines Gefängnisbureaurats schriftlich zu arbeiten, hatte er eine genau abgemessene Menge Schreibpapier erhalten. Er verbrauchte davon einen Teil als Notizpapier und einen Teil für die Reinschrift der Abhandlung, die er verfaßte. Einige Tage vor seiner Entlassung erließ der Gefängnisdirektor in höchst eigener Person, um das Papier zu kontrollieren. Dabei teilte er feierlich mit, daß Hansen Soudbisviertel Bogen erhalten habe und die gleiche Anzahl noch vorhanden sein müsse. Zufällig stimmte es. Hansen machte darauf aufmerksam, daß die Bogen mit den Notizen wegwerfen werden könnten. Das war wiederum nicht so einfach. Wie der Gefängnisdirektor mitteilte, mußte die Vernichtung des ominösen Notizpapiers, nachdem die Bogen nochmals durchgelesen worden waren, erklärt der Unterinspektor, daß man nun mit den zur Vernichtung bestimmten Bogen in die Küche gehen würde, um sie dort in Gegenwart Hansen und des Gefangenen als Zeugen zu verbrennen. In der Küche war aber gerade kein Feuer im Herd, da die Mittagszeit vorüber war. Da kam der Gefangene auf den guten Gedanken, daß man nach der Gefängnisbureauratie gehen könnte. Dort wäre sicher Feuer in der Erde. Aber auch hier war gerade keine und wiederum kein Feuer. Der Gefangene wachte nochmals Rat. Er wies darauf hin, daß es auch eine Gefängnisbureauratie mit Backöfen gäbe. Die drei Kollierten dorthin — ebenfalls Feuerabend und kein Feuer in den Öfen! S. P. Hansen erzählt, daß der Unterinspektor nahe am Verzweifeln war, und daß er schließlich das Et des Kolombus fand, indem er darauf aufmerksam machte, daß es so etwas wie Streichhölzer gäbe. Wirklich hatte der Inspektor Streichhölzer in der Küche. Das Papier wurde in den Öfen gesteckt, ein Streichholz daran gehalten, und den reglementmäßigsten Ernst in den Mienen verfolgten die drei, Inspektor, Papiervernichtungsentwickler und Zeuge, wie die Bogen vorschriftsmäßig zu Asche wurden. Als schließlich wirklich alles Asche war, ging es ins Gefängnisbureau, wo ein Protokoll über die Vernichtung des Papiers aufgenommen wurde.

Das führende Spezialgeschäft
Solinger Stahlwaren

und solche eigenen Fabrikates mit meinem Firmenstempel tadelloser Qualität zu äußerst kalkullierten Preisen in größter Auswahl

MESSER UND SCHEREN

Schereentils — Salatbestecke — Gellögelocheren
 Obstmesser — Belege- u. Brotgabeln — Taschenmesser — Garten-Messer, -Scheren und -Sägen
 Schlachter-Messer, -Säbtle u. -Sägen — Brotmesser
 Brotschneide-Maschinen — Nudelnacker — Fleischhack- und Messerputz-Maschinen — Korkzieher

Rasier-Apparate und Rasier-Messer

Streichriemen — Schälapparate — Spiegel — Pinsel
 Seife — Komplette Rasierkasten — Reise-Etuis

Haarschneide-Maschinen

für Kopfhaar, Bart und Bublikopf

Nagelpflege - Etuis und -Instrumente

Nagelscheren - Nagelzangen - Nagelknipser

TISCHMESSER U. GABELN

ca. 140 Muster, auch mit nicht rostenden Klängen
 in schwarz, braun, Ebenholz, Knochen, Horn
 Zelluloid, Alpaka, 90 Gr. versilbert u. echt Silber

Je größer die Auswahl, desto angenehmer und leichter der Einkauf passender Weihnachtsgeschenke. Deshalb unterhalte in meinen Spezialitäten eine

außerordentlich große Auswahl

Das bietet Ihnen größte Vorteile, zumal die Preise sehr niedrig notiert sind

Johs. Vittur

Lübeck, Holstenstr. 13-15 Fernruf 23 998

100 Seiten stark
 56 Bilder im Text
 1 Kunstblatt, Ebert-Bild
 (Vierfarbendruck)
 1 Wandkalender

Preis
 80 Pf.

**NEUE WELT
 KALENDER
 1928**

Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Faßbender-Konfitüren Obere Hüxstr. 17
 Fernruf 21366

Schenkt
**Handarbeiten
 Wäsche u.
 Strümpfe**

Diese finden Sie in
 reichster Auswahl
 zu
 billigsten Preisen
 bei

Ritz Nachf. Wahnstr. Tel. 29 580

Vorzetzer dieses Inserats erhält
5 Prozent Rabatt
 bis 24. Dezember 1927

Teppiche

und Decken

sind Geschenke von dauerndem Wert. Wir bringen hier eine kleine Auswahl unserer reichsort. Läger

Haargarn-Teppiche

der solide preisw. Strapazierttepp., gar. rein. Haargarn
 ca. 130/200 ca. 160/240 ca. 200/300 ca. 250/350

29.- 45.- 75.- 105.-

Woll-Tapestryteppiche

gar. reine Wolle, brüsselart., Perser u. Verduremuster
 zirka 200/300

84.-

Tournay-Teppiche

m. Fransen, gute Perserkopie, f. Herrn- u. Speisezimmer
 ca. 200/300 ca. 250/350

139.- 210.-

Bettumrandungen

besteh. a. 2 Vorlagen u. 1 Brücke, mod. Farb. u. Muster
 70/140 70/350 70/140 90/350

94.50 135.-

Brücken

in Velour, Axminster u. Tournay, ein Riesensortiment

13.50 19.50 22.50 34.-

Bettvorlagen

in mit. Haargarn, Plüsch u. Velour, geschmackv. Muster

2.25 4.75 6.25 10.75

Fellvorlagen

in allen Farben u. Größen nur gute ausgesuchte Ware

8.25 11.- 13.50 15.75

Linoleum-Teppiche

150/200 200/250 200/300

14.- 23.50 28.-

Tischdecken

Gobeln und Persermuster

8.75 11.50 14.00 16.-

Diwandecken

in Mokett, schwere Qualitäten

54.- 62.- 78.- 95.-

Steppdecken

in allen Farben, gute Füllung

12.50 14.75 17.75 27.-

Daunen-Steppdecken

garantiert dicht, prima Stoffe, erstkl. Verarbeitung

74.- 85.- 98.-

Bettdecken

zweibettig, englisch Tüll und Etamine

7.50 11.- 14.75 18.25

Kissen-Garnituren

1 Sitz-, 1 Rücken-Kissen, f. Korbsessel, gute Füllung

4.50 5.75 6.50 8.-

Kaisstadt

Morgen Sonntag
 von 1 bis 6 Uhr
 geöffnet!

An unsere Inserenten!

Anzeigen
von größerem Umfange

bitten wir
am Tage vor dem Erscheinen
bis nachmittags 3 Uhr
aufzugeben, da sonst keine Gewähr
für Aufnahme gegeben werden kann

*
Kleine Anzeigen
erbfen wir spätestens
bis vormittags 10 Uhr
*

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Sellerwaren:	Fischereigeräte:
Zeugleinen	Drahtreusen
Pflugleinen	Netze aller Art
Stränge	Ketscher
Bindgarn	Angelruten
Wurstgarn	Schnüre usw.
Prämiiert mit der Staats-Medaille	
R. Köbling	Königsstraße 121

Kropfstiefel, Halbstiefel
und **Arbeitsstiefel**
aus eigener Fabrikation

Leder u. Schuhmacher-Bedarfsartikel
Reparaturen
schnell, gut und billig!

Ludwig Krell, Königsstr. 44.
Vorzeiger dieses Inserats erhält
auf Schuhwaren 5% Rabatt!

Schnell, gut und billig
erhalten Sie Ihre Schuhreparaturen
in meinen Werkstätten

Ablerstraße 37, Ecke Wickede-Str.
und **Fünfhäusen 7**
Für Verarbeitung gelangt nur erstklassiges Material.
Spezialität: Genähte Sohlen.

B. Dittmer

Konzerthaus Lübeck
Telephon 29 803 Besitzer: Hans Urnes

Heute Sonnabend, 20 Uhr:
Weihnachtsfest Siedlung Dornbreite

Morgen Sonntag 16 Uhr
Gr. Familien-Kaffee-Konzert
mit Tanzszenen und Künstler-vorträgen
der beliebten Tänzerin Fräulein Tessow
und des Humoristen Herrn Horton
Familien Eintritt frei Kein Aufschlag

Anschließend:
Gr. Winterball
Empfehle meine Säle und Klubzimmer zur Ab-
haltung aller Festslichkeiten
Größtes Entgegenkommen!

Achtung! Allen zur Kenntnis!

Das Zentral-Theater schließt am Montag, dem
19. Dezember zwecks Renovierung seine Pforten.
Letzter Spieltag am Sonntag, dem 18. Dezember
Wiedereröffnung Weihnachten

Wir sichern uns die Aufführung des sensation-
ellsten Films der Saison! Nodi vor Weihnachten
ist diese Aufführung festgesetzt, da sie an anderen
Plätzen so begehrt ist, daß sonst noch Monate
gewartet werden müßte.

In großem Rahmen soll diese Aufführung nunmehr stattfinden! — Wegen der Renovierung des Zentral-
Theaters und um dem voraussichtlich ungewöhnlichen Riesenanhang gewappnet begegnen zu können, land
sich die Direktion des Hansa-Theaters bereit, ihr Haus für die Zeit vom Freitag, dem 16. bis
Donnerstag, dem 23. Dezember 1927 zur Verfügung zu stellen

Lübeck erlebt also eine außergewöhnliche Premiere im

Hansa-Theater

Eine Zeitkomödie, die eine Welt Sensation wurde!

Harry Domela

persönlich im Film, ein Vertreter aus heutiger Zeit als

Der falsche Prinz

7 packende Akte der Tragik und Komik

Nicht nach der Phantasie, sondern nach tatsächlichem Geschehen!

Zur Zeit ein Sensationserfolg in Berlin! / Domelas Memoiren gingen durch die gesamte Weltpresse / Sturm
auf die Kassen der Theater überall! / Ueber den Hauptmann von Köpenick lachte die Welt nicht so sehr
wie über Domela / Blöndende Pressestimmen über das Gelingen des Films

Neben Harry Domela wirken mit: Mary Kid / Maria Foresee / Sophie Pagay / Lotte
Spira / Josephine Dora / Corry Bell / Eise Reval / Lotte Stein / Herta Laurin / Trude
Lehmann / Jack Mylong-Münz / Hans Mierendorf / Adolphe Engers / Karl Auen
Wilhelm Bendow / Karl Geppert / Robert Scholz / Paul Rehkopf / Alexander Murki
Eckeardt Arend / Ferdinand Bonn / Hans Sternberg / Siegfried Behrlsch / Hans
Leibelt / Edgar Pauly / Alfred Loretto / Fritz Richard / Kayser-Heyl

Ein zweiter großer Schlager!

Tom Teylor der neuentdeckte hervorragende Cowboy-Darsteller, der gefährlichste Konkurrent aller
bedeutenden Sensationsdarsteller, der neueste Liebling der amerikanischen Kinowelt
in seinem spannenden Großfilm

Der Boxer-Cowboy

6 handgreifliche Akte um Liebe und Boxen

Hervorragendes Beiprogramm!

Gr. kombiniertes Orchester aus beiden Theatern
unter Leitung des Kapellmeisters Willy Schacht

Vorfürhungen werktäglich: 5 und 8 Uhr, Sonntag 2, 5 und 8 Uhr

Preise der Plätze: Loge: 2 RM., Reserviert: 1.60 RM., Sperrsitz: 1.40 RM., Parkett: 1.20 RM.,
Orchester: 1.— RM., Balkon: 1.20 RM., II. Rang 0.80 RM.

Frei- oder Ehrenkarten haben keine Gültigkeit

Unsere Reklame-Kontrolle soll Ihnen wiederum den Vorteil bieten, zu einem Einheitspreis einen Platz
nach Ihrem Belieben auszuwählen. Schneiden Sie deshalb aus:

Vorzeiger dieses Kupons unserer
Reklame-Kontrolle
ist berechtigt, gegen Lösung einer Eintrittskarte
zum Preise von 1 RM. jeden Platz zu wählen.
Für Logen und Sonntag ungültig!

Vorzeiger dieses Kupons unserer
Reklame-Kontrolle
ist berechtigt, gegen Lösung einer Eintrittskarte
zum Preise von 1 RM. jeden Platz zu wählen.
Für Logen und Sonntag ungültig!

*Wer Bücher schenkt
hat Kultur*

Zentral-Hallen Morgen Sonntag 8045
Eintritt frei! **Gr. Ball** Eintritt frei!
Die fabelh. Tanzsportkapelle

Luisenlust
Morgen Sonntag
Großer Familien-Ball
Eintritt und Tanz frei

**Werbt unablässig
für eure Zeitung**

Wir empfehlen in
großer Auswahl
alle Sorten

Nüsse
Folgen, Gaileln,
Kraichmandeln
Traubrosinen

la Apfelsinen
In allen Preislagen
von 25 Stck. an für 1.- RM.

la Tafel-Äpfel
pro Pfd. von 20 Pfg. an

Pa Sternapfeln
best. rot. Weihnachtsapfel
pro Pfd. 32 Pfg.
10 Pfd. 3.- RM.

**Müßche kleine rote
Tannenbaumäpfel**
pro Pfd. 20-25 Pfg.

la Ananas
frische, pro 2 1.70 RM.
in Zucker, 2-1/2-Dose 1.70

Mandarinen, Zitronen,
Tomaten, fr. Blumenkohl
pro Kopf von 30 Pfg. an.
Tägl. Bahn-u. Postversd.
Für Wiederverkäufer und
bei Abnahme großer
Mengen Sonderpreise

Spehmann & Fischer
Beckergrube 59
Tel. 20 102 u. 29 409

Republikantisches
Viederbuch

Eine Sammlung
von ersten und
besten Vieder-
texten für unter-
richtliche Zwecke u.
amerikanische
Veranstaltungen,
die unter den
Farben

Schwarz-Not-Gold
Haltfinden.
Preis 35 Pfennig
mit Noten 70 Pfg.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Wenzel
Werberstraße 18

Arbeitsrecht
von Prof. Dr. O. Bühler
Herausgegeben 1926
Preis 2.80 RM.

Buchh. Lübecker Volksbote

Koks - Briketts
Anthrazit - Grude
zerkleinertes Holz

und alle anderen
Brennmaterialien

empfehlen
zu billigsten Preisen
in nur erstkl. Marken
ab Lager und frei Haus
Spehmann & Fischer
Beckergr. 59, Tel. 20 102

Unsere Geschäftsräume
bleiben am Sonnabend,
dem 23. ds. Mts., von
12 Uhr ab

geschlossen.
Reichsbankstelle.

Emilienkrug
heute: 1909

**Großer Gänse-
Preisskal**
Anfang 8 1/2 Uhr.

Erteile gründlichen
1901 **Klavier-
Unterricht**

Mariechen Reemer
Marquard-Str. 21 pt.

RESI

Die schönsten Weihnachts-Geschenke!

mit Pelz u. Futter 290 390

von 5.90 an

Brette Str. 36, Ecke Beckergrube

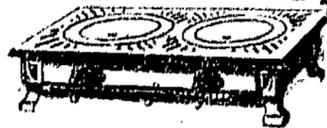
Ohne Bargeld



Sämtl. Reparaturen
sowie Ofenreinigen
Eigene Schlosserei
und Ofensetzerei

können Sie bei mir zum sofortigen Gebrauch durch Miete erwerben

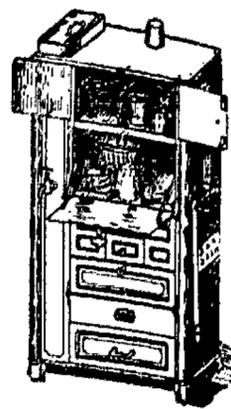
Gasherde, Grudeherde



Extra billige 2-Flammen-Kocher
mit Platte und Messinghähnen für den Spottpreis
von RM 10.-

Wilhelm Dresen

Fachmännisches Spezialhaus für Heiz- u. Kochapparate



Lübeck
Mühlenstraße
30-32

Tapezierer-
Lieferungs-
und

Zum
Wohnstoffmarkt
umfassend wie

Rohstoff-
Genossen-
schaft
G. m. b. H.

in großer Auswahl, zu billigen Preisen

Möbelstoffe

Gardinen

Dekorationsstoffe

Tisch- u. Diwanddecken

Tapeten

Linoleum

Verkauf auch an Private!

Wegen Aufgabe des Artikels

**Schüssel-
buden**

Felle

4

auffallend billige Preise

„Kaffeehaus Germania“

Morgen Sonntag

Großes Familien-Festprogramm

auf vielseitigen Wunsch das Tongemälde
Fröhliche Weihnachten

Der erste Schnee
Prachtvolle Dekoration

Die verehrten Gäste werden gebeten, mit ihren Kindern recht zahlreich zu erscheinen, da der Weihnachtsmann persönlich Geschenke an die lieben Kleinen verteilt
Anfang 4 Uhr



Arbeiter-
Turn- u. Sportverein
Lübeck

Weihnachtsball

am Montag, d. 26. Dezbr. 1927
(2. Weihnachtstag)
im Gewerkschaftshaus
Johannisstraße

Anfang 6 Uhr — Ende 2 Uhr

Verband der
Fabrikarbeiter
Deutschlands
Besitzersstelle Lübeck

Mitglieder- Versammlung

am Montag, 18. Dez.,
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

- Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen A. Droger über Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenunterstützung
 2. Bericht vom Ortsauschuß
 3. Sonstige Verbandsangelegenheiten
- Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber, ist es Pflicht unserer Mitglieder, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen
Die Zahlstellenleitung

Die beste Unterhaltung

finden Sie im

ANFANG 8 UHR KÖNIGSTR. 25

**Winter-
Garten**

Kapelle Menke

die lustigen Hamburger bringen Ihnen Konzert, Schlager, Gesang, humoristische Einlagen.
Sonntags ab 5 bis 2 Uhr ohne Pause, also durchgehend
Eintritt und Garderobe frei.

Heute der beliebte Tanzabend!

Morgen

Sonntag kommt der Weihnachtsmann, im schönsten Märchenraum, kommt mit seinen Gaben an

zum Moisinger Baum

Der Weihnachtsmann, ihr lieben Kinder, ist Onkel Ernst mit dem Zylinder. Jedes Kind bekommt vom Weihnachtsmann sein Geschenk persönlich dann.

Ab 4 Uhr:

Vornehmes Tanzkränzchen

verbunden mit
heiteren Künstler-Vorträgen

unter Mitwirkung bekannter
Hamburger Vortrags-Künstler
Sulanke-Orchester

Freier Eintritt! Freier Eintritt!

Zuchtviehauktionshalle

Schwartauer Allee 84 a

Ausschießen, Auspielen, Ausknobeln usw. von Gänsen, Karpfen, Hasen, Enten und Rauffleisch am Sonnabend, d. 17., Sonntag, d. 18., u. Montag, d. 19. Dez., Anl. Sonnabend 7 Uhr, Sonntag u. Montag 10 Uhr vormittags. Außerdem

Großes Preisschießen

1. Preis ein großer Rehbock usw. usw.

Margarethenburg

Hallestraße d. Lüneburger
Drägerwerk

Morgen Sonntag
nachmittags 4 Uhr

Groß. Preisfest

Jeder Tisch eine Gans

St. Matthäikirche

Sonntag, 8 Uhr abds.
Weihnachtsmusik
Orgel, Violine, Chor

Eintritt 30 Pfg.
für die Armen, 50 Pfg.

Stadtheater Lübeck

Sonnabend, 20 Uhr:
Leonie (Luftspiel)

Erde, 22.30 Uhr
Sonntag, 14.30 Uhr:
Suse Schmutzflits

Abenteuer
(Weihnachts-Kinder-
Vorstellung)

Sonntag, 20 Uhr:
Gräfin Mariza
(Operette)

Montag, 20 Uhr:
Falstaff (Oper)

Montag, 20 Uhr:
Kammerspiele:
Napotriva
(Komödie)

Dienstag, 20 Uhr:
Das Christfest
(Oper)

Dienstag, 20 Uhr:
Kammerspiele:
Napotriva
Komödie

Mittwoch, 20 Uhr:
Leonie (Luftspiel)

Spezialofferte

für Ihre Weihnachts-Einkäufe!
Billig, viel billiger als Sie denken!

Mäntel

Wintermantel aus schwerem
Ottomane mit großem, echtem
Pelzkragen, modische, flotte
Form, halb auf elegantem halb-
seidenen Damassé

39⁰⁰

Seal- Plüsch-Mäntel

auf eleganter Seidenfutterung, beste
bewährte Garantie-
Qualitäten, in allen
Weiten

110.00 89.00 **69⁰⁰**

Modell- Mäntel

aus den hochwertigsten Stoffen
mit reichen Pelzbesätzen
ungewöhnlich billig

Hochelegante Wollkleider

besonders für Weihnachtsgeschenke
geeignet, darin auch große Weiten in
Wollripps, Kascha, Crepe
und Trikot, in allen er-
denklichen Formen

49.00 36.00 26.00 **14⁰⁰**

Eine Serie reizender Seidenkleider

in Taffet, Crepe de Chine, Geor-
gette usw. in allen
modernen Farben und
Macharten

39.00 29.00 **16⁰⁰**

Morgenröcke
warme Flauchstoffe
i. vornehm. Geschenk-
packung 8.75 6.75 **3⁷⁵**

Daetz & Strahl.

Für unsere Frauen

17. Dezember

Beilage zum Lübecker Volksboten

1912

Minna Kautsky

Zu ihrem Todestag am 20. Dezember 1912

Von Karl Dörz

Generationen sind über sie hinweggeschritten: Nur noch dunkel erinnern sich alte Genossen an den Namen Minna Kautsky und bestimmen sich: In welchem Verhältnis stand sie doch mit Karl Kautsky, unserem großen Marxinterpreten? Es dauerte schon Minuten, auch Stunden, je nach Generationsangehörigkeit, um zu wissen, daß sie die Mutter von Karl Kautsky war, die beide Freundin von Natalie Liebknecht und Julia Webell!

Sie lebte in Prag! Dann in Wien und zuletzt in Berlin: Dort starb sie am 20. Dezember 1912! 75-jährig! In ihr pulsierte deutsches und italienisches Blut, und ihr Mann, der Theatermacher Johann Kautsky, hatte in seinen Adern polnisches und tschechisches Blut.

Viele junge Genossen kennen selbst heute nicht mehr den klangvollen Namen Karl Kautsky, wie können sie da noch wissen, daß auch seine Mutter, eine echte Steiermärkerin, einst in der Arbeiterbewegung einen guten Namen hatte. An die man sich erinnern soll, nicht nur deshalb, weil sie des großen Theoretikers Mutter war, nein, weil sie selbst durch ihr Wesen und ihr Werk verdient, genannt und unvergessen zu werden!

O ja, unsere alten Genossen, die schon mehrjährige Parteijubiläen rückwärts hinter sich haben, bestimmen sich noch auf die Romane der Minna Kautsky, die vor 20, 30 Jahren in den Parteizeitungen standen. Was das nicht schon ein Verdienst! Bestimmen wir uns doch nur an „Selena“. Ein Roman, der gewiß keine vielen Schwächen hatte, die Helbin zu heldisch zeigte, die Frau zu überidealistisierte, im Aufbau zu schablonenhaft war! Was schade es aber: gelesen wurde es mit hellem Auge, mit leuchtenden Augen, mit feberhafter Erwartung auf das, was kommt!

Es waren Tendenzromane! Nichts für Westketten, Literaten! Wurde doch aus der Welt der Arbeit, der Arbeiter, ja, der Sozialisten, Stoff, Mehl und Milieu genommen! Wer hätte solche Romane vor dreißig Jahren genannt? Geschweige denn gelesen? Arbeiter! Sie waren dankbar der Mutter Kautskys, daß sie solche Romane schrieb, die sie lesen wollten! Wer sich noch der ausgezeichneten Unterhaltungszeitschrift „Freies Leben“ erinnert, weiß, daß gerade in ihr die Kautskyschen Romane standen!

Es ist aber nicht nur die soziale Romanschreiberin, die verdient, genannt zu werden, sondern auch die feinsinnige und fleißige, aufklärerische und bildende Mitarbeiterin der unvergesslichen, alten, kampferprobten und durch die Stürme der Zeit gepöbelten wissenschaftlichen, politischen Zeitschrift „Die neue Zeit“! Bekannt sind ihre literarischen Arbeiten, noch bekannt ihre sozialpolitischen, besonders ihre aufsehenerregende Untersuchung über die Hausindustrie im Salzammergut! Was blieb noch übrig von dem herrlichen, wunderbaren Flecken Erde, von dem Paradies, dem schneebedeckten Alpenland, den Hütten, Ämtern, Matten, grünen Wiesen, vereisten Bergen? Alles fort, weg, hier wurden Salzbergwerke errichtet, Heimindustrien. In den lieblichen Dörfern inmitten idyllischer Landschaften wurde geschaffelt, vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht. So will es der Kapitalismus! Das schilderte Minna Kautsky, ohne tendenziöse Anlage: die lag in der Schilderung!

Minna Kautsky war eine Kämpferin, eine Streiterin, eine Frau, die es verdient, nicht vergessen zu werden, wenn sich der Tag zum 15. Male jährt, an dem sie starb und in der sozialistischen Frauenbewegung eine führende Rolle spielte!

Vor Weihnachten

Das sind die dunklen Tage wieder
Mit Neel und Frost und Schnee und Eis,
Und wieder klingen frohme Lieder
Und wieder glänzt das Tannenreis.

Und wieder lauscht die Welt der Kunde,
Daß Feil ihr widerfahren sei,
Und wieder schallt's aus Kindermunde,
Daß alle Not und Qual vorbei.

Und wieder ist es Zeit zum Schenken,
Ist Zeit auch zur Warmherzigkeit,
Und wieder Millionen denken,
Wie doch das Weltentheil — — — so weit.

Nicht Eitelkeit und Eitelkeiten,
Nicht Ketzereien und Glockenlang
Bermüden Tadel zu bereiten,
Wo hitze Sorge lebenslang.

Wollt wirklich Ihr die Welt heglücken,
Statt nach Programmen in jedem Jahre
Ein fröhliches Mithras zu zerkücken,
So reicht der Welt den Frieden dar.

Dem Volk gebt Freiheit und die Rechte,
Die Ihr bisher nur euch erachtet!
Müht auf, die heute eure Rechte,
Und dann singt: „Stille, heil'ge Nacht!“

Rudolf Gortler

Der Pariser Wochenmarkt

Paris, Anfang Dezember

Liebe Lotte!

Heute opfere ich dir meine ruhige halbe Stunde nach dem Mittagessen, um in meinem Bericht fortzufahren. Also ich war gestern mit Frau A. h. n auf dem Markt auf dem kleinen Platz vor unserem Hause. Wie hätte ich geglaubt, daß so viele Verkaufsbuden auf dem kleinen Platz Raum finden würden. Daher herrschte dort auch ein unbefriedigendes Gedränge. Man wird nur ganz langsam vorwärts geschoben zwischen den Menschenmengen, die sich vor jedem Stand ansammeln, aber man nimmt diese Unannehmlichkeit mit so viel Geduld und Lebenswürdigkeit hin, daß sie ein unfröhliches Wort fällt. Das Gemüht ist so groß, daß man weder von Waren noch vom Verkäufer etwas sieht, wenn man sich nicht nach vorne drängt. Man hört dann nur die oft schmerzhaften Anpreisungen der Händler: „Ich bin nicht böse, aber ich verkaufe billig“, rief der eine immerfort hinter einer dichten Menschenmauer. Als ich mich ein wenig nach vorne geschoben hatte, um diesen Unhöflichen zu sehen, fand ich einen rundlichen, gutmütig aussehenden Mann, der hinter einem kunstvoll aufgeschichteten Apfelständer stand, jeder Käuferin mit lebenswüthiger Handbewegung ein Körbchen überreichte und sie aufforderte, ihre Apfelsinen selbst zu wählen. Ohne das geringste Zeichen der Ungeduld sah er zu, wenn die vielen, allzu sorglosen Hausfrauen mindestens drei Kräfte in der Hand wogen, ehe sie sich für eine entschlossen. Also keine Spur von dem strengen „Das Berühren der Waren ist polizeilich verboten!“ Jedes Obst, jedes Gemüse, Geflügel und oft auch Fische werden erst aufmerksam hin und her gewendet, ehe man sich zum Kauf entschließt.

Trotzdem sehen die Stände viel appetitlicher, ich möchte sagen zierlicher, als bei uns aus. Fleisch und Fische werden nie auf den bloßen Tisch gelegt, sondern auf große grüne Blätter

oder auf weiße Schüsseln, die mit Pfefferkörnern und allerlei Blattwerk garniert sind. Es liegt aber auch nicht ein großes, noch nicht zurecht gehaltenes Stück Fleisch da, sondern du lebst jedes Kleck „brätterlich“ oder so, wie es in den Kuchentopf leigt. Die Kuchentöpfe sind schon ziemlich veraltete Modelle, der Schmorbraten ist mit Speck umwickelt, und die sehr beliebten Hammel- und Lammfleischstücke sind ziemlich aufgereicht, um ne neue in die Kanne zu legen und in zehn Minuten fertig auf den Tisch zu bringen. Wenn du über wenig Zeit für deinen Haushalt verfügst (sehr viele verheiratete Frauen sind berufstätig), so kannst du auch jedes Gemüse für einige Pfennige mehr gekauft, gewaschen, geschnitten, kurz: genau so kochen, wie du es in den Topf gibst. Vielfach sieht du auch „gehaltene Kartoffeln“ anbieten. Welche große Erleichterung sind diese Kleintatigkeiten für eine Frau, die müde von der Arbeit nach Hause kommt und doch nicht ganz auf die eigene Küche verzichten möchte!

Regelte mich noch einmal einen Augenblick nach dem Tisch stand, vor dem sich so viele Frauen drängen! Was gibt es da? Lauter Delikatessen: Tokentrebse, Nutseln, Kroketten jeder Art und Größe, Schinken, für größere Geldbeutel auch Hummern und Langusten. Die kleineren Schätzchen sind für jedermann erschwinglich und werden hier mit besonderer Vorliebe gekauft und in den verschiedensten Formen zubereitet. Außerdem hat die Hausfrau damit sehr viel zu tun, und ich weiß nicht, wie viele deutsche Hausfrauen sich der Mühe unterziehen würden, zwei Stunden lang Schinken zu büretsen, um ein Gericht für drei Personen zuzubereiten.

Genug für heute! Jetzt kannst erst du wieder einmal schreiben. Dann sollst du mehr hören von deiner A. h.

Die Witwe auf dem Scheiterhaufen

Seit dem Jahre 1828 kämpft die indische Regierung gegen die altindische Sitte der Suttie, nach der sich die Witwe zusammen mit der Leiche ihres Mannes verbrennen lassen mußte. Energetische Maßnahmen und Aufklärungen haben denn auch diesen bitteren Kult fast völlig aussterben lassen, und seit vielen Jahren ist kein solcher Vorfall zu verzeichnen gewesen, wie er sich unlängst in Bah, in der Gegend von Tutua, zgetragen hat. Dort war für einen Indier am Ufer des Ganges der Scheiterhaufen errichtet worden. Mehr als 5000 Menschen wohnten der Entscheidung bei. Auch eine Polizeibehörde war herangezogen worden, denn die Behörde hatte einen Brief erhalten, daß sich bei dieser Gelegenheit etwas Ungewöhnliches abspielen werde. Als die Flammen hoch am Holzstoß emporschlugen, sprang plötzlich die Witwe des Verstorbenen auf den Scheiterhaufen und umschlang den Leichnam mit beiden Armen, entschlossen, sich mit ihrem Gatten verbrennen zu lassen und den alten Kult der Suttie wieder zu erneuern. Doch infolge der erlittenen Brandwunden wurde die Frau ohnmächtig. Sie stürzte von dem brennenden Holzstoß in den Ganges, den Leichnam ihres Gatten in den Armen haltend. Inzwischen war es der Polizeibehörde gelungen, sich den Weg durch die Menge zu bahnen. Ohne sich um die drohende Haltung der Menge zu kümmern, holten Polizisten die schwerverletzte Frau aus den Fluten, während die Leiche des Mannes von der Strömung fortgespült wurde. Drei Personen, welche die Frau zu ihrem Vorhaben veranlaßt hatten, wurden von den Behörden festgenommen.

Apfelpasteten. In dem amerikanischen Orte Patina bei Washington wurde für den Nationalfeiertag eine Apfelpastete im Gewicht von einer „Tonne“ (nach deutschem Gewicht 1016 Kgr.) hergestellt. Die Herstellung solcher Apfelpasteten beruht auf einer alten Sitte. Die erste wurde im Jahre 1738 in Deben zur Feier der Genesung des englischen Königs Georg III. hergestellt, die zweite 1815 zur Feier der Befreiung Napoleons. Eine dort im Jahre 1887 hergestellte Jubiläumspastete soll über zwei Tonnen gewogen und 250 Pfund Sterling, also reichlich 5000 Reichsmark gekostet haben. Leider war sie zu sehr „aufgegangen“ und deshalb nicht eßbar.

De Weihnachtspip

Von Wilhelm Plog, Hamburg

Maal teem Tolhien mit 'n Pip in de Hand ant Hus, un darbi nich je garleken smöken.
„Wat wullst denn mit de Pip?“ frag Gette, „du smökt doch keen.“

„Nee,“ sä Tolhien, „awer id kann 't ja maal probeern; Zigarrn sün diler.“
Dree Daag, do leeg de Pip in de Schuw, würr nich mehr anteeken.

Denn teem je Wihnachten ran; int Sniderhus weer't dännig wull von Heemlichkeiten. Een tuschel, de anner tuschel, Gette mit de Jungs — de Jungs mit em, Tolhien — Tolhien mit Gette — 't weer stumm. Un all harrn Sorgen. Schenken is je licht, wenn 'n Geld noog harrt; awer hett 'n niks, denn is 't sowat. Na, sowied weer je woll allns trecht, blots dat de Jungs niks för ehn Wadder harrn.

„Wat schenkt de Jungs di man?“ frag Gette eenen Abend.
„Doh,“ sä Tolhien, „lat 't mi de Pip doch schenken, de liggt je in de Schuw.“

„Ja, dat's of wahr.“
Den annern Dag luern de Jungs immer iim ehn Wadder rüm.
„Du weer all walt in 'n Busch, Gette harr jem affschikt.“
„Du smökt je garnich, Wadder,“ sä Martin.
„Ja,“ sä Tolhien, „id kann je nich; hew je teen Pip.“
Do plinken de Jungs sid to.
„Wald is je Wihnachten.“

„Dat is 't.“
„Müchtst du woll 'n Pip to Wihnachten hebben?“
„Dat mücht id woll.“
„Ja, wenn se man nich so diler weer.“
Tolhien teek up sien Arbeit dat un grien.
„Wenn ji nu Geld noog harrt,“ sä he, „denn kümmt je mi je maal 'n Pip schenken, awer dat warrt woll niks to Wihnachten, wat?“

„Nee, Wadder,“ sä heid up 'nmaal, „n Pip könt wi dr nich schenken — wat wullst du denn för een?“
„Doh, wenn 't ehn krieggen künn, mücht id woll een mit 'n Dirschkopp un mit 'n Troddel an. Hebbt ji woll soveel Geld?“

„Doh, de is je veel to düer, nee, soveel hebbt wi nich!“
Denn löpen se rut, de Jungs, hen na ehn Wadder.
„Du, Wadder,“ sä Martin, „wi hebbt mit Wadder snack, je mücht geern 'n Pip to Wihnachten hebben, mit 'n Dirschkopp un mit 'n Troddel an. Hebbt wi woll soveel Geld?“
Gette künn je of Komödie speelen bi Wihnachten rüm. Se ma' so 'n recht wehleidiges Gesicht.
„Ja, Rinner,“ sä je, „dar hangt mi vör; kriegt maal joer Spardüschken her.“

Ku fölln bi Dieten fiew Groschen rut, bi Martin man dree un 'n halwen. Sie steegen mit de Kneen up Stöhl, de Jungs, bögen s' wied över 'n Dirsch un fingen an to telln un schöwen

de Groschens un Fleespennstüden immer hen un her. Se wulln dar geern 'n beten mehr ruttellen. Dat güng man nich.
„Ja, Rinner,“ sä Gette toleht, „wenn dat man recht. Wi möt uns mornn maal ümkieken, wat so 'n Pip nu eegntlich kost, sünd je woll grätig diler.“

De nächsten Daag stünnen de Tolhien'schen Jungs vör all de Pipenladens, de se man habhaft warren künnen.
„Son 'n Weel vör Wihnachten pad Gette s'k eenen Abend de Pip in 'n Korf, güng darmit na Straat un teem denn trüg, röp de Jungs un lä de Pip up 'n Dirsch.“

„Sülo,“ sä je, „dat is je woll de recht; id heww noch dree Groschen toleegt. Halw Hamborg heww id assücht na de Pip. Bin rein von de Jööl.“

„Doh, Wadder, dat ma' niks!“ Dieten kreeg de Pip her.
„Dat is je, ja, dat tann 'n foorts sehn.“
Se schmöken dar heid 'n lüüt beten an.

„Smeekt na Tabak,“ sä Martin, „it glöw, je hebbt dor al uismökt.“
„Ja, se möt doch sehn, dat se of geit!“
Do teek Martin — he weer je de Dells — Dieten recht von hawen dat an.

„'n Pip is 'n Pip, de smökt of.“
„So? dat kannst garnich weeten!“
„Nu kriegt jo hier dat Strieben,“ sä Gette, „dat Wadder dat binnen noch hört.“
Do würrn de Jungs ganz musentüül. Gette lä de Pip in de Schuw.

„Na, 'n Awendbrod seeten de veer tohoop üm 'n Dirsch. Tolhien s'ett 'n lüütten Grienteje up un frag:
„Wat harrt ji dree denn ehn dar binnen? Ji harrt' je bannig hild.“

„Wi? Nee; wi harrn dar niks,“ sä Dieten. „Wat meenst denn, Wadder, wat wi hatt hebbt?“
„Holl doch dien Muul, du Schapstopp!“ Martin gew em 'n Knuff in de Rippen.
„Buß mi nich, du! Heww id wat seggt?“
Tolhien, kneep een Og to un teek sien Jungs an.

„Mi teem't so vör; es harrt ji Heemlichkeiten. Is 't woll von Wihnachten wat?“
„Nee, oh, von Wihnachten!“ röp Dieten.
„Dat du niks verrackst!“ tuschelt Martin.

„Wenn id nu 'n Pip harr,“ sä Tolhien, „denn künn'n na'n Awendbrod doch 'n beten smöken.“
„Niks seggen!“
„Nee!“

Se maken s' Teeken, de Jungs. Awer do mit 'nmaal teemen je in Nood. Tolhien stünn up un sä:
„Mi dücht, id harr of noch 'n Zigarr in de Schuw.“
„In wat för 'n Schuw, Wadder?“ Dieten sprüng gau na de Dör.

„Nee, in de Schuw liggt keen; dar gah nu man nich bi,“ sä Gette. „Nimm man 'n Brüntjer.“
„Fein, Wadder — heft fein ma'k,“ ruun ehn Dieten to.
Tolhien weer mit den Brüntjer of tofreden.

„Awer den annern Dag sä Dieten to sien Wadder:
„Du, Wadder, de Pip, de mu't dar rut. Wat meenst, wenn Wadder bi den Schuw geiht un ehn finnt! Lat mi ehn man na'n Bön bringen, ganz wied weg.“

„Doh wat, Jung, Wadder kümmt dar nich bi, id heww den Stöbel je in de Tusch.“
„Gewst em 'n of nich? Versprichst mi dat ganz jast? Sünt kann id je de Pip of in mien Kriß paken un in 'n Gaarn verstrawen.“

„Du büst je woll ganz verrückt,“ brunn Martin.
„So güng dat nu de ganzen Daag. Wull maal Tolhien na Stuw rin, passen de Jungs up, dat he nich bi de Schuw güng. Un so teem Wihnachten ran, un unner 'n Dannenboom stünnen de veer Töllers mit Bepernöt, bruun Koken, Appel un de Gespenke. Tolhien kreeg 'n Paar Dragbänden, 'n Buddel Rum, 'n halw Dusch Zigarrn to siedendörig, Middelfort — un de Pip. Se harrn s'k bannig rutma'k in düt Jahr; soveel harr't sünt nich gewen. Tolhien stünn mit de Jungs vör de Stuwendör — Gette weer alleen binnen; je ma' allns trecht. Ehn Mann schull jo den Buddel Rum nich sehn, den se em spandeert harr.“

„Wat du woll friggst, Wadder?“ sä Dieten.
„Ja, dat mücht 't of weeten.“
„Ariegen deist du wat — wat Feines.“

„So?“
„Ja, dar freist di to.“
„Dat bimmelt binnen; Gette sög mit 'n Löpel an den Rum-buddel. De Dör güng up. De Lichter brennen. De dree güng rin, un de lüüt Schuw weer full von Hartkloppen. Nu weer jem all, of Gette un Tolhien fierlich un wunnensam to Mood. Se teeken int Licht; keen wüß recht wat to seggen. Tolhien schöw sien beiden Jungs jachen vör s'it her un teek up jem hendel, ehn freid mitantofsehn.“

Denn güng he darhen, wo de Pip leeg.
„Is dat hier mien?“ frag he.
„Ja, Wadder, dat's dien,“ sä de Jungs, „de Pip dar, magst de liden?“

„'n feine Piep is dat; so 'n harr 't al lang geern hatt.“
„Na, den is man good; dar freist di doch jig to?“
„Dar frei 't mi to. Keen hett je dat denn seggt, dat id de geern hebben wull?“

„Doh, Wadder, nu kiel,“ röp Dieten, „Wadder weest dat garnich mehr! Dat heft du jüm doch seggt — heft dat vergeeten? Den Awend doch, as du niks to smöken harrst.“
Denn dreeh he s'it na Martin um.

„He hett dat doch nich ruitreegen, un du säst immer, it verra' all'ns — süht je nu — ha, fein, wat, Wadder?“
„Dat weer de Hauptspag för de Jungs düssen Wihnachten, dat se ehn Wadder wat ganz alleen schenkt harrn, wat he geern hebben wull un nich vörher wüß.“

Tolhien harr of noch Glüd an düssen Awend; denn as de Jungs em sä, he schull de Pip maal smöken, do weer dar teek Tabak. Dar harrn de dree vergeeten. So teem he darvon of un künn s'it 'n Zigarr — halw Dusch to siedendörig, Middelfort — ansteeken.



Der Walfischfänger

VON J.A.D. Arennes

Ich erzähle diese Geschichte nicht gern, fremder Herr, weil sie die erlöschende Asche der Erinnerung aufwirbelt und ich dann des Nachts kein Auge schließen kann. Gewiß, ich glaube nicht an Geister und mein Vorrat an Mut ist nicht erschöpft. Aber man löst die Seelen nicht. Und so erwarten sie uns, die Seelen jener, die wir getötet haben?

Das liegt weit zurück. Ich bin damals zwanzig Jahre alt gewesen. Die Juana hatte mir einen Maat aus Marokko vorgesetzt. Da ließ ich mich auf der „Abenteurerin“ — einem Walfischfänger von 500 Tonnen — heuern. Ich jagte nicht zum erstenmal. Schon mit vierzehn Jahren war ich auf See, weil nach meiner Mutter Tod der Vater zu oft eine spanische Dirne, die vor Lachen zu kreischen pflegte, ins Haus brachte. Mir gefielen diese Späße nicht.

So kreuzten wir seit mehr als sechs Monaten zwischen Grönland und der Baffinsbai. Wir waren im April angekommen, zu der Zeit, wo man — niemand weiß woher — vereinzelt die ersten ausgehungerten Wale zurückkehren sieht. Sie gleichen Wracken mit ihrer von Fehltreffern inkrustierten Haut, aber Wracken, welche eine geheimnisvolle Kraft durch die Deane anderen ähnlichen Wracken anzutreiben scheint.

Die Saison war schlecht. Der Sommer hatte keine großen Schalen in unsere Wasserstraken geführt. Wir hatten wegen des hohen Seeganges darauf verzichten müssen, die meisten der geistlichen Tiere zu verfolgen, und dann auch, weil der Wal, wie Sie wissen, seine Route gegen den großen Wind zu nehmen pflegt.

Auf diese Weise atmet er besser an der Oberfläche, und das hindert ihn auch beim Schwimmen unter Wasser nicht. Wir aber kamen mit unseren Segeln und Rudern nicht vorwärts. Und dann waren mehrere harpunierte Tiere untergegangen, ehe wir sie an die Planke der „Abenteurerin“ heranzubringen vermochten. Das war der Fehler eines der Kapitäne, dessen Eisen sie mitten ins Herz getroffen hatte. Sie verwendeten dann durch Erstickung, ohne Blut auszublasen, wie man sagt.

Zu jener Zeit verwendeten man noch keine Kanonen. Wir hatten nur Harpune und Lanze. Da trugen wir unsere Haut zu Markte. Wurden die Tiere ungeschickt getötet, dann gingen sie plötzlich auf den Grund und man hatte gerade noch Zeit, die Taue durchzuschneiden, um nicht mitgezogen zu werden. Das war eine böse Arbeit, die Gezeiten mit sich brachte und man schimpfte an Bord der „Abenteurerin“ oft mehr als man lang!

Ich wollte vom letzten Monat profitieren, um soviel Geld in meiner Kasse heimzubringen, daß die Juana vor Aerger slakte. Wir durften nicht faul sein, denn gegen Jahresende schwimmen alle Wale nach Südwesten und verschwinden so völlig, daß niemand sie noch nächsten Frühling wieder sieht. Wo gehen sie hin? Wir können wir es wissen, fremder Herr, die wir nicht wissen, wo wir selbst hingehen?

Also wir trieben, halb im Nebel, halb einer bleichen Sonne zu, die über dem Horizont hindämmerte. Es war empfindlich kalt und der kurze Tag versank in Aschgrau; da wurde ein Blasen von der Schiffswache signalisiert.

Die hatte sich verdient gemacht, die Wache. Denn der Walfisch, nicht zwei Wasserstrahlen zum Himmel empor, wie das die Abbildungen zeigen, sondern nur zwei Büschel feuchter, fettiger Luft, die in der Sonne glitzern — wenn sie scheint. Und das tat sie in diesen Tagen nicht. Wir waren an die Fernrohre gestellt, gerade zur rechten Zeit, um das Tier zu beobachten, das sich wie ein Mühlstein drehte, untertauchte und vor dem Verschwinden seinen Schwanz wie zum Abschied hin und her bewegte.

„Die Boote ins Meer!“ Es war keine Zeit zu verlieren. Der Wal hatte für eine halbe Stunde Luft geatmet. Dann würde er in einer Entfernung von acht Knoten wieder heraufkommen, genau in der Richtung, die er beim Untertauchen mit seinem Schwanzsteuert angedeutet hatte.

Ich war ins erste Boot gesprungen und sollte den Kapitän des Janges vertreten, der sich tags zuvor eine Verletzung zugezogen hatte. Ich war stolz darauf, weil das bewies, daß man mir Gesicht und Kaltblütigkeit vertraute.

— wie sie es sonst machen —, wobei sie das Boot in wilder Fahrt hinter sich herziehen. Ich war zum Harpunierer vorgeklettert und hatte mit einer Lanze so heftig angestochen, daß der Kleine Blut ausblies und sich umlegte, er war tot.

Jetzt hatten wir nicht mehr nötig, uns zu beeilen. Wenn man das Junge getötet, hat man die Mutter. Sie geht niemals weg. Sie hatte sich gegen uns gewendet und suchte, ohne die Gefahr zu achten, den Kadaver freizumachen.

Da schleuderten von der anderen Seite die Leute des norwegischen Walfischfängers die Harpune. Dazu — ich wiederhole es heute und würde es noch auf dem Schafott behaupten — hatten sie kein Recht. Das Muttertier gehört denen, die das Junge erlegt haben. Das war unser Gesetz. Und war ebensoviel wert wie eures! Außer Gehör hatten in gewissem Sinne die Walfische durch ihre Liebe und Verzweiflung geschlagen. Ich war zum ersten Male Kapitän des Janges und zwanzig Jahre alt. Die Gefährten, die ich befehligte, sahen mit verhaltenem Mut auf mich. Ich fühlte wohl; wenn ich jetzt zurückwäre, dann war ich mir noch gut, weder zum Ruder zu greifen wie die anderen. Ich war der Führer, und ein Führer hat zum Zaubern kein Recht.

Ich befahl daher, auf die Fremden loszufahren — und fahnte — des Angriffes gegenwärtig — mit der Lanze in der Faust Posto.

Sie blinzelten herüber mit Augen, die sich über den blonden Bärten nicht bewegten.

Ich schrie ihrem Kapitän, einem rotblonden Niesen, zu: „Laßt ihn los — oder ich schleudere die Lanze!“

Meine Worte verstanden sie nicht, aber meine Bewegung. Das Gesicht mochte deutlicher als die Kehle die Wut hinausfahren. Sie lenkten vom Walfisch ab, lockerten das Seil ihrer Harpune und machten uns Front. Ich hatte zur Ueberlegung keine Zeit. Der rotblonde Mann wurde größer und größer. Seine



„Laßt ihn los — oder ich schleudere die Lanze!“

ruhigen Augen, die klarer waren, wie das Meer, fixierten mich. Die Bootspiken stießen hart gegeneinander und mit lautem Schrei schleuderte ich meine schon von Blut gerötete Lanze mitten in die Brust des Mannes. Während schlugen die Matrosen mit den Rüdern aufeinander los. Daher kommt es, daß ich an manchen Abenden so wenig gesprochen bin. Ich weiß, daß die Stunde naht, wo die Gloden für mich in der Dämmerung kühlen werden, und ich weiß, daß ich in der schrecklichen Minute des Scheitens den rotblonden Mann — mit der Lanze in der Brust — auf mich zukommen sehe

Die Audienz um Mitternacht

Von Franz Dattner (Wien)

„Die Freundschaft eines starken Mannes ist ein Geschenk der Götter!“ — ruft Oedipus von der Bühne. Bei den Worten Palmes erhob sich der Jar und reichte mit einer verbindlichen Geste dem kleinen Manne die Hand. Ein feines Rauchen ging dabei durch die glänzende Versammlung im Theater zu Erfurt. Der dicke apathische König von Württemberg öffnete verwundert die schlaftrunkenen Augen. Das Murmeln ging wie eine leise Welle in alle Winkel des Saales; von der Decke brannten die kristallinen Lüster in großen, gelben Trauben. In der Dämmerung der Logen leuchteten die weißen Frauenschultern und im Parkett gab es ein festliches Gemisch von bunten Ordensbändern, geklärten Uniformen und gleichenden Achselknöpfen.

Der Premierleutnant von Gerlach stand in einem Winkel des Saales, abseits von den anderen Offizieren. Den schwarzen Lederhelm unterm Arm, das junge Antlitz braungebrannt von der spanischen Sonne, starrte er fasziniert auf den Mann im einfachen grünen Rock, auf dessen blassem Casarengesicht heitere Ruhe lag. Da sah der unbegreifliche, der das Gesicht der Wölfer in laufenden Schlachten bestimmte, nachlässig laufend, im Kreise von vier Königen und einigen Duzend souveräner Fürsten, heiter, aus unwirklichem Ruhm in das blendende Licht der Rampe gerückt. Er sprach flüsternd über die Schulter zu einem der goldstimmenden Herren und lächelte: der große Kaiser lächelte. Und dieses erste Lächeln glitt in das Herz des Leutnants Hellmuth von Gerlach, daß es seitdem klopfte. Er gedachte der vielen deutschen Brüder, die in den heißen öden Felslandschaften von Kastilien und Argonien für die Ehre Frankreichs und den Ruhm des Kaisers bluteten — und sein tapferes Soldatenherz jubelte dabei. Die Dragoner von Nassau legten wie der Sturm hinter den Guerillas! Es war eine Lust, Soldat zu sein! Den Ballast gestreckt über den Kopf des Pferdes: drüben leuchteten schon die Rotröde der Engländer — war das nicht schön, und war man nicht Soldat des Kaisers? . . .

Ein dunkler Blick fiel auf ihn: eine Dame beugte sich über die Brüstung, der junge Herr sah in zwei heiße Augen. Im Korridor kam ihm ein schlanker Offizier in der hellblauen, silberverzierten Uniform des kaiserlichen Adjutanten entgegen.

„Herr Leutnant von Gerlach?“
Der Leutnant stand stramm.
„Graf Ravallotte vom persönlichen Dienst des Kaisers. Seine Majestät haben durch die von Ihnen überbrachten Depeschen des Herzogs von Abrantes von Ihrer Unergründlichkeit in den Geschehnissen um Madrid erfahren. Seine Majestät haben mich beauftragt, Sie für heute abend nach dem Hauptquartier zu laden: Sie melden sich nach dem Souper in den kleinen Gemächern beim General Lauriston. Seine Majestät wünschen, einen so ausgezeichneten Offizier bis auf weiteres in seiner nächsten Umgebung zu behalten. Sie werden die Ehre haben, Seine Majestät nach Paris und von dort nach Spanien zu begleiten.“

Auf dem Theaterplatz brannten die kleinen Laternen trüb in der Octobernacht.
„Herr Offizier!“ flüsterte eine warme Stimme hinter ihm. Es war die Dame aus der Loge.
Ein rieselnder Schred fuhr in seine Glieder. Er sah in die märchenhaften Augen der fremden Frau. Heiß wollte es in ihm empor: die qualvollen Nächte im glühenden Spanien standen wieder auf. Der Wind wehte den süßen Duft ihres Mundes zu ihm. Sein Herz hämmerte: er fühlte ihren weichen Arm durch den Mantel.
„Kann ich Ihnen irgendwie dienlich sein, gnädige Frau?“
Er älterte.
„Ich muß zum Kaiser. Ich habe Sie mit dem Grafen Ravallotte gesehen. Sie müssen mir eine Audienz verschaffen. Ich heiße Eleonore von Schönberg.“
„So sind Sie die Kusine meines Rittmeisters Schönberg?“
Der Leutnant betrachtete sie mit glühenden Blicken. „Er hat mir viel von seiner schönen Kusine erzählt.“
Sie kam ihm ganz nahe, redete verwirrt, hat. Selbstames Mädchen, wie sie brennt: sie verbrennt! Er umfaßte sie zärtlich: „Was ist geschehen?“
„Ich bin bei Nacht und Nebel nach Erfurt. Ich muß den Kaiser sprechen. Fragen Sie mich nicht lieber Freund. Sie sieht ihn lange an. Er bemerkt im Grund ihrer Augen etwas, das ihn erbleichen läßt. Ist das Dual, Sehnsucht, Wahnsinn?“
Führen Sie mich zum Kaiser?“
Er birgt sie in seinen dunklen Reitermantel . . .

Durch die Vorzimmer kommt langsam der kleine Mann im mausegrauen Soldatenrock, den Hut auf dem Kopf: die sporenklirrende, glänzende Suite dicht hinter sich.

„Premierleutnant von Gerlach, vom Leibdragonerregiment des Herzogs von Nassau.“
„Der Marschall Funot hat mir viel Vortheilhaftes berichtet. Ich freue mich, Ihnen gratulieren zu dürfen: Sie sollen das Kreuz bekommen.“ Er küßt den Hut. „Guten Abend, Herr Leutnant.“

Gedämpft: „Sire —“
Der Kaiser steht ihn an.
„Eine Dame bittet Eure Majestät flehentlich um Audienz. Eine Dame von Stand.“

Die Stirne des Kaisers unwölkt sich. „Jetzt in der Nacht? Wer will mich sprechen? Die deutschen Frauen sind sentimental. Ich will nicht belästigt werden.“ Er sieht die flehenden Augen, lächelt. „Sie ist jung, die Dame?“

„Ju Befehl, Sire.“
Leise der Kaiser: „Und hübsch? Gut. Sie bürden mir für sie. Sie warten im Vorzimmer. Gute Nacht. Schlafen Sie wohl, meine Herren.“

Eine einzige Kerze brannte im Zimmer. Schatten flogen an den Wänden. Der Offizier lehnt am Fenster, horcht: er hört die erschütterte Stimme, leisen Schrei — dann wird es still. Das Blut braust in den Adern, heißer Dunst legt sich ihm auf die Stirne: er fiebert. Jetzt ist es klar, das Spiel ist klar! Er sieht wieder den verräterischen Glanz in ihren Augen: kann ihn deuten! Laut aufheulen möchte er vor Wut! Dieses Mädchen, das den Eltern in der Nacht entlieh, opfert sich dem Dämon eines großen Namens. Wollte sie eine zweite Maintenon, eine Dubarry werden? Welch eine Verblendung, welcher Wahnsinn! Und er hatte dazu die Hand geboten. Er leuchtete: wie schlecht, verworfen, widerlich, das war. Dieses dunkle Mädchen, eine deutsche Frau, — Schamlos wie eine Dirne!

Er zuckte, stand: war er besser, war er und die anderen Edelleute besser, die dem fremden Herrn selbe und demütig in fremden Ländern dienten? Nimmt er nicht immer wieder neue Menschen, hunderttausende, starke, gesunde, deutsche Männer, die auf den Schlachtfeldern Europas fallen werden, wie alle anderen, ebenso wie er jetzt diese Frau nimmt: kühl, maßlos, verächtlich. Und sie, das schöne Fräulein, girte sie nicht wie eine Taube — horch — das war zu viel — nicht zu ertragen: er sprang, stand in der Tür, im blauen Waffenrock und grünen Aufschlägen, den weißen Lederriemen straff auf der fliegenden Brust: „Sire, es ist Mitternacht vorbei!“

Lange Pause. Der Kaiser kalt: „Was unterstützen Sie sich, mein Herr?“

Er sieht in die flammenden Augen, die Blitze schiefen. Das Fräulein schreit auf, er hört es nicht. Steht dem Manne in das marmorne Antlitz. Greift ruhig an den Degen. Jetzt ist alles gleich. Er kommt vor das Kriegsgesicht: aber der andere ist in seine Hand gegeben — der große Kaiser, der Tyrann, der Urraptor, der Siegreiche! Auf der Spitze seines Degens liegt das Schicksal Europas, seines Vaterlandes, des geknechteten. Wie ein zweiter Armin.

„Sie sind wohl betrunken? Was wagen Sie?“
Er taumelt. Dann sehr ruhig: „Ich verbiete Ihnen, Sire, die Dame zu berühren.“

Wenn er den Kaiser niedersticht, ist die Welt gerettet, Deutschland ist frei! — Nein: nicht frei — Franzosenheere stehen tief im Land — stirbt der Kaiser — ein Blutbad — nicht ich bin Richter über dich, du großer, — ich bin der Retter Deutschlands, wenn ich falle, — das Volk ist mehr . . .

„Graf Lauriston, nehmen Sie diesem Herrn den Degen ab und setzen Sie ihn in Arrest. Er ist verrückt geworden.“

In der selben Nacht erschloß sich im Arrest der Premierleutnant Hellmuth von Gerlach mit einem Gewehr, das er dem Posten entriß hatte. Er wurde durch ein Peloton Grenadiere in aller Frühe des nächsten Tages ohne jede militärischen Ehren begraben. Zur selben Zeit kehrte der Kaiser Napoleon nach Paris zurück. Eben, als die Soldaten ihre Arbeit beendigt hatten, donnerte sein Wagen auf der neuen Chaussee. Er sah mit kalter Miene in seinem einfachen grauen Mantel und bemerkte nichts. Hinter ihm galoppierte der kolge funkelnde Schwarm der Generale und Adjutanten. Die Federbüsche wehten, die Pferde schnaubten, die Ordensbänder knisterten im Winde. Als die Staubwolke gegen Westen verschwand, brach die Sonne durch die Nebel des Morgens.

Elegante Anzüge Moderne Mäntel

Was Sie zum Winter gebrauchen und sich im Hinblick auf die Festtage anschaffen möchten: Sie dürfen versichert sein, daß die Reichhaltigkeit unserer Auswahl Ihre Wünsche erfüllt.

Anzulegen aber brauchen Sie nur für hochmodische Anzüge für erstklassige Mäntel

aus modern gemusterter Stollen
32.- 46.- 67.- 79.-
aus feinsten Maßstoffen sehr elegant
82.- 89.- 98.- 118.-
aus blauen reinwollenen Kammgarntollen
68.- 88.- 108.- 128.-
Sportanzüge mit langer Hose und Breches, oder Knickerbocker
43.- 56.- 78.- 95.-



Schwedenmäntel II rhg. mit Rückengurt
32.- 42.- 55.- 68.-
bessere Stoffe in elegant. Macharbeit
75.- 88.- 97.- 112.-
Marengo-Paletots II rhg. mit Samtkragen
36.- 48.- 62.- 75.-
Marengo-Paletots Ia, auch Gehrockform
65.- 82.- 95.- 118.-

Spille & v. Lüthmann

Strümpfe von 2⁵⁰ an
Bembergseide
Wollwaren
Trikotagen
Pullover

Herren-Artikel
kaufen Sie gut und billig im Spezialgeschäft

Friedrich Freese
Königstraße 82



Große Auswahl in
Standuhren, Wanduhren,
sowie
Uhren aller Art
zu billigsten Preisen
Th. Köhler & Sohn
Untertrave 69, Ecke Fischergrube

Preiswerte Bücher

in der Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“

Weihnachts Helfer Wäsche u. Krawatten



Moderne Krawatten
sehr schöne Damast- und Streifenmuster in guter Kunstseide ... 95.
Moderne Krawatten
in neuen Romainstreif., gute eleg. wirk. Musterrungen u. neuart. Farb. 150
Moderne Krawatten
hervorrag. Qualität u. Musterungen, teilweise in reiner Seide 290
Erstklassige Kragen
in der neu. Klappform m. geschw. Spitze verschiedene Höhen, allererste Qualität .. 95.
Erstklassige Kragen
I. best. Bleifeld. Ausf. d. mod. Eckenform f. d. Gesellschaftsanzug 85.
Erstklassige Kragen
der beliebte Halbsteife in neuester Form und erstklassiger Qualität 95.
Taschentücher
in weiß mit ripsartiger Kante, gebrauchsfert. prima Linnon 40.
Taschentücher
weiß in prima Leinenschub, sehr bewährtes Gebraucht., voll. Gr. 55.

Herr.-Oberhemden
speziell bedeckte Must. f. praktisch. Gebrauch, sehr gute Stoffe, jedoch nicht alle Watten 390
Herr.-Oberhemden
a. sehr gut. Perkal- u. Zephistoff. m. doppelt. Brust, neue Karomust. 490
Herr.-Oberhemden
a. ganz besond. solld. Zephistoff., Streif. u. Karo, mod. wügr. Must. 690
Herr.-Oberhemden
in weiß m. Rippeinsatz u. Rippschlappmanschett. a. sehr gt. Wäschetuch 775
Herr.-Oberhemden
in w. m. weibl. Kar. Batist-einsatz u. gleich. Manschett., mod. Smokingf. 850
Herr.-Oberhemden
in weiß, feinste Ausf. m. Batistfalten, Brust- und Klappmanschett. 975
Herr.-Oberhemden
beste deutsche u. engl. Zephist. u. Trikoline a. m. schidenartig. Effekten 1175
Herr.-Schlafanzüge
in d. verschied. Ausf. u. best. Indanthrenfarb. (Lief. .. 19.50 17.50) 850

Das große Holstenstr. 16 Lübeck

Das praktische Weihnachtsgeschenk

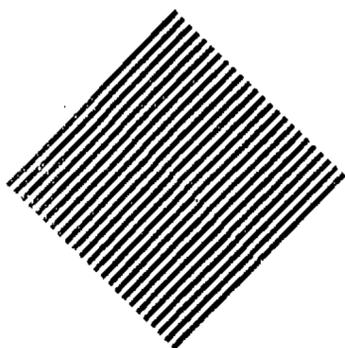
finden Sie preiswert bei

H. Hornbogen

dem anerkannten und leistungsfähigen Spezialgeschäft für
Strümpfe - Westen - Wolle - Unterzeuge

Königstraße 71

bei der Huxstraße



Für eigenen Bedarf kaufen
Kanin-, Hasen-, Katzenfelle, sowie Iltis, Marder, Maulwurf zu höchsten Preisen
Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy
Sandstraße 21 (gegenüber Hotel Stadt Hamburg)

Felle! Wildfelle sowie Tierhaare kauft zu höchsten Tagespreisen
Isaac Frankenthal, Lübeck
Braunstraße 6-8
Bitte genau die Adresse zu beachten.

Zu Weihnachten empfehle schöne, lasierte Küchenbütetts, schon von 95.- RM. an, Küchen- u. Aufwaschtische, moderne Schlafzimmer in hell und dunkel, Wohnzimmer, Sofas, Chaiselongues sehr billig

Sonntag von 1-6 Uhr geöffnet

Friedr. Beuch, Möbel-Geschäft

48 Fleischhauerstraße 48

Extra-Angebot!

Herren-Anzüge

Serie 1: R.M. 28⁰⁰ | Serie 3: R.M. 48⁰⁰
 Serie 2: R.M. 38⁰⁰ | Serie 4: R.M. 68⁰⁰

Herren-Wintermäntel

Serie 1: R.M. 28⁰⁰ | Serie 3: R.M. 48⁰⁰
 Serie 2: R.M. 38⁰⁰ | Serie 4: R.M. 68⁰⁰

Loden-Joppen

Serie 1: R.M. 12⁵⁰ | Serie 3: R.M. 26⁵⁰
 Serie 2: R.M. 19⁵⁰ | Serie 4: R.M. 32⁵⁰

Johannes Holst

Markt 6 · Lübeck · Kohlmarkt 6
 Filiale Kücknitz

Herren- Knaben- Hüte u. -Mützen

in großer Auswahl
zu billigen Preisen

Spezialität: Blaue Mützen

J. L. Würzburg
 Königstraße 91.

Tannenbaumschmuck!

Wegen Aufgabe des Fabrik-lagers
Preise bis 50%
 ermäßigt!

Seifen-Centrale
 Wahnstraße 33

Sie kaufen
 preiswerte
Platten
 und
 bekannten
Musikhaus
Hausmann
 Johannisstraße 14

Pelz-Kragen,

-Muffen, -Baretts sowie Pelzbesatz
 in jed. Fellart, Pelzmäntel, Pelzjacken
 usw. empfiehlt zu äußerst günstigen
 Preisen bei Zahlungs-Erleichterung.

Eduard Hirsekorn
 Lübeck, Landstr. 20 Fernspr. 28 289

LACHSWEHR

Morgen Sonntag, d. 18. Dezember
Unterhaltungsmusik

Ausschank Dortmunder Union-Bräu
 ff. Kaffee, eigenes Gebäck
Klubzimmer
 für Versammlungen und Festlichkeiten.
 Fernruf 28 011 **Nicol. Kähnlag**

Adlershorst

Morgen und jeden Donnerstag finden die beliebten
Tanz-Abende

statt
 N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle
Beginn 6 Uhr

Wilhelms-Halle

Beckergrube 22 Fernspr. 21 830
Vollständig erneuert

Täglich Konzert

Sonntag nachmittags ab 4 Uhr
 Eigenes
Otto Müller

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag:
GROSSER BALL
 Eintritt und Tanz frei.

Luisenlust

Morgen Gr. Sanatranachen
 Eintritt u. Tanz frei
**Reichsbund der Kriegsbekämpften
 und Kriegerhinterbliebenen**
 Ortsgruppe Lübeck

Unsere **Weihnachtsfeier** findet
 am Sonntag, dem 18. Dezember 1927,
 nachmittags 4 Uhr im Kolosseum statt.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Das Festkomitee



J. L. WÜRZBURG

Wahnstraße 22a

Aeusserst preiswert sind meine

Pelz- Besätze
 Garnituren
 Kragen (Skunks)

Autodecken - Fahrpelze

Zahlungserleichterung!

Praktische Weihnachtsgeschenke in
Porzellan, Kristall, Glas, Steingut, Kunstgewerbe
 in unvorstellbarer Auswahl bei billigsten Preisen
 finden Sie bei

Arnold Berg
 Breite Straße 31 Fernspr. 26605
 Lübecks erstes und größtes Spezialgeschäft

1 Waggon Weihnachtsäpfeln

Das Pfund von **20 Pfg.** an ist wieder eingetroffen!
Weiche saftige Eßbirnen, das Pfd. 25 Pfg.
 Kisten oder Körbe bitte ich höflichst mitzubringen!

E. Möller, Beckergrube 27

Moderner Schmuck

Trauringe
 Befeckte, 800 Silber, 90 versilbert
 in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen bei
Goldschmied Sack, Sandstraße 15
 R. J. G. S.
 Ältestes Geschäft am Platze

Kronsförde

Allgemeine Weihnachtsfeier
 mit nachfolgendem Ball am 2. Weihnachtsfeiertag
 abends 7 Uhr bei **H. König, Kronsförde**
Weihnachtsfeier für Kinder 8 Uhr nachm.
Ball 7 Uhr abends
 Herren 1,20 R.M., Damen 0,80 R.M.
 Hierzu ladet ein
Der Sozialdemokratische Verein
 Ortsgruppe Kronsförde

FLEDERMAUS

Heute 9 Uhr
Elite-Abend
 mit dem ausgezeichneten Dezember-Spielplan
Hanni Gaden
 Die Venus am Trapez müssen sie sehen und
 6 weitere Attraktionen
Ueberraschungen - Domtrubel!
 Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen u. Tanz.
 4 Uhr: Eintritt frei, 9 Uhr: Eintritt 50 Pfg.
Kasino
 D. D. D.
Der beliebte Tanz-See: 4 Uhr
 Abends der entzückende
Aufenthalt nach dem Theater
 Sonntagnachmittag, d. 18. Dez., 4 Uhr
 Eintritt frei!
Das Weihnachtsfest der Kleinen
 unter Leitung der Ballettmeisterin
 Fräulein L. Stolze
 Märchenzählungen unter dem
 Tannenbaum, der Weihnachtsmann ver-
 teilt Äpfel und Nüsse
 Lampron - Polonaise der Kleinen

Bebel

Die Frau
 und der Sozialismus
 in Leinen geb. 3,40 M.
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote



Friedrich-Franz-Halle
 Morgen Sonntag:
TANZ
 Anfang 4 Uhr Ende 1 Uhr
 Auf vielseitigen Wunsch
 um 7 und 9 Uhr Wieder-
 holung der Quadrille

Lübeckische

Kredit-Anstalt
 Staatsanstalt mündelsicher

LÜBECK

Kanzleigebäude, Breite Straße
 Fernsprecher Nr. 25 071
 Reichsbank-Giro-Konto — Postscheckkonto Hamburg 9488

Annahme von Spareinlagen

Für die Gelder haftet außer erstgestellten Hypotheken
 der Lübeckische Staat

Führung von Giro-Konten

Möbel-Kredit-Haus

N. Honig

Königsstraße 45

empfehlen zum **Kleinmöbel** jeder Art in
 Weihnachts-este gr. Auswahl!

Rauch- u. Klobrische 17⁵⁰ 25⁵⁰ 33⁰⁰ 39⁰⁰ 42⁰⁰ 45⁰⁰ 48⁰⁰
 Nähtische 27⁵⁰ 36⁰⁰ 42⁰⁰ 45⁰⁰
 Flurgarderoben, echt Eiche 36⁰⁰ 45⁰⁰ 55⁰⁰ 65⁰⁰ 75⁰⁰
 Puppenwagen 10⁵⁰ 12⁷⁵ 14⁵⁰ 19²⁵ und höher

Vorstehende Kleinmöbel verkaufe ich an jedermann
ohne jede Anzahlung
 bei kleinen wöchentlichen Abzahlungen.
 Lieferung frei Haus